

HEIMISCHE KONJUNKTUR ZUR ZEIT
NOCH SCHWACH

BESTIMMUNG EINER KONJUNKTURAMPEL
FÜR ÖSTERREICH AUF BASIS DES
WIFO-KONJUNKTURTESTS

FAMILIENPOLITIK:

FAMILIENPOLITISCHE LEISTUNGEN IN ÖSTERREICH
IM ÜBERBLICK

FAMILIENLEISTUNGEN UND FAMILIENPOLITISCHE
INSTRUMENTE IN AUSGEWÄHLTEN EUROPÄISCHEN
LÄNDERN

BESCHÄFTIGUNGSEFFEKTE EINER STEIGERUNG
DES TRANSPORTVOLUMENS DER
BINNENSCHIFFFAHRT IM DONAURAUM

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Willibald Cernko, Präsident des Verbandes
Österreichischer Banken und Bankiers
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin
der Wirtschaftskammer Österreich
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der
österreichischen Industrie
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"
der Bundesarbeitskammer
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für
Internationale Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Oesterreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterrei-
chischen Nationalbank
Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat
Ing. Hermann Schultes, Präsident der
Landwirtschaftskammer Österreich
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von
Vorarlberg

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker,
Mag. Dr. Yvonne Wolfmayr

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner,
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,
Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer
Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-
Mühlberger, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler,
Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn, Werner
Hözl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander
Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei
Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner, Daniela
Kletzian-Slamanič, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt
Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunnert, Thomas
Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayer-
hofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus
Nowotny, Harald Oberhofer, Michael Peneder,
Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffmayr, Hans
Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus
Scheiblecker, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder,
Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell,
Mark Sommer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass,
Thomas Url, Daniela Weiß, Yvonne Wolfmayr,
Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Tamara Fellinger, Michaela Gaber, Claudia Hirsenschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klozar,
Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Julia Pinter,
Vera Plass, Leopold Schehswender, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz,
Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van
den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi),
Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Clemens Fuest (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW),
Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Dirk
Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karls-
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers
(KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica
Milano)

Kuratorium

August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,
Walter Boltz, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin
Hameseder, Sabine Herlitschka, Hans Hofinger,
Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner,
Rupert Lindner, Peter Mooslechner, Werner Muhm,
Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Renate
Osterode, Peter J. Oswald, Robert Otffel, Georg
Pammer, Günther Platter, Erwin Pröll, Gerhard Roiss,
Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller,
Klaus Schierhackl, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl,
Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhrer

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnell-
straßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-
Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG,
Mondi AG, OMV AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding
NÖ-Wien reg.Gen.mBh, Raiffeisenlandesbank
Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank
Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich
AG, Siemens AG Österreich, voestalpine AG

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Teresa Bauer, Alexandros Charos,
Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl,
Stefan Fuchs, Ursula Glauwinger, Lucia Glinsner,
Andrea Grabmayer, Silvia Haas, Andrea Hartmann,
Katarina Hollan, Kathrin Hranyci, Eva Jungbauer,
Christine Kaufmann, Martin Keppelmüller, Katharina
Köberl, Irene Langer, Christoph Lorenz, Christa
Magerl, Susanne Markytan, Anja Mertinkat,
Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Peter
Reschenhofer, Maria Riegler, Eva Sokoll, Martha
Steiner, Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea
Sutrich, Maria Thalhammer, Johanna Vogel, Diet-
mar Weinberger, Michael Weingärtler, Teresa Weiss,
Gabriele Wellan, Anna Zschokke

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz
Hollenstein, Stefan Schleicher, Sigrid Stagl, Andrea
Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler,
Günther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell,
Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellinger,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>
Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at/>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 260,00 • Preis pro Heft: € 26,50 •
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

Inhalt

- 151-159 ■ **Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach**
Christian Glocker
Gemäß der Quartalsrechnung des WIFO stagnierte die Wirtschaftsleistung im IV. Quartal 2014 gegenüber dem Vorquartal. Gegenüber dem Vorjahr war ein Rückgang von 0,2% zu verzeichnen. Für das gesamte Jahr 2014 ergibt sich ein Wirtschaftswachstum von 0,3%. Die leichte Verstärkung der außenwirtschaftlichen Impulse gegen Jahresende 2014 fiel zu gering aus, um der Schwäche der Binnennachfrage entgegenzuwirken. Das Bild der Vorlaufindikatoren ist seit längerem trüb und hat sich neuerlich verschlechtert. Vor diesem Hintergrund dürfte trotz des zuletzt niedrigen Rohölpreinsniveaus auch das I. Quartal 2015 von einer trägen Dynamik geprägt sein.
- 160 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 162-174 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 175-183 **Bestimmung einer Konjunkturampel für Österreich auf Basis des WIFO-Konjunkturtests**
Christian Glocker, Werner Hölzl
Der WIFO-Konjunkturtest ist ein wichtiges System von Frühindikatoren für die österreichische Konjunktur. Mit einem Markov-Regime-Switching-Modell kann der Konjunkturverlauf anhand dieser Indikatoren frühzeitig in Auf- und Abschwungregime klassifiziert werden. Die Regimewahrscheinlichkeiten können in Form einer Konjunkturampel dargestellt werden und bieten zusätzliche Information zur Interpretation der Konjunkturergebnisse.
- 185-194 **Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick**
Margit Schratzenstaller
In den letzten Jahren setzte die österreichische Familienpolitik wichtige Schritte zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie zur Erhöhung der Väterbeteiligung, etwa die Einführung von nicht übertragbaren Partnermonaten für den Bezug von Kinderbetreuungsgeld, die Ergänzung der ursprünglichen Pauschalvarianten des Kinderbetreuungsgeldes um eine einkommensabhängige Variante mit kurzer Bezugsdauer oder den Ausbau der Betreuungseinrichtungen für die unter 3-Jährigen und der schulischen Nachmittagsbetreuung. Nach wie vor überwiegen allerdings in Österreich – gemessen an internationalen Vergleichszahlen – die Geldleistungen. Im Zusammenspiel mit weiteren Regelungen wie etwa den Kinderbetreuungsgeldvarianten mit langer Bezugsdauer sowie der im Durchschnitt deutlich geringeren Entlohnung von Frauen auf dem Erwerbsarbeitsmarkt und nicht zuletzt einer ausgeprägten Skepsis in der Bevölkerung gegenüber einer Erwerbstätigkeit von Müttern mit kleinen Kindern unterstützt diese Struktur der Familienleistungen tendenziell ein Familienmodell, in dem Mütter den größeren Teil der Betreuungsarbeit übernehmen und Väter den größeren Teil der Erwerbsarbeit.

Inhalt

195-209 **Familienleistungen und familienpolitische Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern**

Margit Schratzenstaller

Sowohl die Ausrichtung als auch das Instrumentarium der Familienpolitik unterscheiden sich beträchtlich zwischen den hier untersuchten Ländern Deutschland, Frankreich, Niederlande, Schweden und Dänemark. Die traditionell geprägte deutsche Familienpolitik wurde in den letzten Jahren mit dem Ziel der Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch für Männer in einigen Bereichen grundlegend reformiert. Die pronatalistische Familienpolitik Frankreichs zielt auf eine gleichzeitige Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit und der Fertilität ab. In den Niederlanden fördert die Familienpolitik ein Zuverdienermodell. In Schweden liegt der familienpolitische Fokus auf der Unterstützung der Frauenerwerbstätigkeit durch Kinderbetreuungseinrichtungen, aber auch auf der Sicherstellung einer gewissen Väterbeteiligung sowie auf Armutsverringerung durch großzügige monetäre Transfers. Die dänische Familienpolitik forciert den frühzeitigen Wiedereinstieg von Eltern in die Berufstätigkeit. In jüngeren Reformen insbesondere der Freistellungsregelungen schlägt sich in einigen Ländern zunehmend das Anliegen einer Steigerung der Väterbeteiligung nieder. Nicht zuletzt stehen im Zuge der krisenbedingten Konsolidierungsprogramme, die in den meisten EU-Ländern seit Anfang der 2010er-Jahre umgesetzt werden, auch die Familienleistungen unter Druck.

211-224 **Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum**

Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Johan Gille, Frank Trosky

Die Förderung der Binnenschifffahrt gehört zu den politischen Prioritäten der "Donauraum-Strategie" der EU und der Donau-Anrainerländer. Von einer Steigerung des Marktanteils der Binnenschifffahrt am Güterverkehr der Makro-Region wird eine Verbesserung der Nachhaltigkeit im Transportsystem, aber auch positive Effekte für die Regionalwirtschaft erwartet. Energieeffizienz, Umweltfreundlichkeit und niedrige spezifische Kosten gelten als die wesentlichen Vorteile des Transportträgers Binnenschiff. In der Studie "Danube+20" wurden im Auftrag der Europäischen Kommission die Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum um 20% im Zeitraum 2010/2020 geschätzt. Wie die Simulationen mit dem multiregionalen Input-Output-Modell ADAGIO zeigen, bergen diese Transportzuwächse für die Anrainerregionen der Donau ein Potential für eine mäßige Beschäftigungsausweitung. Die Zunahme der Beschäftigung resultiert vor allem aus induzierten ökonomischen Effekten, konkret einer Senkung der durchschnittlichen Transportkosten für die gesamte Wirtschaft.

Summaries

- 151 ■ Austrian Economy Still Weak At Present
- 175 Traffic-light Indications for the State of the Austrian Economy Based on the WIFO Business Cycle Survey
- 185 Family Benefits in Austria – An Overview
- 195 Family Benefits and Family Policy Tools in Selected European Countries
- 211 Employment Effects of Increased Inland Waterway Transport in the Danube Region

Online-Zugriff ■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnentinnen und Abonnenten

Christian Glocker

Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach

Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach

Gemäß der Quartalsrechnung des WIFO stagnierte die Wirtschaftsleistung im IV. Quartal 2014 gegenüber dem Vorquartal. Gegenüber dem Vorjahr war ein Rückgang von 0,2% zu verzeichnen. Für das gesamte Jahr 2014 ergibt sich ein Wirtschaftswachstum von 0,3%. Die leichte Verstärkung der außenwirtschaftlichen Impulse gegen Jahresende 2014 fiel zu gering aus, um der Schwäche der Binnennachfrage entgegenzuwirken. Das Bild der Vorlaufindikatoren ist seit längerem trüb und hat sich neuerlich verschlechtert. Vor diesem Hintergrund dürfte trotz des zuletzt niedrigen Rohölpreinsniveaus auch das I. Quartal 2015 von einer trägen Dynamik geprägt sein.

Austrian Economy Still Weak At Present

Economic output stagnated in the fourth quarter of 2014 compared with the previous quarter, according to WIFO Quarterly National Accounts. Compared with a year before, the decline was 0.2 percent. For 2014 as a whole, economic growth was 0.3 percent. The slight increase in the impetus provided by foreign trade towards the end of 2014 was too small to be able to offset the weakness in domestic demand. The picture painted by leading indicators, which has been bleak for quite some time now, darkened further. Against this background, economic momentum is likely to remain lacklustre also in the first quarter of 2015, notwithstanding the low levels of crude oil prices seen recently.

Kontakt:

Dr. Christian Glocker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Christian.Glocker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 6. März 2015.

Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

Das niedrige Niveau der Rohölpreise unterstützt zwar die Erholung der Weltwirtschaft, dennoch belebt sich die Konjunktur weiterhin nur allmählich, und die Entwicklung verläuft in den einzelnen Regionen unterschiedlich. In den USA ist nach wie vor ein kräftiges Wachstum zu verzeichnen, während die Dynamik in China nachlässt und in Brasilien nicht an Schwung gewinnt. In Russland verschlechterte sich die Wirtschaftslage neuerlich; die Ansteckungseffekte für andere Schwellenländer waren bislang begrenzt. Der Welthandel weist Anzeichen einer Belebung auf. Wegen der Energieverbilligung ist die Inflationsrate in vielen Industrieländern rückläufig. Im Euro-Raum gaben die kurzfristigen Geldmarktzinssätze in einem Umfeld erhöhter Überschussliquidität weiter nach und befanden sich zeitweilig auf einem neuen Tiefstand. Die langfristigen Zinssätze erreichten ebenfalls einen neuen Tiefstwert und spiegelten damit die Wachstumsflaute und die gedämpfte Inflationsdynamik sowie die Erwartungen zum Ankauf von Staatsanleihen durch das Eurosystem wider. Unterdessen zogen die Aktienkurse im Euro-Raum weiter an. Der Euro wertete sowohl nominell-effektiv als auch bilateral gegenüber dem Dollar erneut ab.

Die österreichische Volkswirtschaft stagnierte im 2. Halbjahr 2014. Zur Zeit fehlen expansive Impulse sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland. Die Schwäche der Binnennachfrage und der Exporte sowie der Rückgang der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung und im Bauwesen prägten die Entwicklung im IV. Quartal 2014. Die Kombination aus ungünstiger Auftragslage, Abnahme der in- und ausländischen Endnachfrage und trüber Stimmung resultiert in einer Zurückhaltung der Investitionen. Damit hielt die träge Entwicklung der Vorquartale Ende 2014 an. Im Vorjahresvergleich sank die gesamtwirtschaftliche Produktion im IV. Quartal um 0,2%. Für das Jahr 2014 ergibt sich insgesamt ein Wirtschaftswachstum von 0,3%.

Die der Wirtschaftsentwicklung vorlaufenden Indikatoren kündigen auch für die kommenden Monate keine Belebung an, großteils verschlechterten sie sich zuletzt sogar.

Trotz der verhaltenen Konjunktur wird die Beschäftigung anhaltend ausgeweitet (unselbständig aktiv Beschäftigte Februar 2015 +22.000 gegenüber dem Vorjahr; vorläufige Daten), zugleich nimmt das Arbeitskräfteangebot kräftig zu. Im Februar registrierte das Arbeitsmarktservice 397.600 Arbeitslose. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug damit 8,8%.

1. Stabile Weltkonjunktur im 2. Halbjahr 2014

Die Weltwirtschaft dürfte im IV. Quartal 2014 das mäßige Expansionstempo des III. Quartals beibehalten haben. In den Industrieländern stand das Wachstum im IV. Quartal 2014 auf breiter Basis. Das reale Bruttoinlandsprodukt der USA nahm zwar nicht mehr so stark zu wie im Vorquartal, als Sondereffekte (u. a. starker Anstieg des öffentlichen Konsums) gewirkt hatten. Die japanische Wirtschaft kehrte nach dem durch die Mehrwertsteueranhebung ausgelösten Rückgang im II. und III. Quartal auf einen Expansionskurs zurück. Im Euro-Raum wuchs das BIP nach den ersten Schätzungen im IV. Quartal etwas kräftiger als zuvor. In den großen Schwellenländern waren die Grundtendenzen zum Jahresende weiterhin recht unterschiedlich: Während die Expansion in China und Indien – gemessen an früheren Raten – weiterhin gedämpft war, dürfte die Konjunktur in Russland und Brasilien kraftlos geblieben sein.

1.1 Reale Wertschöpfung in den USA mäßig gesteigert

Die Konjunktur verläuft in den USA günstig, die Indikatoren lassen auf kurze Sicht ein robustes Wachstum erkennen.

Saisonbereinigt zog das reale BIP in den USA im IV. Quartal 2014 gegenüber der Vorperiode um 0,5% an (III. Quartal +1,2%). Im Durchschnitt wurde ein Wachstum von 2,4% erzielt. Das sehr hohe Tempo im II. und III. Quartal ist vor dem Hintergrund der Kontraktion Anfang 2014 zu sehen. Im III. Quartal beruhte die Expansion auch auf einer ungewöhnlich kräftigen Ausweitung der öffentlichen Nachfrage. Die folgende Normalisierung drückte das gesamtwirtschaftliche Wachstum im Herbst. Dem stand freilich ein positiver Effekt des verstärkten Lageraufbaues gegenüber. Schließlich wurden die privaten Bruttoanlageinvestitionen nicht mehr so rasch ausgeweitet. Dabei machte sich noch kein retardierender Einfluss des Rohölpreisverfalls bemerkbar; die gewerblichen Bauinvestitionen im Bergbausektor expandierten ähnlich deutlich wie im Vorquartal. Hingegen verstärkte sich die Zunahme des privaten Konsums neuerlich. Eine solide Grundlage dafür bildete die merkliche Zunahme der verfügbaren Realeinkommen, die sich aus einem zeitweise kräftigen Beschäftigungsaufbau und der Energieverbilligung speiste. Der Rohölpreisverfall drückte die Inflationsrate in den USA erstmals seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise unter 0% – die Verbraucherpreise lagen im Jänner geringfügig unter dem Vorjahresniveau. Kaufkraftgewinne und die kontinuierliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt sprechen für eine weitere rasche Steigerung des privaten Konsums. Andererseits könnte eine deutliche Einschränkung der Investitionen in der Mineralöl- und Gasindustrie das Wirtschaftswachstum spürbar bremsen.

1.2 Günstigerer Ausblick für den Euro-Raum insgesamt

Im Euro-Raum gewann die Konjunktur im IV. Quartal 2014 an Dynamik.

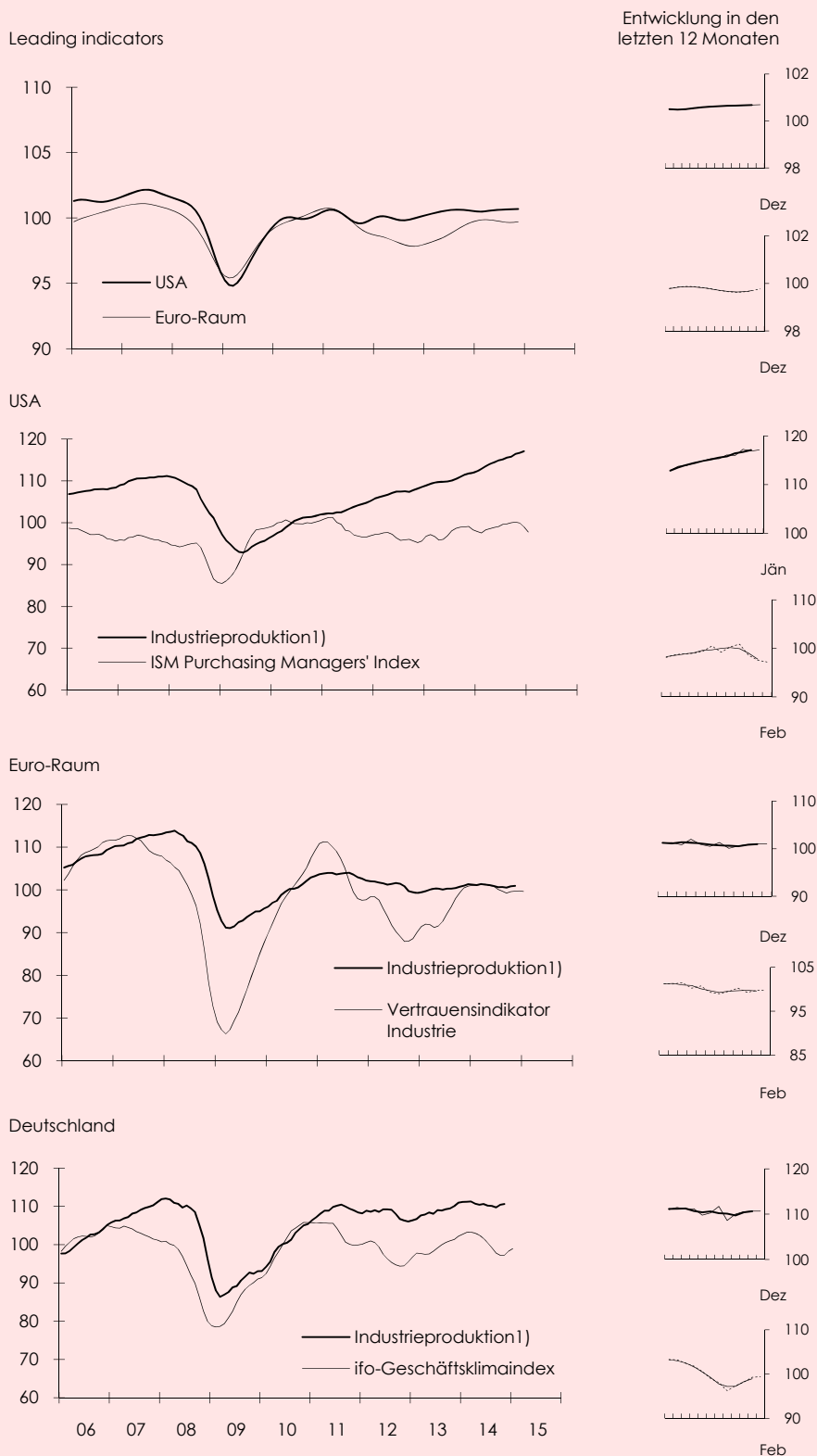
Die Konjunktur hatte im Euro-Raum im IV. Quartal 2014 etwas mehr Schwung als im bisherigen Jahresverlauf 2014. Das saisonbereinigte reale BIP nahm gegenüber dem Vorquartal um 0,3% zu. Innerhalb des Euro-Raumes war das Bild uneinheitlich: Das stärkste Wachstum verzeichneten unter den großen Volkswirtschaften Deutschland und Spanien, hingegen stieg die Wirtschaftsleistung in Frankreich nur geringfügig. In Italien stagnierte das reale BIP nach einem seit Ende 2011 anhaltenden Rückgang. Griechenland verzeichnete erstmals seit drei Quartalen wieder ein deutliches Minus. Umfragebasierten Indikatoren zufolge könnte die Konjunkturschwäche in Griechenland Anfang 2015 anhalten.

Im Euro-Raum stieg das reale BIP 2014 insgesamt um knapp 1%, nachdem es 2013 um 0,5% geschrumpft war. Es lag damit noch immer unter dem Niveau von 2008. Nach aktuellen Schätzungen der Europäischen Kommission sind die Kapazitäten

nach wie vor um mehr als 20% des Potentials unterausgelastet. Auf der Länderebene entwickelte sich das BIP 2014 weiterhin sehr unterschiedlich, aber nur mehr drei (Zypern, Finnland, Italien) der 19 Länder verzeichneten einen Rückgang, verglichen mit zehn bzw. acht Ländern in den Jahren 2012 und 2013.

Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

Die Industriekonjunktur belebte sich im Euro-Raum im Herbst nach der flauen Entwicklung im Sommerhalbjahr wieder. Im IV. Quartal nahm die Erzeugung gegenüber der Vorperiode saisonbereinigt leicht zu. Im Jahresdurchschnitt 2014 wuchs sie vor allem wegen des schwungvollen Auftaktes. Getragen wurde der Anstieg der Industrieproduktion im IV. Quartal von der Konsumgüterherstellung, die Produktion von Investitionsgütern wurde etwas ausgeweitet. Dagegen stagnierte die Produktion von Vorleistungsgütern, und die Energieerzeugung wurde eingeschränkt. Im Jänner war die Kapazitätsauslastung dementsprechend etwas höher als im Oktober; sie näherte sich damit etwas dem langfristigen Durchschnitt.

Spürbare Nachfrageimpulse lieferte im IV. Quartal 2014 vor allem der private Verbrauch. So stiegen die realen Einzelhandelsumsätze (ohne Kfz und Kraftstoffe) gegenüber dem III. Quartal saisonbereinigt. Zudem expandierten die Kfz-Neuzulassungen. Auch von der Investitionsnachfrage könnten Impulse gekommen sein, die Produktion von Ausrüstungsgütern und die Bauleistungen nahmen zu.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt besserte sich Anfang 2015 weiter leicht. Die Zahl der Arbeitslosen war im Jänner 2015 erheblich niedriger als ein Jahr zuvor. Dazu trug in erster Linie die günstige Entwicklung in Deutschland, Spanien und einigen kleineren EU-Ländern bei, während die Arbeitslosigkeit vor allem in Italien, aber auch in Frankreich weiter steigende Tendenz hatte. Die Arbeitslosenquote war im Euro-Raum mit saisonbereinigt 11,2% um 0,6 Prozentpunkte niedriger als im Jänner 2014. Die seit Beginn 2014 verzeichnete mäßige Aufwärtstendenz der Beschäftigung hielt an, insbesondere im Dienstleistungsbereich. Kräftig stieg die Beschäftigung in einigen Peripherieländern.

Der Einkaufsmanagerindex (laut Markit) für die Privatwirtschaft, der Dienstleistungswirtschaft und Industrie zusammenfasst, stieg im Februar um 0,7 auf 53,3 Punkte, den höchsten Wert seit sieben Monaten und deutlich über der Wachstumsschwelle von 50 Punkten. Ungeachtet der anhaltenden Schuldenkrise in Griechenland hat demnach der Konjunkturaufschwung im Euro-Raum an Schwung gewonnen und dürfte sich in den nächsten Monaten weiter beschleunigen.

Auch der von der Europäischen Kommission ermittelte Economic Sentiment Indicator (ESI) bestätigt die Aufhellung des Wirtschaftsklimas im Euro-Raum und in der gesamten EU, er stieg im Februar zum zweiten Mal in Folge. Der Anstieg fiel im Euro-Raum etwas höher aus als in der EU insgesamt, weil der ESI in den größten EU-Ländern außerhalb des Euro-Raumes (Großbritannien und Polen) stagnierte. Die positive Entwicklung wurde hauptsächlich vom Optimismus der privaten Haushalte angetrieben. Der Indikator für das Konsumentenvertrauen stieg im Durchschnitt der EU im Einklang mit dem Euro-Raum. Anders als im Euro-Raum sanken EU-weit jedoch die Vertrauensindikatoren im Dienstleistungssektor und im Einzelhandel, während sie in der Sachgütererzeugung und im Bauwesen leicht anzogen.

Die nach wie vor ungünstige Arbeitsmarktlage hellte sich erneut etwas auf.

Vorlaufindikatoren weisen auf eine günstige Entwicklung im Frühjahr hin.

2. Österreich: Wirtschaftsleistung im IV. Quartal 2014 ohne Zugewinn

Gemäß der Quartalsrechnung des WIFO stagnierte die österreichische Wirtschaftsleistung im IV. Quartal 2014 gegenüber dem Vorquartal. Gegenüber dem Vorjahr war ein Rückgang von 0,2% zu verzeichnen. Für das gesamte Jahr 2014 ergibt sich ein Wirtschaftswachstum von 0,3%. Die leichte Verstärkung der außenwirtschaftlichen Impulse gegen Jahresende 2014 fiel zu gering aus, um der Schwäche der Binnen- nachfrage entgegenzuwirken.

In Österreich wuchs das BIP im Jahr 2014 nach einer vorläufigen Einschätzung gegenüber dem Vorjahr real um 0,3% (nach +0,2% im Jahr 2013). Unter Berücksichtigung der Zahl der Arbeitstage ergab sich ein geringfügig höherer Anstieg (+0,4%). Im Gegensatz zum Durchschnitt des Euro-Raumes und zu Deutschland verschlechterte sich die Konjunktur in Österreich in der zweiten Jahreshälfte: Nach mäßigen Zuwachsraten im 1. Halbjahr stagnierte das BIP im III. und IV. Quartal.

Gedämpft wurde das Ergebnis im IV. Quartal 2014 weiterhin durch die Schwäche des privaten Konsums (Stagnation gegenüber dem III. Quartal 2014, nur +0,4% im Jahresabstand) sowie die anhaltende Investitionszurückhaltung der Unternehmen (Bruttoanlageinvestitionen -1,1% gegenüber dem III. Quartal 2014, -1,5% gegenüber dem IV. Quartal 2013). Am stärksten rückläufig waren im IV. Quartal die Fahrzeuginvestitionen. Die Bruttoanlageinvestitionen weisen seit fast einem Jahr eine zunehmende Abwärtstendenz auf (II. Quartal 2014 -0,1%, III. Quartal -1,0%, IV. Quartal 2014 -1,1%). Das ungünstige internationale Umfeld dämpfte weiterhin die Herstellung von Waren in Österreich. Vor diesem Hintergrund nahmen die Exporte kontinuierlich,

aber nur mäßig zu. So stieg die Ausfuhr im III. und IV. Quartal um jeweils 0,2%. Im I. Quartal hatte sie sich noch etwas dynamischer entwickelt. Die Importnachfrage nahm infolge der Schwäche der inländischen Endnachfrage in der zweiten Jahreshälfte 2014 deutlich ab. Somit lieferte der Außenhandel im IV. Quartal 2014 insgesamt rein rechnerisch einen positiven Wachstumsbeitrag.

Die Ausfuhr in die anderen Euro-Länder blieb von Jänner bis November 2014 kumuliert unter dem Vorjahresergebnis, während die Exporte außerhalb des Euro-Raumes zunahmen. Die Entwicklung korrespondierte dabei nur zum Teil mit dem Konjunkturverlauf in den jeweiligen Ländern. So stagnierten die Exporte in die wichtigen Ziel Länder Deutschland und Tschechien trotz der dort deutlich besseren Dynamik. Andererseits entsprach der Rückgang der Ausfuhr nach Südamerika (vor allem Mercosur), in die Ukraine und nach Russland der Konjunkturschwäche auf den Zielmärkten. Die Exporte nach Nordamerika stiegen vor allem aufgrund der starken Zunahme der Ausfuhr in die USA sehr kräftig.

Die Wirtschaftsbereiche auf der Entstehungsseite des BIP entwickelten sich uneinheitlich. Vor dem Hintergrund der insgesamt nur mäßigen Auslandsnachfrage ging die exportorientierte Industrieproduktion im IV. Quartal zurück, die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung sank im Vorperiodenvergleich empfindlich. Insgesamt stagnierte die Sachgüterproduktion 2014 nahezu. Der Industrieproduktionsindex sank 2014 im Vorjahresvergleich. Dementsprechend verringerte sich die Arbeitskräftenachfrage in der Sachgütererzeugung. Die Beschäftigung wurde im Jahresdurchschnitt gekürzt. Ähnlich entwickelte sich im Jahresverlauf die Wertschöpfung der Bauwirtschaft, nach einem Zuwachs im I. Quartal schrumpfte sie im weiteren Jahresverlauf zum Teil erheblich. Für die Dienstleistungsbranchen ergibt sich ein unterschiedliches Bild: Während die öffentliche Verwaltung sowie die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen eine stabile Wachstumsstütze bildeten, sank die Wertschöpfung im Handel sowie im Kredit- und Versicherungswesen und im Informations- und Kommunikationswesen mitunter sehr deutlich.

Auf der Verteilungsseite zeigt sich eine merkliche Verlagerung zugunsten der Arbeitnehmer. So stiegen die Arbeitnehmerentgelte 2014 mit +2,6% nur geringfügig schwächer als im Jahr 2013 (+2,9%). Sie zogen Ende 2014 weiter an. Umgekehrt verzeichneten die Unternehmen im IV. Quartal 2014 eine Abnahme der Betriebsüberschüsse; für das Jahr 2014 ergibt sich insgesamt eine Zunahme von lediglich 1,2% (2013 +0,2%). Die Lohnquote erhöhte sich daher 2014 leicht.

Das allgemeine Bild der heimischen Vorlaufindikatoren verschlechterte sich im Februar gegenüber dem Vormonat spürbar. Der WIFO-Konjunkturtest spiegelt die anhaltende Skepsis der Unternehmen wider: Die Einschätzungen der aktuellen Lage und der Ausblick auf die nächsten Monate fielen ungünstiger aus als im Vormonat. So lag der Index der aktuellen Lagebeurteilungen für die Gesamtwirtschaft (saisonbereinigt) im Februar weit unter dem Niveau vom Jänner; zuletzt war er im April 2013 so niedrig gewesen. Dieser Rückgang war zu einem großen Teil auf die Entwicklung in der Sachgüterproduktion zurückzuführen. In ähnlicher Form verschlechterte sich der Index im Dienstleistungssektor und in der Bauwirtschaft. Auch in Bezug auf die unternehmerischen Erwartungen war der Rückgang in der Sachgütererzeugung am deutlichsten.

Die wachsende Skepsis in der Sachgütererzeugung ist die Folge einer Abschwächung der Produktionsentwicklung und ungünstiger Auftragsbestände. Der Rückgang der unternehmerischen Erwartungen ergibt sich vor allem aus der pessimistischeren Einschätzung der Produktionstätigkeit und der Geschäftslage in den nächsten Monaten. Auch die Beschäftigungserwartungen sind weiterhin negativ.

In der Vorprodukterzeugung fiel der Index der aktuellen Lagebeurteilung sehr deutlich in den negativen Bereich, während die Verschlechterung in der Investitionsgüter- und der Konsumgüterindustrie mäßig war. Der Index der unternehmerischen Erwartungen sank dagegen in der Investitionsgüterbranche am deutlichsten und in der Konsumgüter- bzw. der Vorproduktindustrie schwächer.

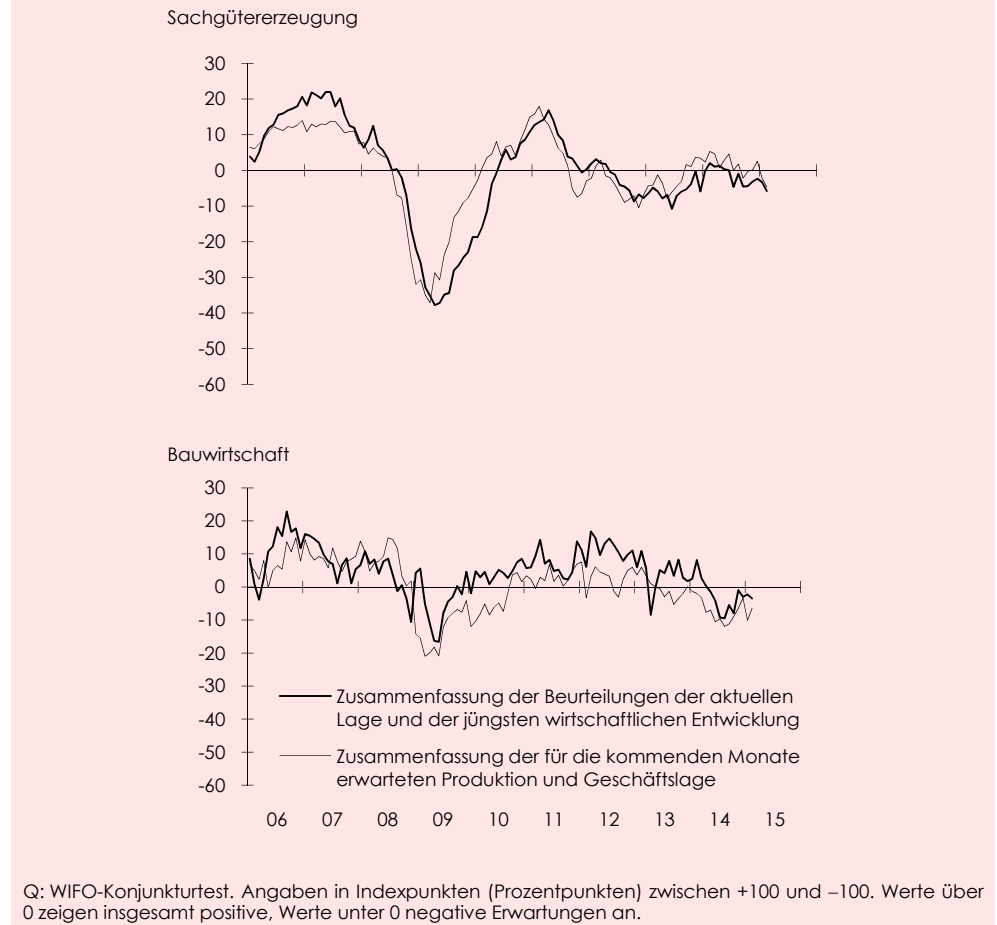
Wie der internationale Vergleich zeigt, entwickelte sich das Wirtschaftsklima in Österreich im Februar gegenüber dem Jänner unter allen 28 EU-Ländern am ungünstigsten.

Das Bild der Vorlaufindikatoren verschlechterte sich im Februar gegenüber dem Vormonat.

ten. Im Durchschnitt des Euro-Raumes hellte es sich dagegen etwas auf, und auch im EU-Durchschnitt ergab sich ein Anstieg.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Auch der Bank-Austria Einkaufsmanagerindex weist auf einen anhaltenden, wenngleich etwas verlangsamten Abwärtstrend in der heimischen Industrie hin. Der Index stieg im Februar zwar auf 48,7 Punkte, signalisierte damit jedoch weiterhin Wachstumseinbußen gegenüber dem Vormonat. Der Indikator liegt mittlerweile seit einem halben Jahr unter der Wachstumsschwelle. Gemäß der aktuellen Umfrage wurde die Beschäftigung verringert und trotz stark sinkender Energiepreise die Einkaufsmenge gekürzt. Auch in der Lagerhaltung wird weiterhin vorsichtig agiert. Offenbar schätzen die österreichischen Industriebetriebe die Aussichten für die weitere Geschäftsentwicklung nach wie vor sehr zurückhaltend ein.

Ähnlich pessimistisch sind die privaten Haushalte. Das Verbrauchervertrauen befindet sich weiterhin auf einem sehr niedrigen Niveau.

2.1 Anhaltend günstige Finanzierungssituation

Das Finanzierungsumfeld wäre für die heimische Wirtschaft weiterhin günstig. Die Sekundärmarktrenditen für österreichische Staatsanleihen und für Anleihen von nicht-finanziellen Unternehmen waren im Februar sehr niedrig. Auch auf dem Kreditmarkt sind die Finanzierungsbedingungen vorteilhaft.

Nachdem in der vorangegangenen Befragungsrunde über das Kreditgeschäft im Euro-Raum eine geringfügige Lockerung der Kreditrichtlinien zu verzeichnen gewesen war, veränderten die heimischen Banken ihre Kreditrichtlinien im Firmenkundengeschäft im IV. Quartal 2014 nicht weiter. Dies betraf Ausleihungen an Großbetriebe und die Finanzierung von Klein- und Mittelbetrieben gleichermaßen. Allerdings wer-

den für das I. Quartal 2015 eine geringfügige Straffung der Kreditbedingungen für Unternehmenskredite sowie unveränderte Standards für Wohnbau- und Konsumkredite erwartet. Sowohl für Kreditnehmer durchschnittlicher Bonität als auch für risikoreichere Engagements wurden die Margen etwas angehoben, zudem wurde die Fristigkeit von Ausleihungen restriktiver gehandhabt. Die anderen in der Umfrage erhobenen Kreditbedingungen (Kreditnebenkosten, Zusatz- oder Nebenvereinbarungen, Sicherheitserfordernisse und Kredithöhe) blieben unverändert.

Neben der Angebotsseite dämpft auch die geringe Nachfrage das Kreditwachstum: Die Kreditnachfrage der Großbetriebe sank im 2. Halbjahr 2014 durchwegs etwas, während jene der Klein- und Mittelbetriebe unverändert blieb. Ausschlaggebend war dafür die Abnahme des Finanzierungsbedarfes für Anlageinvestitionen.

2.2 Tourismus entwickelt sich weiterhin stabil

In den ersten drei Monaten der laufenden Wintersaison lagen die Tourismuseinnahmen nach vorläufigen Berechnungen mit 5,55 Mrd. € (-0,8%) etwas unter dem Niveau der Vergleichsperiode 2013/14. Preisbereinigt gingen die Gesamtumsätze um 1,9% zurück, der reale Aufwand je Übernachtung sank um 2,5% – die Gäste nehmen offenbar weiterhin vermehrt qualitativ weniger anspruchsvolle Angebote in Anspruch.

Die Zahl der Übernachtungen stieg von November 2014 bis Jänner 2015 insgesamt um 0,6% und erreichte mit 29,0 Mio. den höchsten Wert seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen. Der Städtetourismus entwickelte sich überdurchschnittlich (Wien +5,9%) und leistete damit einen wesentlichen Wachstumsbeitrag, während die Nachfrage im übrigen Österreich stagnierte. Die Binnennachfrage nahm leicht zu (+0,8%); die Dynamik der Nächtigungen von ausländischen Reisenden – die mehr als drei Viertel der Gesamtnachfrage ausmachten – fiel dagegen insgesamt etwas schwächer aus (+0,5%), vor allem wegen des ungünstigen Ergebnisses im Jänner 2015 (-0,8%).

In der ersten Hälfte der Wintersaison 2014/15 stieg die Zahl der Übernachtungen nur in gewerblichen und privaten Ferienwohnungen merklich (insgesamt +3,2%); in den 5/4-Stern-Betrieben (+1,2%) wurde ebenfalls eine überdurchschnittliche Zunahme verzeichnet. In den anderen Hotelkategorien sanken die Nächtigungen mäßig (2/1-Stern-Betriebe -1,7%, 3-Stern-Betriebe -1,0%), in den Privatquartieren deutlicher (-6,8%). In den anderen Unterkunftsarten erhöhte sich die Zahl der Nächtigungen leicht (+0,9%).

Die ausländischen Gäste fragten die Destination Österreich in der bisherigen Wintersaison 2014/15 sehr unterschiedlich nach: Einem kräftigen Anstieg der Übernachtungen von Gästen aus Polen (+18,9%), Italien (+11,2%), Rumänien (+9,6%), den USA (+8,0%), Tschechien (+6,8%) und Großbritannien (+5,8%) und einer überdurchschnittlichen Entwicklung der Herkunftsmärkte Frankreich (+4,0%), Schweiz und Schweden (je +3,6%), Belgien (+2,0%) sowie Dänemark (+0,9%) stand eine Stagnation der Übernachtungen von Gästen aus den Niederlanden gegenüber (+0,1%). Auf dem wichtigsten Herkunftsmarkt Deutschland (November 2014 bis Jänner 2015: 40% der Nächtigungen) schrumpfte die Nachfrage (-1,1%). Ein Rückgang ergab sich auch für die Übernachtungen von Gästen aus Ungarn (-1,4%); die Nachfrage aus Russland brach um mehr als ein Viertel ein (-26,3%).

In der ersten Hälfte der Wintersaison 2014/15 (November 2014 bis Jänner 2015) übertrafen die Tourismuseinnahmen das Vorjahresniveau nur in Wien (+3,0%) und dem Burgenland (+0,4%). In Tirol, Kärnten und Niederösterreich waren die Umsätze leicht rückläufig, in den anderen Bundesländern entwickelten sie sich unterdurchschnittlich. Ein Einbruch ergab sich in Vorarlberg.

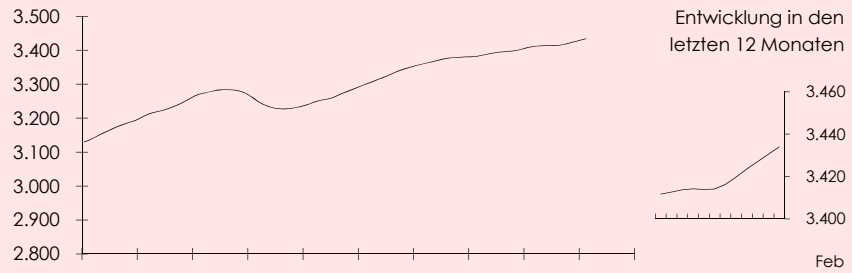
2.3 Inflation im Jänner deutlich rückläufig

Im Einklang mit der trägen Konjunktur und dem Rückgang der Rohstoffpreise (insbesondere Erdöl) schwächte sich der Preisauftrieb im Jänner merklich ab. Auf Basis des VPI betrug die Inflationsrate nach Berechnungen von Statistik Austria im Jänner 2015 +0,6% (Dezember 2014 +1,0%). Damit wies sie den niedrigsten Wert seit Oktober 2009 (+0,2%) auf. Ausschlaggebend war dafür u. a. die Verbilligung von Mineralölproduk-

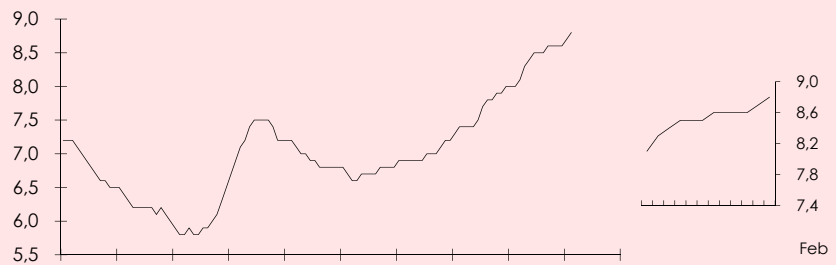
ten (Kraft- und Schmierstoffe und Heizöl), die im Jänner 2015 (-17,5%) höher ausfiel als im Dezember 2014 (-12,7%).

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

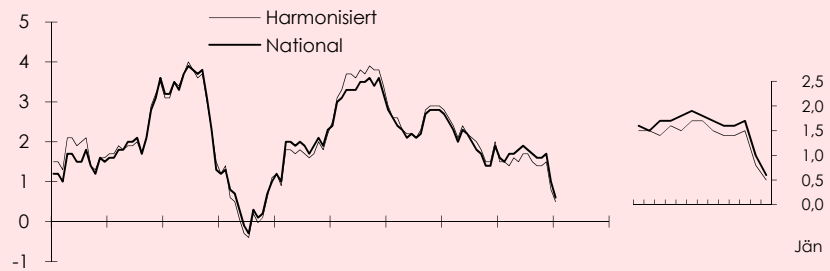
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



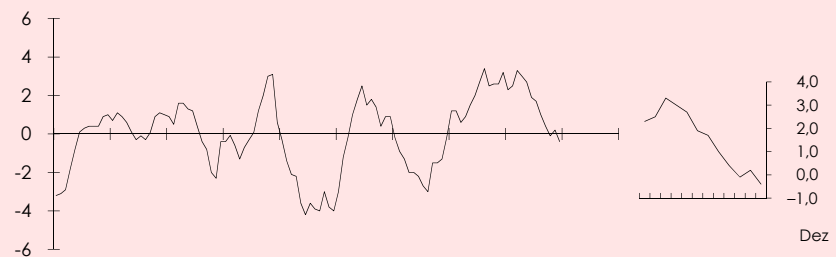
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



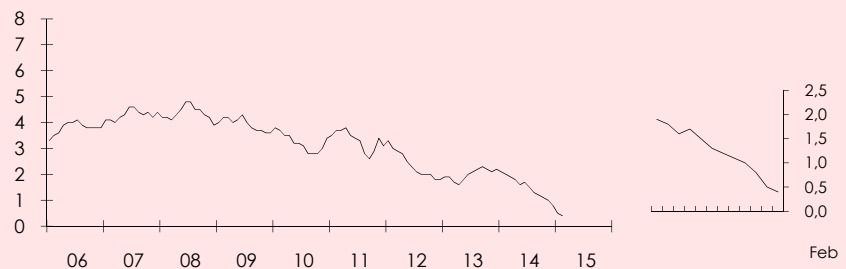
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Die Ausgabengruppe "Freizeit und Kultur" erwies sich im Vorjahresvergleich als stärkster Preistreiber, insbesondere aufgrund der Verteuerung von Pauschalreisen. In der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser, Energie" wurde der Anstieg der Mieten (insgesamt +5,2%) durch die Verbilligung von Heizöl (-25,3%) kompensiert. Der Verfall der Heizölpreise schlug auf die Preisentwicklung der gesamten Haushaltsenergie durch. Er wirkte nach der Treibstoffverbilligung als zweitwichtigster Preisdämpfer. Die Ausgabengruppe "Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke" beeinflusste die Inflation nur geringfügig: Nahrungsmittel kosteten im Jänner um nur 0,3% mehr als im Vorjahr. In der Ausgabengruppe "Verkehr" hatte neben der Entwicklung der Treibstoffpreise weiterhin die Anhebung der motorbezogenen Versicherungssteuer im März 2014 Einfluss auf die Inflationsrate (+12,9%).

Laut dem harmonisierten Verbraucherpreisindex betrug die Inflationsrate im Jänner +0,5% (Dezember 2014 +0,8%). Die Abweichung vom VPI von -0,1 Prozentpunkt resultiert aus Gewichtungsunterschieden: Treibstoffe haben im HVPI ein höheres Gewicht als im VPI, ihre Verbilligung schlug daher stärker durch. Ebenso dämpfen die Anhebung der motorbezogenen Versicherungssteuer (kein Gewichtungsanteil im HVPI) und der Anstieg der Instandhaltungskosten von Wohnungen (im HVPI geringeres Gewicht als im VPI) den HVPI gegenüber dem VPI. Die Verteuerung in der Ausgabengruppe "Restaurants und Hotels" sowie von Flugtickets (jeweils im HVPI höheres Gewicht als im VPI) erhöhte hingegen den HVPI gegenüber dem VPI.

Trotz der Verlangsamung des Preisauftriebes verringerte sich der Inflationsabstand zum Durchschnitt des Euro-Raumes (+1,1 Prozentpunkte) bzw. zu Deutschland (+1 Prozentpunkt) nicht weiter. Nach wie vor gehen mehr als drei Viertel dieses Inflationsdifferentials auf den in Österreich deutlich stärkeren Preisauftrieb im Dienstleistungsbereich zurück (+2,7%; Deutschland 1,2%, Euro-Raum 1,0%; insbesondere Restaurants und Cafés, Pauschalreisen, Mobiltelefonie, Mieten, medizinische Dienstleistungen). Daneben trugen Nahrungsmittel und Energie mit jeweils 0,1 bis 0,2 Prozentpunkten zum Inflationsunterschied bei.

2.4 Weiterhin ambivalente Entwicklung auf dem heimischen Arbeitsmarkt

Die heterogene Produktionsentwicklung der einzelnen Sektoren spiegelt sich auch auf dem Arbeitsmarkt. So sank die Beschäftigtenzahl 2014 u. a. in der Sachgütererzeugung (konjunkturbedingt) sowie im Kredit- und Versicherungswesen (sektorspezifische Strukturanpassung). Auch Anfang 2015 verringerte sich die Beschäftigung in diesen beiden Sektoren. Ein hoher Zuwachs war im Jahr 2014 im Bereich Information und Kommunikation zu verzeichnen sowie in verschiedenen dem öffentlichen Dienst nahestehenden Bereichen (Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung). Insgesamt überstieg die Zahl der unselbständigen aktiv Beschäftigten 2014 das Vorjahresniveau um 0,7%, etwas deutlicher als 2013.

Die Zahl der offenen Stellen nimmt saisonbereinigt seit zwei Monaten zu. Dies stärkt die Aussicht auf eine etwas günstigere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in den nächsten Monaten.

Im Februar waren beim Arbeitsmarktservice 397.600 Arbeitslose registriert (saisonbereinigt +1,3% gegenüber Jänner; +11,4% gegenüber dem Vorjahr). 68.600 Personen befanden sich in Schulungen. In Summe waren somit im Februar 466.200 Personen arbeitslos bzw. in einer Schuldung. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug 8,8%.

Ohne den Rückgang der Preise von Mineralölprodukten wäre die Inflationsrate im Jänner 2015 doppelt so hoch gewesen.

Die Teuerungsrate betrug im Jänner 2015 laut harmonisiertem Verbraucherpreisindex 0,5%.

Die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes hält an. Während die Beschäftigung steigt, nimmt auch die Arbeitslosigkeit deutlich zu.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Astrid.Czaloun@wifo.ac.at, Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Maria.Riegler@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Jürgen Janger
Julia Bock-
Schappelwein
Thomas Horvath
Ina Meyer

■ Monitoring Austria's Efforts Within the Europe 2020 Strategy

Following the European Commission's guidelines, WIFO has undertaken a monitoring of the implementation of the Austrian National Reform Programme within the framework of the European 2020 growth strategy. The main components are the development of normative target corridors to assess progress in reaching the five EU 2020 headline goals, the attribution of policy measures within the NRP to a framework of economic growth, the development of a structured analysis for the policy measures, which are assessed following identical criteria, and a more thorough evaluation of selected policy measures. The ultimate objective of the project is to pinpoint Austria's position on its way towards meeting the EU 2020 goals and to assess whether the policies implemented may in principle be sufficient to reach the goals.

- **Introduction: A new European growth strategy**
- **Target paths for Austria's national Europe 2020 targets**
Key target R&D: 3.76 percent of GDP – Key target Education: 38 percent higher education graduates and early school leavers at 9.5 percent – Key target Employment: 77 to 78 percent of the population aged 20 to 64 – Key target Poverty: Number of individuals living in or at risk of poverty –235,000 – Key target Environment: The 20-20-20 Targets
- **How do policies influence economic growth – a short framework for economic growth**
- **Overview of policies to reach the targets**
Analytic grid for assessing the policies put in place to reach the targets – Policies for reaching the R&D target – Improving educational outcomes – Increasing employment – Policies to reduce poverty – Policies for reaching the climate targets – Competition and business framework conditions
- **In-depth analysis of policies**
- **Conclusions**
- **Annex: Analytic grid for assessment of measures in the NRP**

Commissioned by the Federal
Chancellery • September 2013 •
109 pages • 50 € • Free download

With contributions by Michael Böheim, Werner Hölzl and Klaus S. Friesenbichler

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/46950>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2012			2013			2014			2014			2015	
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezemb-ber	Jänner	Februar	März	April	
OECD insgesamt	7,9	7,9	7,3	7,5	7,4	7,3	7,1	7,3	7,3	7,2	7,2	7,0	7,0	
USA	8,1	7,4	6,2	6,6	6,2	6,1	5,7	6,1	5,9	5,7	5,8	5,6	5,7	
Japan	4,3	4,0	3,6	3,6	3,6	3,6	3,5	3,5	3,6	3,5	3,5	3,4	3,6	
Kanada	7,3	7,1	6,9	7,0	7,0	7,0	6,7	7,0	6,9	6,6	6,7	6,7	6,6	
EU	10,5	10,8	10,2	10,5	10,3	10,1	10,0	10,1	10,0	10,0	10,0	9,9	9,8	
Euro-Raum	11,4	12,0	11,6	11,8	11,6	11,5	11,4	11,5	11,5	11,5	11,4	11,3	11,2	
Deutschland	5,4	5,2	5,0	5,1	5,0	5,0	4,9	5,0	5,0	4,9	4,9	4,8	4,7	
Frankreich	9,8	10,3	10,2	10,1	10,1	10,3	10,3	10,3	10,3	10,2	10,3	10,3	10,2	
Italien	10,6	12,2	12,7	12,6	12,4	12,8	13,0	12,7	12,9	13,0	13,2	12,7	12,6	
Spanien	24,8	26,1	24,5	25,3	24,7	24,1	23,7	24,1	24,0	23,9	23,7	23,6	23,4	
Niederlande	5,8	7,3	7,4	7,8	7,6	7,2	7,1	7,2	7,1	7,1	7,1	7,2	7,2	
Belgien	7,7	8,4	8,5	8,4	8,4	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,5	8,5	
Österreich	4,4	4,9	5,0	5,0	5,0	5,0	5,0	5,0	5,1	5,1	4,9	4,9	4,8	
Portugal	15,8	16,4	14,1	14,9	14,4	13,7	13,5	13,5	13,4	13,5	13,5	13,6	13,3	
Finnland	7,7	8,1	8,6	8,4	8,6	8,7	8,9	8,7	8,8	8,9	8,9	8,8	8,8	
Griechenland	24,5	27,5	.	27,2	26,9	26,2	.	26,2	26,1	25,8	25,8	.	.	
Irland	14,7	13,1	11,3	12,1	11,7	11,1	10,4	11,2	10,9	10,7	10,4	10,2	10,0	
Luxemburg	5,1	5,8	6,0	6,0	6,0	6,0	5,9	5,9	6,0	5,9	5,9	5,9	5,9	
Slowakei	14,0	14,3	13,2	13,8	13,4	13,1	12,6	13,1	12,9	12,8	12,6	12,5	12,5	
Großbritannien	7,9	7,6	.	6,7	6,3	5,9	.	5,9	5,9	5,8	5,6	.	.	
Schweden	7,9	8,0	7,9	8,1	8,0	7,8	7,8	8,0	7,7	8,0	7,8	7,6	7,9	
Dänemark	7,5	7,0	6,5	6,8	6,4	6,5	6,3	6,6	6,5	6,4	6,4	6,2	6,2	
Schweiz	4,2	4,4	4,5	4,8	4,4	4,8	4,1	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,2	3,5	3,5	3,5	3,3	3,6	3,7	3,7	3,7	3,8	3,7	3,7	.	
Polen	10,1	10,4	9,0	9,8	9,2	8,6	8,3	8,6	8,5	8,5	8,3	8,2	8,0	
Ungarn	11,0	10,1	7,7	7,9	8,1	7,5	7,3	7,5	7,2	7,3	7,3	7,3	.	
Tschechien	7,0	7,0	6,1	6,5	6,2	5,9	5,9	6,0	5,8	5,8	5,9	5,9	5,9	

Q: Eurostat, OECD. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2012	2013	2014	2014				2014				2015 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezemb- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Verbraucherpreisindex</i>													
OECD insgesamt	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,6
USA	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,7	- 0,1
Japan	- 0,0	+ 0,4	+ 2,7	+ 1,5	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Kanada	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,0
<i>Harmonisierter VPI</i>													
EU	+ 2,6	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	- 0,1	- 0,5
Euro-Raum	+ 2,5	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	- 0,2	- 0,6
Deutschland	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,1	- 0,5
Frankreich	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,1	- 0,4
Italien	+ 3,3	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	- 0,1	+ 0,1	- 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,2	- 0,1	- 0,5
Spanien	+ 2,4	+ 1,5	- 0,2	+ 0,0	+ 0,2	- 0,4	- 0,6	- 0,5	- 0,3	- 0,2	- 0,5	- 1,1	- 1,5
Niederlande	+ 2,8	+ 2,6	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,3	- 0,1	- 0,7
Belgien	+ 2,6	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,1	- 0,4	- 0,6
Österreich	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,5
Portugal	+ 2,8	+ 0,4	- 0,2	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,0	- 0,1	- 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,3	- 0,4
Finnland	+ 3,2	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	- 0,1
Griechenland	+ 1,0	- 0,9	- 1,4	- 1,3	- 1,7	- 0,7	- 1,9	- 0,2	- 1,1	- 1,8	- 1,2	- 2,5	- 2,8
Irland	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	- 0,3	- 0,4
Luxemburg	+ 2,9	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,7	- 0,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	- 0,9	- 1,1
Slowakei	+ 3,7	+ 1,5	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,5
Großbritannien	+ 2,8	+ 2,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3
Schweden	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,2	- 0,0	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4
Dänemark	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,4
Schweiz	- 0,7	+ 0,1	+ 0,0	- 0,0	+ 0,1	- 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,1	- 0,1
Norwegen	+ 0,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9
Polen	+ 3,7	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,3	- 0,1	- 0,4	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,6	- 1,0
Ungarn	+ 5,7	+ 1,7	+ 0,0	+ 0,4	- 0,1	+ 0,1	- 0,4	+ 0,3	- 0,5	- 0,3	+ 0,1	- 0,8	- 1,4
Tschechien	+ 3,5	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,1	- 0,1

Q: Statistik Austria, OECD. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at**Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU**

	2011				2012				2013				2014				
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen																	
Auftragsbestände	- 13	- 16	- 18	- 25	- 32	- 29	- 32	- 27	- 19	- 15	- 13	- 14	- 14				
Exportauftragsbestände	- 13	- 17	- 17	- 24	- 29	- 27	- 26	- 25	- 18	- 14	- 14	- 16	- 16				
Fertigwarenlager	+ 7	+ 8	+ 7	+ 9	+ 7	+ 6	+ 7	+ 7	+ 4	+ 4	+ 4	+ 5	+ 7				
Produktionserwartungen	- 0	+ 4	+ 3	- 3	- 7	- 2	+ 1	+ 4	+ 11	+ 11	+ 12	+ 12	+ 10				
Verkaufspreiserwartungen	+ 6	+ 8	+ 6	- 1	+ 3	+ 3	- 2	+ 1	+ 1	+ 4	+ 0	+ 2	+ 1				

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at**Übersicht 4: Dreimonatszinssatz**

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar
In %													
USA	0,4	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4	0,4
Japan	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,1	0,9
Euro-Raum	0,6	0,2	0,2	0,3	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Großbritannien	0,8	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6	0,5	0,6	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5
Schweden	1,3	0,9	0,4	0,7	0,6	0,2	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	- 0,0
Dänemark	0,6	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	- 0,3
Schweiz	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	- 0,0	0,0	0,0	0,0	- 0,1	- 0,9	.
Norwegen	2,2	1,8	1,7	1,7	1,8	1,7	1,6	1,7	1,6	1,7	1,5	1,4	1,4
Polen	4,9	3,0	2,5	2,7	2,7	2,5	2,0	2,3	2,0	2,1	2,1	2,0	1,8
Ungarn	7,7	4,3	2,5	3,1	2,8	2,1	2,0	2,0	1,9	2,0	2,1	2,0	1,9
Tschechien	1,0	0,5	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3

Q: OECD. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at**Übersicht 5: Sekundärmarktrendite**

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar
In %													
USA	1,8	2,3	2,5	2,8	2,6	2,5	2,3	2,5	2,3	2,3	2,2	1,9	.
Japan	0,8	0,7	0,6	0,6	0,6	0,5	0,4	0,5	0,5	0,5	0,4	0,3	.
Kanada	1,9	2,3	2,2	2,5	2,4	2,1	2,0	2,2	2,0	2,0	1,9	1,5	1,4
Euro-Raum	3,0	3,0	2,3	3,1	2,5	2,0	1,6	1,9	1,7	1,6	1,5	1,3	1,2
Deutschland	1,5	1,6	1,2	1,6	1,4	1,0	0,7	0,9	0,8	0,7	0,6	0,4	.
Frankreich	2,5	2,2	1,7	2,3	1,9	1,4	1,1	1,4	1,3	1,1	0,9	0,7	.
Italien	5,5	4,3	2,9	3,6	3,1	2,6	2,2	2,4	2,4	2,3	2,0	1,7	.
Spanien	5,8	4,6	2,7	3,6	2,9	2,4	2,0	2,2	2,1	2,1	1,8	1,5	.
Niederlande	1,9	2,0	1,5	1,9	1,7	1,3	0,9	1,1	1,0	0,9	0,8	0,5	.
Belgien	3,0	2,4	1,7	2,4	2,0	1,4	1,1	1,3	1,2	1,1	0,9	0,7	.
Österreich	2,4	2,0	1,5	2,0	1,7	1,3	1,0	1,2	1,1	1,0	0,8	0,5	0,4
Portugal	10,5	6,3	3,8	4,9	3,7	3,4	3,0	3,2	3,2	3,1	2,8	2,5	.
Finnland	1,9	1,9	1,4	1,9	1,7	1,2	0,9	1,1	1,0	0,9	0,9	0,6	.
Irland	6,2	3,8	2,4	3,2	2,7	2,0	1,5	1,8	1,7	1,6	1,3	1,2	.
Luxemburg	1,8	1,9	1,3	1,9	1,6	1,1	0,8	1,0	0,9	0,8	0,6	0,5	.
Griechenland	22,5	10,1	6,9	7,6	6,2	6,0	7,9	5,9	7,3	8,1	8,4	9,5	.
Großbritannien	1,7	2,0	2,1	2,4	2,3	2,2	1,7	2,1	1,8	1,7	1,5	1,2	.
Schweden	1,6	2,1	1,7	2,3	1,9	1,5	1,1	1,5	1,3	1,1	1,0	0,8	.
Dänemark	1,4	1,7	1,3	1,7	1,5	1,1	1,0	1,0	1,1	1,0	0,9	0,6	.
Schweiz	0,6	0,9	0,7	1,0	0,8	0,6	0,4	0,6	0,6	0,4	0,4	- 0,1	.
Norwegen	2,1	2,6	2,5	2,9	2,7	2,4	2,0	2,4	2,2	2,0	1,8	1,5	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2012	2013	2014	2014				2014	2014	2014	2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,29	1,33	1,33	1,37	1,37	1,33	1,25	1,27	1,25	1,23	1,16	1,13
Yen	102,62	129,66	140,38	140,77	140,03	137,74	142,98	136,85	145,03	147,06	137,47	134,69
Schweizer Franken	1,21	1,23	1,21	1,22	1,22	1,21	1,20	1,21	1,20	1,20	1,09	1,06
Pfund Sterling	0,81	0,85	0,81	0,83	0,81	0,79	0,79	0,79	0,79	0,79	0,77	0,74
Schwedische Krone	8,71	8,65	9,10	8,86	9,05	9,20	9,27	9,18	9,24	9,40	9,42	9,49
Dänische Krone	7,44	7,46	7,45	7,46	7,46	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,45
Tschechische Krone	25,15	25,99	27,54	27,44	27,45	27,62	27,63	27,59	27,67	27,64	27,90	27,61
Lettischer Lats	0,70	0,70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauische Lit	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	.	.
Ungarischer Forint	289,32	296,94	308,71	308,06	305,94	312,31	308,52	307,85	306,89	310,83	316,50	306,88
Polnischer Zloty	4,18	4,20	4,18	4,18	4,17	4,18	4,21	4,21	4,21	4,22	4,28	4,18
Neuer Rumänischer Leu	4,46	4,42	4,44	4,50	4,43	4,41	4,43	4,42	4,43	4,46	4,49	4,43
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,11	8,17	8,19	8,36	8,54	8,17	7,68	7,76	7,64	7,63	7,23	7,10

Effektiver Wechselkursindex

	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
	2012	2013	2014	2014	2014	2014	2014	2014	2014	2014	2015	2015
Nominell	- 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 0,6	- 0,5	- 0,5	- 0,4	- 0,6	- 2,1	- 2,8
Industriewaren	- 1,7	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,3	+ 0,6	- 0,5	- 0,5	- 0,4	- 0,7	- 2,2	- 2,9
Real	- 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,0	- 0,1	- 0,1	+ 0,2	- 0,4	.	.
Industriewaren	- 1,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 1,0	- 0,2	- 0,2	+ 0,1	- 0,5	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2012	2013	2014	2014				2014	2014	2014	2015		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 2,8	- 2,0	- 7,2	- 2,8	+ 5,4	- 6,0	- 24,9	- 10,9	- 16,6	- 22,0	- 36,1	- 45,5	- 40,9
Ohne Energierohstoffe	- 12,8	- 5,3	- 4,3	- 7,8	- 0,2	- 1,7	- 7,4	- 4,3	- 6,3	- 5,9	- 9,8	- 12,8	- 15,8
Auf Euro-Basis	+ 5,2	- 5,1	- 7,5	- 6,3	+ 0,4	- 6,0	- 18,3	- 7,8	- 10,4	- 15,5	- 29,1	- 36,2	- 28,9
Ohne Energierohstoffe	- 5,5	- 8,3	- 4,4	- 11,1	- 4,9	- 1,8	+ 0,9	- 1,1	+ 0,9	+ 1,7	+ 0,1	+ 2,3	+ 1,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,9	- 13,8	- 3,2	- 11,2	- 1,9	- 4,1	+ 6,0	- 3,9	+ 3,4	+ 7,2	+ 7,4	+ 11,3	+ 3,0
Industrierohstoffe	- 8,9	- 5,8	- 5,0	- 11,0	- 6,3	- 0,8	- 1,1	+ 0,1	- 0,2	- 0,3	- 2,8	- 1,2	+ 0,7
Energierohstoffe	+ 7,8	- 4,4	- 8,1	- 5,3	+ 1,5	- 6,8	- 22,0	- 9,1	- 12,5	- 18,9	- 34,7	- 43,7	- 34,8
Rohöl	+ 9,0	- 4,0	- 7,9	- 4,8	+ 2,3	- 6,7	- 22,3	- 9,0	- 12,4	- 19,0	- 35,5	- 45,0	- 36,3

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2013		2014			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 4,7	+ 15,8	- 7,9	- 3,5	+ 10,9	+ 0,0	+ 0,0	- 11,0	- 4,3	+ 3,7	+ 9,9	+ 19,3	+ 1,7
Bergbau, Herstellung von Waren ¹⁾	+ 7,5	+ 9,0	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,9	+ 2,5	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,8	- 0,1	+ 0,4	- 0,4
Energie-, Wasserversorgung:													
Abfallentsorgung	- 3,3	- 8,7	+ 12,0	+ 6,8	+ 1,5	- 0,3	+ 0,2	+ 3,5	+ 1,9	+ 2,8	- 1,3	+ 1,4	+ 2,7
Bauwesen	- 4,1	- 0,8	- 2,8	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,9	+ 10,0	+ 2,7	- 2,4	- 3,3
Handel	+ 2,4	+ 3,6	- 0,1	- 1,6	- 0,8	+ 0,0	+ 0,8	+ 0,1	- 0,4	+ 0,5	- 0,9	- 1,8	- 0,9
Verkehr	- 0,4	+ 1,7	- 0,0	- 0,7	- 1,6	- 0,5	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,6	- 2,2	- 0,7	- 1,4	- 1,8
Beherbergung und Gastronomie	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,9	- 2,2	+ 3,4	+ 1,2	+ 1,1
Information und Kommunikation	- 1,1	+ 7,1	- 4,1	- 1,6	- 8,3	- 1,5	+ 0,0	+ 1,6	- 4,5	- 6,0	- 9,1	- 9,5	- 8,6
Kredit- und Versicherungswesen	- 0,1	+ 1,1	+ 1,7	- 0,4	- 1,3	+ 0,5	+ 1,0	- 2,4	+ 3,4	- 4,6	+ 3,3	+ 1,5	- 5,1
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 2,1	+ 3,1	+ 1,0	+ 3,0	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,5	+ 3,3	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,4
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 3,4	+ 5,3	+ 2,5	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9
Sonstige Dienstleistungen ²⁾	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,0	- 0,2	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,1	+ 0,5	+ 2,0	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,4
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 1,9	+ 3,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,4	- 0,3
Gütersubventionen	+ 1,2	+ 0,1	+ 2,1	- 1,1	+ 0,4	.	.	- 1,5	- 1,2	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5
Gütersteuern	- 5,5	- 4,0	- 2,4	+ 2,0	- 3,6	.	.	+ 17,2	+ 9,7	- 0,8	- 14,4	+ 1,9	- 3,0
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,9	+ 3,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,4	- 0,2
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,8	- 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,7
Private Haushalte	+ 1,5	+ 0,7	+ 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4
Staat	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,0	- 0,7	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,3
Bruttoinvestitionen ³⁾	- 0,1	+ 9,4	- 0,5	- 4,4	+ 0,1	+ 1,3	+ 2,4	- 1,1	- 2,9	+ 11,2	+ 0,7	- 2,7	- 5,7
Bruttoanlageinvestitionen	- 2,4	+ 6,8	+ 0,5	- 1,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,5	- 0,1	- 1,4	+ 3,8	+ 1,7	- 1,4	- 1,5
Ausrüstungen	- 2,5	+ 9,8	- 0,6	- 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 4,0	- 2,8	+ 4,9	+ 3,4	- 0,9	- 1,1
Bauten	- 4,1	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,0	- 2,2	- 0,8	+ 5,8	+ 1,6	- 1,9	- 1,7
Sonstige Anlagen ⁴⁾	+ 2,3	+ 12,9	+ 0,5	+ 0,3	- 1,2	+ 1,5	+ 1,2	- 1,4	- 0,4	- 1,1	- 1,0	- 0,8	- 1,7
Inländische Verwendung ⁵⁾	+ 0,9	+ 2,9	+ 0,6	- 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,5	+ 2,8	+ 1,4	- 0,1	- 0,8
Exporte	+ 12,8	+ 6,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,2	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,5	+ 2,0	+ 1,5
Importe	+ 11,3	+ 6,4	+ 0,7	- 0,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 6,0	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO. Prognose für 2015 und 2016. - 1) ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - 2) ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - 3) Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. - 4) Geistiges Eigentum, Nutztiere und -pflanzungen. - 5) Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2013				2014			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %															
<i>Nominell</i>															
Bruttonationaleinkommen	+ 3,6	+ 4,5	+ 3,3	+ 0,7	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,5	
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,5		
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 3,7	+ 5,6	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,9	+ 0,6	+ 0,2	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,8	- 0,1		
Abschreibungen	+ 2,2	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 3,9	+ 4,5	+ 3,1	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 3,9	+ 4,6	+ 3,0	- 0,1	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>															
Bruttonationaleinkommen	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,1	- 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 1,8	+ 0,9	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,0	+ 1,9	+ 0,8	- 1,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>															
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	+ 1,1	+ 1,3	- 0,2	- 0,5	- 0,6	- 0,3	+ 0,5	- 0,4	- 0,0	- 0,7	- 0,6	- 0,2	- 0,9		
BIP nominell	Mrd. €	294,21	308,67	317,21	322,59	329,00	335,33	344,55	81,99	84,55	78,30	81,19	83,65	85,87	
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	35.188	36.797	37.646	38.054	38.537	39.021	39.846	9.664	9.948	9.195	9.518	9.789	10.033	

Q: Statistik Austria, WIFO. Prognose für 2015 und 2016. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2009	2010	2011	2012	2013	2012	2013				2014		
							IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 7,49	+ 8,45	+ 5,06	+ 4,73	+ 3,32	+ 2,08	+ 2,93	- 0,39	- 0,42	+ 1,20	+ 1,01	- 0,63	+ 0,16
Güter	- 0,49	- 1,38	- 3,63	- 3,16	- 1,91	- 0,63	- 0,56	+ 0,24	- 0,95	- 0,63	- 1,53	- 0,08	- 0,46
Dienstleistungen	+ 10,87	+ 10,35	+ 10,66	+ 10,67	+ 10,78	+ 2,67	+ 5,41	+ 1,03	+ 1,92	+ 2,41	+ 4,79	+ 1,06	+ 1,71
Primäreinkommen	- 0,13	+ 2,47	+ 1,05	+ 0,41	- 1,71	+ 0,85	- 0,53	- 0,75	- 0,61	+ 0,19	- 0,91	- 0,78	- 0,54
Sekundäreinkommen	- 2,76	- 2,99	- 3,02	- 3,19	- 3,84	- 0,82	- 1,38	- 0,90	- 0,77	- 0,77	- 1,34	- 0,84	- 0,55
Vermögensübertragungen	- 0,43	- 0,35	- 0,33	- 0,45	- 0,47	- 0,11	- 0,16	- 0,10	- 0,10	- 0,11	- 0,11	- 0,11	- 0,07
Kapitalbilanz	+ 9,40	+ 3,44	+ 4,82	+ 5,20	+ 4,39	+ 1,88	+ 2,92	+ 1,80	- 0,32	- 0,01	+ 1,46	+ 0,58	+ 0,56
Direktinvestitionen i. w. S.	+ 0,88	+ 5,76	+ 11,03	+ 10,18	+ 0,17	+ 2,81	+ 1,15	- 2,12	- 0,90	+ 2,05	+ 1,83	+ 0,37	- 0,33
Forderungen	+ 10,78	- 10,34	+ 27,83	+ 14,19	+ 11,93	+ 5,81	+ 5,02	- 1,55	+ 4,49	+ 3,96	+ 4,54	+ 1,69	- 0,67
Verpflichtungen	+ 9,91	- 16,09	+ 16,80	+ 4,01	+ 11,75	+ 3,00	+ 3,87	+ 0,57	+ 5,39	+ 1,92	+ 2,71	+ 1,32	- 0,33
Ausländische Wertpapiere	+ 3,28	+ 6,32	- 8,06	- 11,27	+ 2,52	- 2,94	+ 1,36	+ 2,03	- 0,79	- 0,07	+ 4,29	+ 0,44	+ 0,48
Anteils-papiere	+ 4,49	+ 7,17	- 1,26	+ 3,43	+ 3,26	+ 0,67	+ 2,12	- 0,15	+ 0,95	+ 0,33	+ 0,92	+ 1,24	+ 0,60
Langfristig verzinst Wertpapiere	- 0,84	- 0,22	- 8,51	- 13,99	- 1,92	- 3,07	- 0,86	+ 1,99	- 1,83	- 1,22	+ 3,38	+ 0,43	- 0,87
Inländische Wertpapiere	- 4,02	- 0,67	+ 7,77	- 5,52	+ 4,97	+ 1,72	+ 2,28	+ 2,52	+ 3,49	- 3,31	- 1,07	+ 7,43	- 8,69
Anteils-papiere	- 0,02	- 0,40	- 0,17	+ 0,58	+ 1,80	+ 0,27	+ 0,69	- 0,35	+ 0,62	+ 0,85	+ 1,79	+ 1,20	- 1,04
Langfristig verzinst Wertpapiere	+ 5,80	+ 1,10	+ 4,11	- 3,57	+ 1,84	+ 0,54	+ 0,51	+ 4,70	+ 1,25	- 4,63	- 4,59	+ 4,93	- 5,13
Sonstige Investitionen	+ 2,62	- 10,62	+ 9,64	+ 0,89	+ 10,07	+ 4,52	+ 4,50	+ 4,69	+ 5,31	- 4,43	- 5,37	+ 5,43	- 8,35
Finanzderivate	- 0,54	+ 0,21	- 0,75	- 1,05	- 3,80	- 0,84	- 1,62	- 0,53	- 0,63	- 1,02	- 0,37	+ 0,68	- 1,12
Offizielle Währungsreserven	- 0,86	+ 1,10	+ 0,72	+ 0,94	+ 0,40	+ 0,04	- 0,19	+ 0,26	+ 0,18	+ 0,14	+ 0,03	+ 1,08	+ 1,18
Statistische Differenz	+ 2,33	- 4,66	+ 0,09	+ 0,93	+ 1,54	- 0,09	+ 0,15	+ 2,29	+ 0,20	- 1,10	+ 0,56	+ 1,33	+ 0,47

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauningner@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Übernachtungen

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezem-ber	Jänner
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 4,0	+ 1,2	- 0,5	- 6,5	+ 9,5	- 0,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 0,1	+ 4,4	+ 0,9	+ 1,5	- 0,4
Inländische Reisende	+ 1,9	- 0,6	- 0,2	- 3,9	+ 6,3	- 2,4	+ 1,1	- 3,8	- 1,1	+ 3,0	- 1,1	+ 1,1	+ 1,8
Ausländische Reisende	+ 4,8	+ 1,9	- 0,7	- 7,1	+ 11,3	- 0,1	+ 2,7	+ 3,9	+ 0,7	+ 5,1	+ 2,6	+ 1,6	- 0,8
Aus Deutschland	+ 4,7	+ 2,5	- 2,6	- 11,8	+ 14,7	- 1,2	+ 0,8	+ 4,9	+ 1,7	+ 4,5	+ 0,1	- 0,9	- 1,4
Aus den Niederlanden	+ 5,5	- 2,7	- 1,4	- 3,5	+ 2,7	- 0,7	+ 2,5	+ 9,7	- 2,8	+ 0,9	+ 12,6	+ 2,3	- 2,6
Aus Italien	- 3,2	- 4,8	- 0,0	- 0,4	+ 15,4	- 7,7	+ 10,3	- 10,5	- 2,6	+ 8,0	- 6,1	+ 19,5	+ 11,8
Aus der Schweiz	+ 6,6	+ 0,4	+ 1,4	- 1,9	+ 8,4	+ 0,5	+ 2,1	- 0,3	- 0,9	+ 2,0	- 2,8	+ 5,2	+ 4,7
Aus Großbritannien	+ 2,5	+ 5,2	+ 0,6	- 6,9	+ 11,4	+ 1,6	+ 10,4	+ 1,4	- 1,2	+ 16,9	+ 16,1	+ 7,8	+ 2,1
Aus den USA	+ 6,9	+ 6,3	+ 9,1	+ 0,5	+ 13,0	+ 9,9	+ 8,5	+ 6,3	+ 8,6	+ 7,7	+ 10,1	+ 8,5	+ 7,6
Aus Japan	+ 16,1	- 1,2	- 3,4	- 7,4	- 1,8	- 5,2	+ 0,6	- 10,3	- 0,5	+ 1,6	- 2,0	+ 1,6	- 10,7

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2010	2011	2012	2013	2014	2013				2014			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mio. €													
Exporte	15.704	16.186	16.662	17.145	17.239	6.395	2.807	4.644	3.299	6.096	3.027	4.718	3.398
Einnahmen i. e. S.	14.026	14.266	14.707	15.237	.	5.986	2.274	4.094	2.883	5.710	2.484	4.237	.
Personentransport	1.678	1.920	1.955	1.908	.	409	533	550	416	386	543	481	.
Importe	9.291	9.231	9.663	9.615	10.113	1.722	2.551	3.558	1.784	1.765	2.524	3.906	1.918
Ausgaben i. e. S.	7.717	7.530	7.824	7.738	.	1.279	2.056	3.052	1.351	1.337	2.050	3.386	.
Personentransport	1.574	1.701	1.839	1.877	.	443	495	506	433	428	474	520	.
Saldo	6.413	6.955	6.999	7.530	7.126	4.673	256	1.086	1.515	4.331	503	812	1.480
Ohne Personentransport	6.309	6.736	6.883	7.499	.	4.707	218	1.042	1.532	4.373	434	851	.

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison

	Wintersaison 2013/14				November 2014 bis Jänner 2015			
	Umsätze Insgesamt	Übernachtungen		Veränderung gegen das Vorjahr in %	Umsätze ¹⁾ Insgesamt	Übernachtungen ²⁾		Aus dem Ausland
		Aus dem Inland	Aus dem Ausland			Aus dem Inland		
Wien	+ 6,8	+ 6,6	+ 3,6	+ 7,4	+ 3,0	+ 5,9	+ 6,4	+ 5,8
Niederösterreich	+ 0,8	- 0,0	+ 1,3	- 3,6	- 0,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 2,3
Burgenland	+ 4,2	+ 2,7	+ 1,9	+ 8,7	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,0	- 1,8
Steiermark	+ 1,6	+ 1,2	- 1,3	+ 4,8	- 3,0	- 1,7	- 0,4	- 3,6
Kärnten	- 0,7	- 0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,4	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,0
Oberösterreich	- 3,3	- 2,1	- 1,1	- 3,9	- 3,2	- 1,6	- 2,0	- 0,9
Salzburg	- 1,3	- 2,4	- 2,4	- 2,4	- 2,2	- 0,7	- 0,5	- 0,8
Tirol	- 1,8	- 3,3	- 3,0	- 3,4	- 0,1	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,2
Vorarlberg ³⁾	- 2,7	- 4,1	- 4,0	- 4,1	- 5,2	- 4,3	+ 4,7	- 5,0
Österreich ³⁾	- 0,6	- 1,6	- 0,9	- 1,9	- 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO. Wintersaison: 1. November bis 30. April, Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. - ¹⁾ Schätzung. - ²⁾ Dezember 2014: Hochrechnung. - ³⁾ Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2010	2011	2012	2013
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.882	15.295	15.764	16.177	16.573
Übernachtende Reisende	10.414	12.899	13.097	13.486	13.784
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.395	2.667	2.691	2.788
Ausgaben von inländischen Reisenden	11.061	17.526	18.799	19.064	19.108
Urlaubsreisende	9.135	15.105	16.079	16.284	16.243
Übernachtende Reisende ¹⁾	5.557	9.327	9.830	9.842	9.933
Bei Tagesbesuchen	3.578	5.778	6.249	6.442	6.309
Geschäftsreisende	1.925	2.421	2.719	2.780	2.865
Übernachtende Reisende	1.106	1.583	1.805	1.845	1.921
Bei Tagesbesuchen	819	838	915	935	944
Ausgaben bei Aufenthalten in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	91	131	132	128	128
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.034	32.951	34.695	35.369	35.808

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2012: revidiert, 2013: vorläufig. Zur Methodik siehe die WIFO-Publikationen <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031> bzw. <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47138>. - ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2010	2011	2012	2013	2000	2010	2011	2012	2013
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	14.745	15.473	16.445	16.940	4,8	5,0	5,0	5,2	5,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	15.572	16.463	17.470	18.027	5,2	5,3	5,3	5,5	5,6
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.306	23.585	24.701	25.175	25.449	7,6	8,0	8,0	7,9	7,9
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.209	20.865	21.717	22.378	22.795	6,7	7,1	7,0	7,1	7,1
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.515	44.450	46.418	47.553	48.244	14,3	15,1	15,0	15,0	15,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2012: revidiert, 2013: vorläufig. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2013	2014	2013	2014	2011	2012	2013	2014	2014				
	Mrd. €	Dezember ¹⁾	Anteile in %					Dezember ¹⁾	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember
									Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Insgesamt	125,8	127,9	100,0	100,0	+ 11,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	- 1,4	+ 3,3	- 3,3	+ 5,9	+ 4,6
Intra-EU 28	86,7	88,0	68,9	68,8	+ 9,8	- 0,7	+ 1,6	+ 1,4	- 4,7	+ 0,3	- 3,7	+ 6,2	+ 4,9
Intra-EU 15	65,6	66,2	52,2	51,7	+ 9,1	- 0,9	+ 1,6	+ 0,8	- 6,7	- 1,9	- 4,7	+ 7,1	+ 5,1
Deutschland	37,9	38,0	30,1	29,8	+ 10,2	- 0,5	+ 0,1	+ 0,5	- 6,6	+ 0,3	- 2,2	+ 0,0	+ 3,6
Italien	8,2	8,2	6,5	6,4	+ 9,0	- 9,6	- 2,6	- 0,0	- 0,9	- 1,7	- 2,3	+ 0,4	+ 0,1
13 neue EU-Länder	21,1	21,8	16,8	17,1	+ 12,1	- 0,1	+ 1,5	+ 3,4	+ 1,0	+ 7,6	- 0,4	+ 3,4	+ 4,3
MOEL 5	16,9	17,6	13,4	13,8	+ 13,2	- 0,7	+ 1,8	+ 4,4	+ 0,8	+ 7,9	- 2,4	+ 3,2	+ 1,4
Ungarn	3,9	4,3	3,1	3,3	+ 12,9	- 2,3	+ 4,4	+ 10,9	+ 5,1	+ 20,4	+ 5,8	+ 12,5	+ 19,0
Tschechien	4,4	4,4	3,5	3,4	+ 14,9	- 6,1	- 1,9	- 0,5	- 6,5	+ 2,2	- 8,7	- 5,0	- 9,9
Baltikum	0,5	0,4	0,4	0,3	+ 28,0	+ 13,4	+ 8,2	- 4,7	- 3,5	- 3,7	- 6,7	+ 2,7	- 4,8
Extra-EU 28	39,1	39,9	31,1	31,2	+ 15,1	+ 6,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 5,8	+ 10,4	- 2,5	+ 5,1	+ 4,1
Extra-EU 15	60,2	61,7	47,8	48,3	+ 14,0	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,6	+ 4,1	+ 9,4	- 1,8	+ 4,5	+ 4,1
Westbalkanländer	1,1	1,1	0,9	0,8	+ 11,7	- 1,1	- 2,2	- 1,6	- 1,3	- 0,8	- 4,2	+ 1,2	+ 3,7
GUS	5,1	4,7	4,0	3,6	+ 11,7	+ 9,9	+ 8,5	- 8,4	- 10,8	- 0,6	- 6,7	- 4,8	- 13,7
Industrieländer in Übersee	11,6	12,5	9,2	9,8	+ 23,7	+ 8,0	+ 1,7	+ 7,8	+ 9,5	+ 16,6	+ 2,1	+ 13,0	+ 17,0
USA	7,1	7,8	5,6	6,1	+ 28,9	+ 8,5	+ 1,9	+ 10,1	+ 6,4	+ 21,4	+ 4,7	+ 21,1	+ 25,4
OPEC	2,7	2,7	2,1	2,1	+ 4,8	+ 15,9	+ 10,2	- 0,6	+ 20,7	+ 6,4	- 6,3	- 21,4	- 17,6
NOPEC	10,2	10,3	8,1	8,1	+ 12,1	+ 4,4	- 0,9	+ 1,4	+ 3,1	+ 7,3	- 3,9	+ 1,6	+ 8,1
Agrarwaren	9,0	9,3	7,2	7,3	+ 12,1	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,7	+ 0,1	+ 6,6	+ 0,2	- 0,9	+ 4,1
Roh- und Brennstoffe	7,3	6,9	5,8	5,4	+ 12,4	+ 3,2	- 13,2	- 4,8	- 4,0	- 5,9	- 12,8	- 1,9	- 5,6
Industriewaren	109,5	111,7	87,1	87,4	+ 11,2	+ 1,1	+ 2,8	+ 2,0	- 1,4	+ 3,6	- 3,0	+ 6,9	+ 5,3
Chemische Erzeugnisse	16,7	17,8	13,2	13,9	+ 10,2	+ 5,4	+ 1,2	+ 7,0	+ 2,0	+ 6,6	- 8,4	+ 45,0	+ 17,9
Bearbeitete Waren	27,5	28,1	21,9	22,0	+ 13,3	- 1,1	- 2,3	+ 2,0	- 2,0	+ 6,3	+ 0,8	+ 1,4	+ 7,9
Maschinen, Fahrzeuge	49,3	50,0	39,2	39,1	+ 11,4	+ 1,9	+ 4,9	+ 1,5	- 1,1	+ 4,6	- 3,5	+ 1,6	+ 5,1
Konsumnahe Fertigwaren	14,6	14,7	11,6	11,5	+ 8,1	- 0,8	+ 5,6	+ 0,5	- 1,8	- 4,0	+ 0,2	- 3,6	- 4,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2013	2014	2013	2014	2011	2012	2013	2014	2014				
	Mrd. €	Dezember ¹⁾	Anteile in %					Dezember ¹⁾	August	September	Oktober	November	Dezember
					Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	130,7	129,7	100,0	100,0	+15,3	+ 0,7	- 1,0	- 0,8	- 5,8	+ 0,9	- 3,4	- 4,6	- 0,3
Intra-EU 28	93,2	92,5	71,3	71,3	+13,7	- 0,4	- 0,7	- 0,7	- 5,6	- 0,7	- 2,5	- 3,8	- 1,6
Intra-EU 15	74,5	73,8	57,0	56,9	+12,1	- 1,1	- 0,8	- 1,0	- 5,8	- 1,7	- 2,4	- 4,3	- 2,3
Deutschland	49,0	48,5	37,5	37,4	+11,6	- 0,9	- 1,1	- 1,0	- 6,7	- 3,0	- 4,2	- 4,7	- 2,5
Italien	8,0	8,0	6,1	6,2	+10,9	- 3,7	- 2,5	- 0,3	- 2,8	- 1,4	- 1,5	- 4,2	- 7,2
13 neue EU-Länder	18,6	18,6	14,2	14,4	+20,8	+ 2,4	- 0,1	+ 0,1	- 4,8	+ 3,3	- 3,0	- 1,6	+ 1,0
MOEL 5	16,3	16,4	12,4	12,6	+20,8	+ 2,5	+ 0,2	+ 0,9	- 5,2	+ 3,5	- 1,7	- 0,1	+ 1,0
Ungarn	3,7	3,8	2,9	3,0	+16,7	+ 2,9	- 0,8	+ 2,7	- 1,1	- 8,0	-16,2	- 5,7	-10,1
Tschechien	5,3	5,4	4,0	4,2	+16,5	+ 0,3	+ 7,5	+ 3,2	-11,0	+ 4,0	+ 2,0	- 0,4	+ 3,0
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+15,9	- 2,8	+ 5,9	+ 1,2	+ 8,4	-18,0	+ 4,7	-22,1	+ 3,8
Extra-EU 28	37,5	37,3	28,7	28,7	+19,6	+ 3,7	- 1,7	- 0,8	- 6,4	+ 5,3	- 5,6	- 6,8	+ 2,9
Extra-EU 15	56,2	55,9	43,0	43,1	+20,0	+ 3,3	- 1,2	- 0,5	- 5,9	+ 4,6	- 4,7	- 5,0	+ 2,3
Westbalkanländer	0,8	0,9	0,6	0,7	+23,4	- 0,0	+10,9	+ 8,0	+ 2,5	+ 3,6	- 3,4	- 2,8	+ 1,6
GUS	5,7	5,0	4,4	3,8	+39,9	+13,2	-12,5	-12,7	-15,3	-40,5	-54,2	-38,6	-27,1
Industrieländer in Übersee	7,6	7,8	5,8	6,0	+13,9	+ 4,3	+ 3,8	+ 1,7	- 6,4	+21,5	- 8,2	- 5,6	+16,8
USA	4,3	4,5	3,3	3,4	+15,4	+ 9,3	+ 5,0	+ 3,3	+ 9,1	+24,6	-13,9	- 6,2	+18,3
OPEC	2,7	2,3	2,1	1,8	+40,8	+23,8	- 7,5	-14,7	-15,0	+35,3	+44,2	+48,9	-59,8
NOPEC	12,4	13,3	9,5	10,2	+14,4	+ 1,0	+ 2,0	+ 7,1	+ 8,6	+11,2	+12,5	+ 3,1	+12,6
Agrarwaren	9,6	9,9	7,3	7,6	+11,1	+ 5,4	+ 3,2	+ 3,0	- 0,9	+ 6,3	- 0,7	- 1,9	- 0,5
Roh- und Brennstoffe	20,7	18,8	15,8	14,5	+24,4	+ 5,5	-12,4	- 9,2	-10,9	-11,7	-15,7	-11,5	-24,6
Industriewaren	100,4	101,1	76,8	77,9	+13,8	- 0,7	+ 1,4	+ 0,6	- 5,2	+ 2,9	- 1,3	- 3,5	+ 5,5
Chemische Erzeugnisse	17,0	17,6	13,0	13,6	+11,9	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,9	- 7,9	+16,6	- 6,8	- 8,0	+18,1
Bearbeitete Waren	19,8	20,1	15,2	15,5	+19,1	- 5,6	- 2,3	+ 1,3	- 1,0	+ 3,7	- 1,9	- 1,9	+ 8,1
Maschinen, Fahrzeuge	43,2	42,8	33,1	33,0	+12,9	+ 0,9	+ 2,8	- 0,9	- 9,0	- 1,8	+ 0,2	- 3,6	+ 1,4
Konsumnahe Fertigwaren	18,3	19,0	14,0	14,6	+ 9,4	+ 0,3	+ 1,0	+ 3,7	+ 1,6	+ 5,0	+ 2,3	+ 0,0	+ 4,1

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2012	2013	2014	2013				2014				2015	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	0,4	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Taggeldsatz	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,0
Dreimonatszinssatz	0,6	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	2,4	2,0	1,5	2,1	2,0	1,7	1,3	1,0	1,1	1,0	0,8	0,5	0,4
Insgesamt	1,5	1,1	1,0	1,3	1,2	1,1	0,9	0,7	0,7	0,7	0,6	0,5	0,4
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,4	4,5	4,3	4,4	4,5	4,6	4,4	4,3	4,5	4,5	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	3,9	3,6	3,2	3,4	3,4	3,2	3,2	2,9	2,9	3,0	2,9	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,4	2,2	2,2	2,2	2,3	2,3	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	1,9	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,6	1,6	1,5	1,5	1,7	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,4	1,4	1,7	1,5	1,5	1,5	1,7	1,9	1,9	1,9	1,9	.	.
In Schweizer Franken	1,4	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,6	1,6	1,6	1,6	1,6	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,3	0,7	0,6	0,7	0,6	0,6	0,6	0,5	0,5	0,5	0,5	.	.
Über 2 Jahre	2,2	1,6	1,4	1,6	1,5	1,4	1,3	1,3	1,2	1,3	1,5	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,3	0,7	0,5	0,6	0,6	0,5	0,5	0,4	0,5	0,4	0,4	.	.
Über 2 Jahre	2,1	1,5	1,3	1,5	1,4	1,3	1,2	1,3	1,1	1,2	1,5	.	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010

	Ø 1994/1996	2010	2011	2012	2013	2014	Ø 1994/1996	2010	2011	2012	2013	2014
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.193	2.765	3.259	3.233	2.900	2.870	2.644	2.761	3.259	3.227	2.894	2.865
Tierische Erzeugung	2.752	2.840	3.188	3.308	3.428	3.420	2.940	2.921	3.233	3.359	3.480	3.440
Übrige Produktion	472	621	660	653	678	699	472	621	660	653	678	699
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.416	6.226	7.108	7.194	7.006	6.988	6.055	6.304	7.152	7.239	7.052	7.003
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	2.278	2.489	2.991	2.946	2.729	2.795	2.917	2.566	3.035	2.991	2.775	2.810
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,0	127,5	125,6	125,1	124,3	122,1	.	- 2,6	- 1,5	- 0,4	- 0,6	- 1,8
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	124,4	144,2	135,2	119,9	116,5	100,0	153,2	180,9	172,7	155,4	153,5
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,8	3,5	3,4	3,4	3,4	3,3	1,8	1,0	1,1	1,1	1,0	1,0

Q: Eurostat, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2014: vorläufig; Stand Dezember 2014. Umstellung auf ESGV 2010 noch nicht abgeschlossen. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2010	2011	2012	2013	2013 IV. Qu.	2014 I. Qu.	2014 II. Qu.	2014 III. Qu.	2014 August	2014 Septem- ber	2014 Oktober	2014 Novem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.781,1	2.904,4	2.964,2	2.933,1	+ 2,3	+ 5,1	+ 5,5	+ 5,0	+ 6,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,7
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.405,3	2.752,1	2.421,5	2.371,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	212,2	210,3	212,7	208,3	209,5	+ 0,8	+ 3,2	- 2,9	- 3,5	- 8,5	+ 1,4	- 1,3	- 9,5
Marktleistung Schlachtkälber	14,5	9,5	11,3	10,4	9,4	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0	+ 1,7	- 12,1	+ 10,4	+ 6,0	- 4,6
Marktleistung Schlachtschweine	429,9	505,6	501,1	493,2	491,8	- 2,0	- 1,9	- 2,2	+ 2,9	+ 4,0	+ 5,4	- 3,0	- 5,5
Marktleistung Schlachthühner	69,1	86,9	81,1	78,5	79,7	+ 0,3	- 2,7	- 0,2	- 4,4	- 5,8	+ 5,5	+ 21,2	+ 8,3
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	309,0	345,2	329,4	367,1	+ 24,1	+ 21,3	+ 10,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,3	- 6,7	- 11,0
Qualitätsweizen ²⁾	.	159,6	205,6	209,5	185,9	- 31,0	- 25,4	- 23,2	+ 6,6	+ 5,2	+ 10,4	+ 1,2	+ 2,3
Jungstiere (R3) ³⁾	.	3.210,0	3.577,5	3.884,2	3.832,5	- 5,8	- 5,4	- 4,2	- 1,9	- 1,1	- 1,6	- 1,3	+ 0,5
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.377,5	1.512,5	1.704,2	1.723,3	- 4,3	- 5,0	+ 1,4	- 10,3	- 12,2	- 14,4	- 19,0	- 11,8
Hühner bratfertig	.	2.012,5	2.061,7	2.174,2	2.348,3	- 0,7	- 0,0	- 0,4	- 0,6	- 0,4	- 0,9	- 0,4	- 0,8

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Ab Juli 2012 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2012	2013	2014	2014				2014					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)													
Insgesamt	- 0,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,8	+ 1,1	- 0,2	+ 0,0	+ 1,4	- 2,1	- 0,1	+ 0,4	- 0,7	+ 0,4
Vorprodukte	- 0,4	- 0,1	+ 1,3	+ 4,3	+ 2,2	- 0,6	- 0,2	+ 1,4	- 2,6	- 0,8	- 0,4	- 2,0	+ 2,3
Kfz	- 0,0	+ 8,7	+ 4,1	+ 9,3	+ 1,3	+ 4,0	+ 2,0	+ 5,9	- 3,6	+ 7,5	- 1,5	+ 7,7	- 1,1
Investitionsgüter	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,2	- 0,2	+ 1,2	+ 0,6	- 0,7	+ 5,1	+ 1,6	- 4,0	+ 0,2	- 1,7	- 0,5
Konsumgüter	- 2,2	+ 2,0	- 1,6	+ 0,7	- 1,9	- 3,6	- 1,6	- 3,3	- 5,2	- 2,4	- 1,1	- 3,2	- 0,4
Langlebige	- 2,9	+ 5,1	- 8,6	- 2,8	- 10,6	- 12,0	- 8,8	- 15,5	- 10,9	- 9,4	- 6,0	- 8,6	- 11,5
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,1	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,0	- 3,9	+ 3,7	+ 2,0	- 0,7	+ 4,0
Andere Kurzlebige	- 6,0	- 1,8	- 0,4	+ 1,3	- 0,1	- 2,5	- 0,2	+ 1,9	- 2,5	- 6,1	- 2,4	- 1,7	+ 4,2
Beschäftigte	+ 1,7	+ 0,1	.	- 1,0	- 0,8	- 0,7	.	- 0,7	- 0,7	- 0,6	- 0,7	- 0,7	.
Geleistete Stunden	+ 1,1	+ 0,1	.	- 0,6	- 1,1	- 1,2	.	- 1,2	- 3,4	+ 0,9	- 1,4	- 1,7	.
Produktion je Beschäftigte/-n	- 2,1	+ 1,0	.	+ 3,8	+ 2,0	+ 0,5	.	+ 2,1	- 1,5	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,0	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 1,3	+ 1,0	.	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,7	.	+ 2,7	- 0,2	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,0	.
Auftragseingänge	+ 1,5	+ 1,0	.	- 3,5	+ 0,3	+ 1,3	.	+ 3,2	- 6,0	+ 5,7	+ 2,5	- 4,4	.
Inland	- 0,2	+ 3,7	.	- 10,9	+ 0,8	+ 4,4	.	+ 12,0	- 12,3	+ 12,5	- 2,4	- 7,3	.
Ausland	+ 2,1	+ 0,2	.	- 0,9	+ 0,1	+ 0,3	.	+ 0,2	- 3,7	+ 3,6	+ 4,2	- 3,4	.
Auftragsbestand	+ 3,1	- 1,7	.	+ 0,8	+ 0,2	- 0,3	.	+ 0,3	- 0,5	- 0,6	- 0,4	- 2,0	.
Inland	+ 7,5	+ 1,8	.	+ 6,6	+ 4,6	+ 8,1	.	+ 10,1	+ 5,5	+ 8,8	+ 9,2	+ 6,1	.
Ausland	+ 5,3	- 2,4	.	- 0,3	- 0,7	- 2,0	.	- 1,7	- 1,7	- 2,5	- 2,3	- 3,7	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2012				2013				2014				2015
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	71	72	67	64	63	61	60	63	67	68	64	64	66
Exportauftragsbestände	63	64	59	55	55	55	54	58	61	61	58	59	62
	Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt												
Fertigwarenlager (aktuell)	7	10	11	12	10	9	7	8	9	7	10	8	9
	Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt												
Produktion in den nächsten 3 Monaten	3	3	2	1	2	5	2	8	9	6	4	4	4
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	10	9	2	4	5	4	1	2	6	0	0	0	- 4

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2011	2012	2013	2013				2013					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 2,7	+ 5,8	+ 2,2	+ 4,0	- 2,6	+ 1,0	+ 6,6	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 7,5	+ 0,6	+ 13,4
Hochbau	+ 7,3	+ 8,0	+ 3,0	+ 6,0	- 1,6	+ 2,5	+ 6,0	+ 1,7	- 0,3	+ 6,1	+ 6,1	+ 0,7	+ 12,3
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 5,4	+ 11,7	+ 7,9	+ 18,4	+ 2,6	+ 5,7	+ 9,0	+ 7,9	+ 0,0	+ 8,9	+ 10,0	+ 2,1	+ 16,1
Tiefbau	- 2,9	+ 3,6	+ 0,6	+ 2,4	- 4,7	- 1,8	+ 7,2	- 2,5	+ 3,3	- 5,5	+ 9,4	- 0,5	+ 15,6
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 9,3	+ 5,3	- 0,1	- 0,9	- 2,2	- 0,2	+ 2,2	- 0,4	- 1,1	+ 0,8	+ 3,1	- 2,3	+ 6,1
Baunebengewerbe	+ 6,7	+ 6,3	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 7,3	- 1,3	+ 2,2	+ 5,3	- 1,1	+ 4,3
Auftragsbestände	+ 12,4	+ 6,7	- 0,1	- 3,8	- 5,0	+ 3,2	+ 6,0	+ 1,7	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,4	+ 6,2	+ 8,8
Auftragseingänge	+ 11,5	+ 2,2	+ 2,7	- 7,9	+ 4,2	+ 6,0	+ 7,1	+ 12,4	+ 6,0	+ 0,1	- 2,7	+ 7,3	+ 17,6

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2012	2013	2014	2014				2014					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,4	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,6	- 0,1	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,4	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,2	- 1,0	- 2,6	+ 1,0	- 3,8	- 5,8	- 0,5	- 6,5	- 7,1	- 3,7	- 2,3	- 0,4	+ 1,7
Arbeitslose	+ 6,4	+ 12,5	+ 4,8	- 3,3	+ 20,7	+ 15,1	+ 5,6	+ 12,7	+ 15,6	+ 16,8	+ 14,1	+ 7,5	+ 2,3
Offene Stellen	- 14,9	- 7,6	- 17,1	- 8,9	- 18,6	- 20,3	- 18,5	- 13,3	- 25,0	- 22,5	- 21,1	- 12,4	- 21,3

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2012	2013	2014	2014				2014					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 0,0	- 2,0	- 1,4	+ 0,4	- 1,3	- 2,0	- 2,5	- 1,5	- 5,2	+ 0,6	- 2,6	- 4,0	- 0,8
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 3,9	- 0,5	- 2,4	+ 4,9	- 4,1	- 5,0	- 4,6	- 5,3	- 8,0	- 2,1	- 4,6	- 6,5	- 2,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,1	- 4,1	- 2,5	- 0,6	- 2,4	- 2,9	- 3,6	- 1,8	- 7,0	- 0,3	- 4,6	- 3,8	- 2,3
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,3	+ 2,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,6	- 0,9	+ 3,5	+ 2,8	- 3,1	+ 2,4
Nettoumsätze real	- 1,9	- 2,1	- 0,9	+ 0,9	- 1,2	- 1,7	- 1,3	- 1,6	- 4,8	+ 1,1	- 1,8	- 3,3	+ 1,1
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 5,3	- 0,9	- 3,1	+ 4,1	- 4,6	- 5,8	- 5,4	- 5,9	- 8,8	- 2,8	- 5,3	- 7,1	- 3,5
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,8	- 3,4	- 0,9	+ 0,8	- 1,5	- 1,7	- 1,3	- 0,9	- 5,7	+ 1,2	- 2,9	- 2,0	+ 1,3
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	- 0,6	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,4	- 0,6	- 1,5	+ 3,0	+ 2,4	- 3,9	+ 2,5
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,1	- 0,5	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0	+ 0,2	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,8	- 1,3	- 0,7	- 0,4	- 0,5	- 0,9	- 0,9	- 1,0	- 1,2	- 0,6	- 0,6	- 0,7	- 1,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,7	- 0,8	+ 0,2	- 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,8
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,8	- 0,2	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,2	- 0,0	+ 0,2	+ 0,1	- 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,0

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2012	2013	2014	2014				2014					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 5,0	- 3,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 1,2	+ 3,3	+ 0,4	+ 11,9	+ 1,3	- 3,0	- 8,0	- 5,7	+ 0,1	- 2,8	- 5,4	- 0,7	- 18,1
Bahn (in tkm)	- 5,6	- 1,7	.	+ 6,2	+ 11,6	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 10,1	- 7,0	.	+ 4,8	+ 9,0	- 2,1	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 5,5	- 2,7	.	+ 5,3	+ 6,7	- 1,4	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 0,4	+ 7,4	.	+ 10,1	+ 24,6	+ 12,6	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	- 1,0	+ 3,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 4,4	- 2,1	.	+ 0,8	+ 4,6	+ 2,8	.	+ 2,0	+ 4,0	+ 2,5	+ 1,4	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,7	- 5,1	- 4,9	+ 1,6	- 6,4	- 8,0	- 7,0	- 13,2	- 8,4	- 1,7	+ 0,8	- 7,4	- 16,5

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2013		2014			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,2	+ 1,2	+ 2,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 2,3	+ 3,2
Spareinlagen	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5	- 2,9	- 1,8	- 2,7	- 2,9	- 2,5	- 2,4	- 2,1	- 1,8
Termineinlagen	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	- 16,4	+ 4,5	+ 17,4	- 3,3	+ 4,5	+ 21,1	+ 10,8	+ 17,9	+ 17,4
Sichteinlagen	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 9,0	+ 5,1	+ 8,5	+ 9,0	- 0,6	+ 1,3	+ 4,0	+ 5,1
Fremdwährungseinlagen	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 7,0	+ 5,3	+ 30,8	+ 1,7	+ 5,3	+ 1,5	+ 3,2	+ 3,7	+ 30,8
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,0	- 1,2	+ 0,3	- 1,1	- 1,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3

Q: OeNB. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2013				2014				2014				2015	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	
	Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	- 0,0	
Arbeitslose	+ 1,5	+ 4,5	+ 2,5	+ 1,8	+ 4,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,3	
Offene Stellen	- 3,4	- 0,6	+ 1,6	+ 1,2	- 0,2	- 3,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,8	- 0,0	+ 0,7	+ 2,6	+ 2,2	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,4	7,8	7,9	8,0	8,3	8,5	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,7	8,8	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,8	5,0	5,0	5,0	5,0	5,0	5,0	5,1	5,1	4,9	4,9	4,8	.	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.465	3.483	3.503	3.448	3.505	3.566	3.495	3.551	3.519	3.493	3.472	3.446	3.458
Männer	1.847	1.853	1.863	1.814	1.874	1.909	1.856	1.903	1.887	1.864	1.817	1.800	1.809
Frauen	1.619	1.630	1.640	1.634	1.631	1.657	1.639	1.648	1.632	1.629	1.655	1.646	1.649
Ausländer	527	557	589	568	588	611	588	613	595	585	585	585	592
Herstellung von Waren	583	583	583	577	582	591	581	587	584	583	575	572	573
Bauwesen	248	247	247	216	259	268	245	268	266	257	212	199	204
Private Dienstleistungen	1.602	1.615	1.627	1.617	1.616	1.659	1.618	1.641	1.614	1.604	1.635	1.627	1.630
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	868	877	888	885	886	885	898	889	896	897	902	898	898
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.370	3.392	3.416	3.358	3.416	3.479	3.408	3.464	3.432	3.407	3.386	3.358	3.370
Männer	1.836	1.843	1.854	1.804	1.864	1.900	1.848	1.894	1.878	1.856	1.810	1.790	1.799
Frauen	1.534	1.548	1.562	1.554	1.553	1.580	1.560	1.570	1.554	1.551	1.576	1.568	1.570
Arbeitslose	261	287	319	349	293	290	345	292	310	332	394	406	398
Männer	148	165	184	217	162	156	200	159	168	184	247	259	252
Frauen	112	122	136	132	132	134	146	134	142	148	147	147	145
Personen in Schulung	67	74	75	82	78	68	72	77	79	75	62	66	69
Offene Stellen	29	26	26	24	29	28	24	29	26	25	22	23	25
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 43,7	+ 17,5	+ 20,4	+ 24,9	+ 22,7	+ 13,5	+ 20,5	+ 18,1	+ 16,7	+ 21,7	+ 23,0	+ 19,0	+ 13,7
Männer	+ 23,6	+ 6,6	+ 9,9	+ 16,2	+ 9,7	+ 4,4	+ 9,3	+ 7,5	+ 6,6	+ 9,9	+ 11,4	+ 7,1	+ 3,3
Frauen	+ 20,1	+ 10,9	+ 10,5	+ 8,7	+ 13,1	+ 9,1	+ 11,2	+ 10,6	+ 10,2	+ 11,8	+ 11,6	+ 11,8	+ 10,4
Ausländer	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 33,4	+ 32,7	+ 31,7	+ 30,0	+ 32,0	+ 28,8	+ 31,2	+ 30,1	+ 25,6	+ 22,6
Herstellung von Waren	+ 9,7	+ 0,0	- 0,7	- 0,9	+ 0,1	- 0,7	- 1,1	- 0,4	- 1,5	- 1,2	- 0,8	- 3,1	- 3,4
Bauwesen	+ 2,7	- 0,9	- 0,3	+ 5,5	- 1,4	- 5,2	- 0,2	- 2,9	- 1,8	+ 0,4	+ 0,8	- 2,0	- 3,6
Private Dienstleistungen	+ 23,9	+ 12,2	+ 12,8	+ 12,9	+ 16,2	+ 11,4	+ 10,8	+ 12,4	+ 11,6	+ 10,8	+ 10,0	+ 10,5	+ 8,9
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 10,4	+ 9,0	+ 11,2	+ 9,6	+ 10,2	+ 10,8	+ 14,3	+ 11,9	+ 12,9	+ 14,8	+ 15,3	+ 14,6	+ 13,1
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 28,7	+ 26,2	+ 16,8	+ 23,6	+ 22,0	+ 20,3	+ 25,0	+ 25,4	+ 21,1	+ 16,1
Männer	+ 23,7	+ 7,2	+ 10,6	+ 16,6	+ 10,5	+ 5,2	+ 10,0	+ 8,6	+ 7,6	+ 10,6	+ 11,7	+ 7,5	+ 3,8
Frauen	+ 23,5	+ 14,0	+ 13,2	+ 12,1	+ 15,7	+ 11,6	+ 13,6	+ 13,4	+ 12,7	+ 14,4	+ 13,6	+ 13,6	+ 12,3
Arbeitslose	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 30,3	+ 37,6	+ 30,0	+ 30,7	+ 30,9	+ 30,0	+ 29,9	+ 32,4	+ 36,4	+ 40,8
Männer	+ 9,3	+ 16,8	+ 18,3	+ 14,3	+ 21,9	+ 18,1	+ 19,1	+ 18,9	+ 18,8	+ 18,5	+ 20,0	+ 22,4	+ 26,3
Frauen	+ 4,7	+ 9,7	+ 13,8	+ 16,0	+ 15,7	+ 11,9	+ 11,6	+ 12,0	+ 11,2	+ 11,3	+ 12,4	+ 14,0	+ 14,6
Personen in Schulung	+ 3,4	+ 6,9	+ 1,8	+ 7,0	+ 1,5	+ 2,3	- 3,6	+ 2,5	- 1,9	- 4,2	- 4,7	- 13,5	- 15,5
Offene Stellen	- 2,9	- 3,0	- 0,1	- 0,2	+ 0,7	- 0,6	- 0,2	- 0,2	+ 0,4	- 0,0	- 1,0	+ 1,2	+ 0,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,0	7,6	8,4	9,2	7,7	7,5	9,0	7,6	8,1	8,7	10,2	10,5	10,3
Männer	7,4	8,2	9,0	10,7	7,9	7,6	9,7	7,7	8,2	9,0	12,0	12,6	12,2
Frauen	6,5	7,0	7,6	7,5	7,5	7,5	8,2	7,5	8,0	8,3	8,1	8,2	8,1
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,5	14,9	14,1	13,9	13,9	14,8	14,0	15,1	14,3	14,0	13,8	13,5	13,1
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	886	1.089	1.213	1.423	1.016	1.050	1.422	1.024	1.195	1.341	1.778	1.768	1.568

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5
Verbraucherpreisindex	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,8
Ohne Saisonwaren	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,8
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,0	+ 4,8
Bekleidung und Schuhe	+ 1,3	+ 0,7	- 0,7	- 0,6	+ 0,2	- 1,1	- 1,4	- 2,4	- 1,2	- 1,1	- 1,8	- 1,1	- 1,7
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,4
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,2
Gesundheitspflege	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,7
Verkehr	+ 2,6	- 0,3	+ 0,2	- 0,2	+ 0,8	+ 0,5	- 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,4	- 1,6	- 3,9	- 3,7
Nachrichtenübermittlung	- 0,1	+ 1,3	+ 6,0	+ 5,8	+ 5,4	+ 6,9	+ 5,8	+ 7,5	+ 7,3	+ 7,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,6
Freizeit und Kultur	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,9
Erziehung und Unterricht	+ 4,4	+ 4,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9
Restaurants und Hotels	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,8
Großhandelspreisindex	+ 2,4	- 1,1	- 1,9	- 2,0	- 1,3	- 1,5	- 2,9	- 1,7	- 1,7	- 2,6	- 4,5	- 6,3	- 4,6
Ohne Saisonprodukte	+ 2,3	- 1,2	- 1,9	- 2,0	- 1,2	- 1,5	- 2,9	- 1,7	- 1,7	- 2,7	- 4,4	- 6,4	- 4,8

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,1
Arbeiter	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2
Angestellte	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,1
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,6	+ 0,7	+ 1,9	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Verkehr	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at, Doris.Steininger@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2011	2012	2013	2013 IV. Qu.	2014			2014				2015 November	
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber		Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 3,5	+ 3,8	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto real ²⁾	- 1,7	- 0,2	- 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,6	+ 4,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,0
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,8	+ 1,8
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 4,5	+ 1,3	+ 3,5	+ 4,2
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,7	+ 3,5	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,5	+ 1,2	+ 2,9	+ 4,2
Bauwesen ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,7	+ 4,3	+ 2,2	+ 2,8	- 6,4	- 6,9	- 7,2	- 5,0	- 6,4	- 8,3	- 6,9	- 7,9	- 8,3
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,6	+ 4,9	+ 5,9	+ 5,8	+ 6,0	+ 6,0	+ 4,8	+ 6,4	+ 5,4	+ 4,9
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,7	+ 4,0	+ 4,4	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,9	+ 4,0	+ 4,4	+ 5,3
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,2	+ 5,2	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,0	+ 3,8	+ 4,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut ESGV 2010. – ²⁾ Referenzjahr 2010, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. – ³⁾ Im Vorjahresvergleich ab 2014 aufgrund der gesetzlichen Anpassung der Meldeschwellen in der Konjunkturstatistik geringe Aussagekraft. • Rückfragen: Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at, Doris.Steininger@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	51,0	50,7	51,0	53,4	51,0	50,2	49,1	49,8	54,1	52,8	50,9	51,0	50,9
Abgabenquote Staat und EU	45,2	43,9	43,7	43,2	42,1	41,5	41,5	42,4	42,0	41,8	41,9	42,5	43,4
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 0,6	- 1,3	- 1,7	- 4,8	- 2,5	- 2,5	- 1,3	- 1,5	- 5,3	- 4,5	- 2,6	- 2,3	- 1,5
Schuldenstand	66,5	66,3	65,5	64,8	68,3	67,0	64,8	68,5	79,7	82,4	82,1	81,7	81,2

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2014. – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Bestand insgesamt	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	2.298,7	930	941	967	987	1.023	1.052
Unselbständige	1.806,2	1.840,3	1.869,3	1.896,8	1.919,9	1.945,3	946	957	982	1.001	1.038	1.066
Arbeiter	1.024,3	1.038,3	1.048,9	1.058,4	1.065,1	1.072,3	739	746	764	780	807	828
Angestellte	742,8	763,1	781,8	800,2	817,0	835,5	1.221	1.234	1.265	1.285	1.328	1.362
Selbständige	346,6	348,5	350,3	352,0	353,3	353,4	846	860	886	908	944	976
Gewerbliche Wirtschaft	162,3	164,3	166,3	168,4	170,5	173,1	1.070	1.088	1.121	1.146	1.189	1.223
Bauern	184,3	184,2	184,0	183,5	182,8	180,2	650	657	673	689	715	738
Neuzuerkennungen insgesamt	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	121,3	950	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089
Unselbständige	102,1	109,7	104,7	106,3	104,1	105,5	951	1.004	1.031	1.029	1.042	1.092
Arbeiter	57,6	61,8	58,4	59,0	57,4	56,9	723	773	790	798	798	831
Angestellte	42,7	46,0	44,6	45,5	45,1	47,0	1.249	1.304	1.338	1.318	1.340	1.398
Selbständige	15,9	17,2	16,5	16,9	18,0	0,0	954	983	1.015	1.011	1.020	1.070
Gewerbliche Wirtschaft	8,6	9,2	9,0	9,3	10,5	10,1	1.177	1.209	1.236	1.216	1.193	1.236
Bauern	7,2	8,0	7,5	7,6	7,4	5,7	675	724	751	761	776	777

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Bestand insgesamt	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	2.298,7	930	941	967	987	1.023	1.052
Direktpensionen	1.635,6	1.671,9	1.704,0	1.735,4	1.762,5	1.790,5	1.040	1.052	1.079	1.100	1.138	1.169
Invaliditätspensionen ¹⁾	205,2	206,8	209,4	211,1	208,3	204,1	1.009	999	1.016	1.028	1.054	1.074
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	1.430,4	1.465,1	1.494,5	1.524,3	1.554,2	1.586,4	1.045	1.059	1.088	1.109	1.149	1.181
Normale Alterspensionen	1.324,8	1.356,1	1.379,5	1.404,3	1.436,8	1.468,7	994	1.007	1.032	1.053	1.097	1.132
Vorzeitige Alterspensionen	105,6	109,0	115,0	120,0	117,4	117,7	1.684	1.714	1.766	1.774	1.788	1.803
Lange Versicherungsdauer	32,8	24,2	18,3	14,8	10,7	7,7	1.369	1.363	1.393	1.401	1.405	1.491
Geminderte Arbeitsfähigkeit	2,0	0,6	-	-	-	-	1.357	1.346	-	-	-	-
Korridorpensionen	5,2	7,6	10,4	12,8	14,2	15,0	1.370	1.354	1.386	1.399	1.430	1.467
Langzeitversicherte ⁴⁾	64,3	74,9	84,0	89,1	88,8	90,5	1.885	1.872	1.900	1.897	1.897	1.891
Schwerarbeitspensionen	1,3	1,8	2,4	3,2	3,7	4,5	1.432	1.488	1.555	1.589	1.639	1.685
Witwen- bzw. Witwerpensionen	468,7	467,9	466,4	464,5	462,2	460,0	609	613	625	635	657	673
Waisenpensionen	48,5	49,0	49,2	48,9	48,5	48,2	308	309	316	321	333	343
Neuzuerkennungen insgesamt	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	121,3	950	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089
Direktpensionen	88,7	96,2	91,5	93,1	91,4	91,1	1.098	1.148	1.183	1.177	1.190	1.251
Invaliditätspensionen ¹⁾	29,9	29,9	28,5	28,3	27,2	23,9	914	922	960	986	1.010	1.018
Alle Alterspensionen ²⁾³⁾	58,8	66,3	63,1	64,8	64,3	67,3	1.192	1.250	1.283	1.261	1.266	1.333
Normale Alterspensionen	25,8	27,1	25,6	26,9	27,9	28,9	681	712	725	738	797	847
Vorzeitige Alterspensionen	33,0	39,2	37,5	37,9	36,3	38,4	1.592	1.620	1.665	1.632	1.627	1.700
Lange Versicherungsdauer	10,0	8,3	7,1	7,5	6,7	5,6	1.198	1.187	1.221	1.245	1.292	1.346
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,0	-	-	-	-	-	51	-	-	-	-	-
Korridorpensionen	2,6	3,8	4,6	5,3	5,7	5,8	1.321	1.322	1.382	1.393	1.395	1.475
Langzeitversicherte ⁴⁾	19,5	26,6	25,1	24,0	22,8	25,6	1.838	1.798	1.843	1.808	1.783	1.828
Schwerarbeitspensionen	0,9	0,6	0,7	1,1	1,1	1,4	1.427	1.599	1.642	1.604	1.622	1.733
Witwen- bzw. Witwerpensionen	23,8	25,0	24,1	24,6	25,2	24,7	583	607	625	630	657	673
Waisenpensionen	5,4	5,6	5,6	5,5	5,5	5,5	238	249	258	258	263	271

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. - ¹⁾ Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. - ³⁾ Einschließlich Knappschaftssold. - ⁴⁾ "Hacklerregelung".
• Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	Männer						Frauen					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,9	59,1	59,1	59,2	59,4	59,6	57,1	57,1	57,1	57,3	57,4	57,5
Invaliditätspensionen	53,7	53,6	53,5	53,7	53,8	53,5	50,1	50,0	49,9	50,1	50,3	49,7
Alle Alterspensionen	62,7	62,6	62,6	62,7	62,9	62,8	59,5	59,3	59,3	59,4	59,3	59,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Unselbständige	2.982,3	3.900,5	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	13,1	16,3	16,7	16,6	17,8	17,6
Gewerbliche Wirtschaft	773,9	813,0	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	33,6	33,5	41,8	39,9	40,7	36,2
Bauern	1.147,7	1.214,4	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	81,9	83,6	83,9	83,2	84,2	84,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität			
	1990	2000	2005	2008	2009	2010	2011	2012	2012	
	Mio. t						kg je BIP ¹⁾ t pro Kopf			
OECD	11.139,9	12.615,4	13.005,0	12.758,0	11.991,5	12.491,3	12.326,3	12.146,1	0,31	9,68
USA	4.868,7	5.698,2	5.773,5	5.585,2	5.182,5	5.427,1	5.288,4	5.074,1	0,36	16,15
EU 28	4.067,8	3.852,1	3.988,3	3.862,0	3.565,2	3.678,9	3.547,7	3.504,9	0,25	6,91
Deutschland	949,7	825,0	799,6	786,2	730,4	769,9	742,2	755,3	0,26	9,22
Österreich	56,4	61,7	74,6	70,8	64,0	69,4	67,7	64,7	0,21	7,68
Frankreich	352,8	378,7	388,2	367,4	348,6	355,1	328,7	333,9	0,17	5,10
Italien	397,4	426,0	460,8	435,2	389,9	399,2	393,0	374,8	0,23	6,15
Polen	342,1	290,9	292,9	299,6	288,6	306,4	300,8	293,8	0,42	7,62
Tschechien	148,8	122,4	120,2	117,5	110,3	114,3	112,9	107,8	0,43	10,25
China	2.277,7	3.350,3	5.444,3	6.532,7	6.839,1	7.294,9	8.000,4	8.250,9	0,62	6,08

Q: IEA. - ¹⁾ Zu Preisen von 2005, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Mio. €								
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.579	7.071	7.253	7.415	7.282	7.469	8.102	8.260	8.309
Energisteuern ¹⁾	3.288	4.350	4.453	4.603	4.456	4.580	5.004	5.012	5.051
Transportsteuern ²⁾	1.767	2.141	2.179	2.174	2.179	2.235	2.429	2.565	2.561
Ressourcensteuern ³⁾	453	535	549	574	590	603	616	629	644
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	71	46	72	64	57	51	53	53	53
	Anteile der Umweltsteuern in %								
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,8	6,3	6,1	6,2	6,2	6,4	6,3	6,1
Am BIP (nominell)	2,7	2,9	2,7	2,6	2,7	2,6	2,7	2,7	2,7

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereibgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)				
Wien	- 3,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 0,5	+ 0,3
Niederösterreich	- 5,2	+ 1,6	+ 3,2	+ 1,4	+ 0,3
Burgenland	- 1,3	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,8
Steiermark	- 5,4	+ 1,9	+ 3,5	+ 1,1	+ 0,8
Kärnten	- 6,1	+ 2,2	+ 4,1	+ 0,6	+ 0,2
Oberösterreich	- 5,3	+ 2,0	+ 5,2	+ 0,7	+ 0,6
Salzburg	- 4,3	+ 2,5	+ 3,2	+ 1,1	+ 0,1
Tirol	- 2,8	+ 0,9	+ 2,7	+ 1,3	+ 0,7
Vorarlberg	- 4,3	+ 2,2	+ 4,6	+ 1,6	+ 1,1
Österreich	- 4,3	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,0	+ 0,5

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, ESVG 1995, Stand November 2014. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2012	2013	2014	2014				2015					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 7,6	+ 3,7	+ 6,3	+ 2,7	+ 7,9	+ 7,2	+ 6,3	+ 8,5	+ 5,4	+ 4,4	+ 4,4	+ 9,7	+ 2,0
Niederösterreich	+ 0,7	- 3,0	+ 2,9	- 0,7	+ 6,2	+ 2,8	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,5	+ 4,8	- 1,3	+ 2,9	+ 0,8
Burgenland	+ 0,2	- 2,9	+ 2,1	- 0,9	+ 7,5	- 0,3	+ 1,9	+ 1,1	- 1,6	+ 1,3	- 4,4	+ 12,3	- 0,7
Steiermark	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	- 1,8	+ 9,2	- 1,1	+ 0,5	+ 3,4	- 4,7	+ 1,5	+ 0,3	- 0,4	- 2,9
Kärnten	+ 1,7	- 0,9	- 3,3	- 3,5	+ 5,2	- 6,9	+ 2,4	- 5,4	- 3,3	+ 3,5	+ 0,8	+ 2,2	+ 0,8
Oberösterreich	+ 3,9	- 2,2	- 1,2	- 5,6	+ 6,8	- 4,7	+ 0,6	- 3,9	- 5,1	+ 1,9	- 1,2	+ 0,8	- 5,0
Salzburg	+ 5,4	+ 2,2	- 1,2	- 6,9	+ 9,3	+ 1,2	+ 0,8	+ 4,5	+ 1,8	+ 6,2	- 0,9	- 0,9	- 0,5
Tirol	+ 3,8	+ 1,7	- 1,6	- 8,5	+ 14,8	- 0,3	+ 2,9	+ 3,8	+ 0,5	+ 4,4	+ 1,3	+ 2,6	+ 0,1
Vorarlberg	+ 6,6	+ 3,0	- 3,8	- 8,8	+ 10,4	- 2,8	- 3,0	- 0,2	+ 0,6	+ 9,9	+ 1,6	- 10,2	- 0,8
Österreich	+ 4,0	+ 1,2	- 0,5	- 6,5	+ 9,5	- 0,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 0,1	+ 4,4	+ 0,9	+ 1,5	- 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2011	2012	2013	2014				2014					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 18,8	- 10,2	- 3,6	- 6,2	- 1,8	- 9,2	- 9,3	- 2,7	- 10,2	- 11,9	- 6,3	- 11,0	- 7,3
Niederösterreich	+ 15,5	+ 3,3	- 3,3	- 2,8	- 2,4	- 2,0	- 4,1	- 5,3	- 4,8	- 7,8	- 0,3	- 7,6	- 6,4
Burgenland	+ 5,4	+ 3,1	+ 11,0	+ 14,6	+ 12,1	+ 2,2	+ 1,4	+ 4,0	+ 11,9	- 5,8	- 1,5	+ 7,4	- 8,7
Steiermark	+ 13,6	- 0,1	+ 2,6	+ 4,6	+ 0,5	+ 3,2	+ 4,5	+ 5,0	- 1,9	+ 0,9	+ 14,1	- 2,0	- 5,3
Kärnten	+ 5,1	- 2,5	- 2,3	+ 2,6	+ 4,0	+ 2,3	- 0,2	- 1,1	+ 1,5	- 4,5	+ 1,8	+ 0,5	+ 1,2
Oberösterreich	+ 13,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 4,2	+ 4,1	- 4,5	+ 5,8	- 1,5	- 1,1
Salzburg	+ 7,2	+ 2,0	- 2,3	- 2,2	- 1,7	- 0,5	- 0,4	- 0,9	+ 0,6	- 4,4	+ 2,2	- 4,6	- 2,7
Tirol	+ 7,4	- 0,6	- 1,1	+ 0,7	- 1,5	+ 1,2	+ 2,2	+ 1,4	+ 2,5	- 1,1	+ 4,7	+ 7,6	+ 6,1
Vorarlberg	+ 7,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 14,5	+ 7,4	+ 7,9	+ 8,6	+ 6,8	+ 5,9	+ 10,7	+ 11,3	+ 15,7
Österreich	+ 12,7	+ 0,0	- 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2	+ 1,1	- 0,2	- 4,3	+ 4,4	- 2,2	- 2,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014: vorläufig. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2011	2012	2013	2014				2014					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 3,1	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,4	- 1,4	- 2,9	- 9,4	- 3,7	- 4,5	- 15,5	- 8,5	- 9,1	+ 1,2
Niederösterreich	+ 7,2	+ 5,4	- 2,0	- 1,1	- 0,3	- 2,4	- 2,4	- 1,9	- 2,6	- 4,6	- 0,2	- 4,6	- 6,3
Burgenland	+ 6,9	+ 5,7	+ 2,5	+ 7,6	+ 6,4	+ 4,4	- 1,4	+ 0,8	- 3,6	- 5,5	+ 4,6	- 4,9	- 9,9
Steiermark	+ 9,0	+ 4,6	+ 2,7	+ 6,3	+ 12,6	+ 3,5	+ 4,0	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,9	+ 8,5	+ 2,0	+ 2,3
Kärnten	- 4,4	- 4,5	+ 3,7	+ 13,0	+ 13,8	- 6,2	- 3,1	- 12,2	+ 7,4	- 11,3	- 5,8	- 13,2	- 9,2
Oberösterreich	+ 5,6	+ 4,7	+ 5,0	+ 8,8	+ 10,0	+ 4,4	- 3,5	- 0,6	- 0,1	- 9,9	- 0,9	- 8,6	- 5,0
Salzburg	+ 8,5	+ 6,4	- 2,8	+ 3,0	+ 8,2	+ 4,9	+ 3,4	+ 7,9	+ 8,0	- 0,2	+ 2,2	- 1,8	- 4,9
Tirol	+ 11,6	+ 3,4	- 0,4	- 0,3	+ 1,5	+ 4,3	- 1,5	+ 4,4	+ 0,2	- 7,8	+ 2,6	- 1,4	- 0,3
Vorarlberg	+ 8,9	+ 10,6	+ 4,3	+ 6,4	+ 9,0	- 2,0	+ 2,4	- 5,2	- 0,8	- 1,6	+ 9,3	- 3,2	+ 1,4
Österreich	+ 5,9	+ 4,0	+ 1,4	+ 4,2	+ 5,2	+ 0,8	- 2,4	- 1,2	- 0,2	- 7,3	- 0,2	- 5,4	- 2,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014: vorläufig. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	771	777	782	771	785	789	784	790	791	788	773	770	772
Niederösterreich	561	562	566	549	571	578	565	578	575	569	552	548	549
Burgenland	94	94	96	91	98	100	95	100	98	96	92	91	91
Steiermark	468	469	473	461	475	484	471	485	478	474	461	459	461
Kärnten	201	200	199	191	201	208	196	203	199	196	192	190	191
Oberösterreich	597	602	606	593	608	616	606	614	613	608	596	591	592
Salzburg	236	237	238	240	234	242	237	238	233	232	245	241	242
Tirol	297	303	306	312	297	311	305	306	297	296	322	316	318
Vorarlberg	145	147	150	151	147	151	150	150	148	148	153	153	153
Österreich	3.370	3.392	3.416	3.358	3.416	3.479	3.408	3.464	3.432	3.407	3.386	3.358	3.370
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	83	90	104	105	98	101	113	102	103	107	128	129	128
Niederösterreich	44	49	54	61	47	49	57	48	49	53	68	71	69
Burgenland	8	9	10	12	8	8	10	8	8	9	13	14	13
Steiermark	35	39	42	49	37	37	45	36	38	41	55	56	54
Kärnten	21	23	25	30	21	20	27	21	24	26	32	33	31
Oberösterreich	29	33	37	43	33	34	40	34	34	36	49	51	50
Salzburg	12	13	15	15	15	12	16	13	16	18	15	17	17
Tirol	19	21	23	23	24	19	27	21	28	30	23	25	24
Vorarlberg	9	9	10	10	10	9	11	9	10	11	11	11	11
Österreich	261	287	319	349	293	290	345	292	310	332	394	406	398

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 9,9	+ 5,7	+ 5,2	+ 7,4	+ 5,3	+ 2,8	+ 5,3	+ 4,5	+ 4,1	+ 6,1	+ 5,7	+ 3,0	+ 2,3
Niederösterreich	+ 7,5	+ 0,3	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,8	+ 3,3	+ 5,2	+ 4,8	+ 4,6	+ 5,2	+ 5,7	+ 5,2	+ 4,3
Burgenland	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,2
Steiermark	+ 5,8	+ 1,5	+ 3,7	+ 5,0	+ 4,3	+ 3,1	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2
Kärnten	+ 1,5	- 1,3	- 0,6	- 0,2	- 0,6	- 1,1	- 0,2	- 0,8	- 0,9	- 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,9
Oberösterreich	+ 8,3	+ 4,4	+ 4,0	+ 6,2	+ 4,9	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,3
Salzburg	+ 4,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,0	+ 1,2	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,9	- 0,2
Tirol	+ 5,2	+ 6,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 1,7
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,6
Österreich	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 28,7	+ 26,2	+ 16,8	+ 23,6	+ 22,0	+ 20,3	+ 25,0	+ 25,4	+ 21,1	+ 16,1
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,9	+ 7,2	+ 14,2	+ 12,3	+ 16,1	+ 13,1	+ 15,2	+ 12,9	+ 13,6	+ 14,7	+ 17,2	+ 20,7	+ 21,6
Niederösterreich	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,7	+ 3,9	+ 5,6	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,5	+ 4,8	+ 5,6
Burgenland	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,4
Steiermark	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2
Kärnten	+ 0,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,4
Oberösterreich	+ 2,0	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,2	+ 5,3	+ 4,0	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,3	+ 4,9
Salzburg	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,9
Tirol	+ 0,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 3,4	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,8
Vorarlberg	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,0
Österreich	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 30,3	+ 37,6	+ 30,0	+ 30,7	+ 30,9	+ 30,0	+ 29,9	+ 32,4	+ 36,4	+ 40,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2012	2013	2014	2014				2014				2015	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,5	10,2	11,6	11,8	11,0	11,2	12,4	11,3	11,3	11,8	14,0	14,1	14,0
Niederösterreich	7,1	7,8	8,4	9,7	7,5	7,7	8,9	7,5	7,7	8,2	10,7	11,1	10,9
Burgenland	7,8	8,5	8,9	11,4	7,4	7,4	9,4	7,2	7,4	8,6	12,2	12,9	12,4
Steiermark	6,8	7,4	7,9	9,4	7,0	6,9	8,5	6,8	7,2	7,8	10,5	10,7	10,3
Kärnten	9,1	10,2	10,8	13,2	9,4	8,6	11,9	9,1	10,3	11,4	13,8	14,5	13,8
Oberösterreich	4,5	5,1	5,7	6,6	5,0	5,1	6,0	5,0	5,1	5,5	7,4	7,7	7,6
Salzburg	4,7	5,1	5,7	5,8	5,7	4,8	6,3	5,1	6,3	7,0	5,8	6,5	6,5
Tirol	5,9	6,4	6,9	6,6	7,4	5,5	8,0	6,1	8,4	9,1	6,5	7,1	6,8
Vorarlberg	5,6	5,8	6,0	5,9	6,0	5,6	6,5	5,7	6,4	6,8	6,3	6,5	6,4
Österreich	7,0	7,6	8,4	9,2	7,7	7,5	9,0	7,6	8,1	8,7	10,2	10,5	10,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Christian Glocker, Werner Hölzl

Bestimmung einer Konjunkturampel für Österreich auf Basis des WIFO-Konjunkturtests

Bestimmung einer Konjunkturampel für Österreich auf Basis des WIFO-Konjunkturtests

Der WIFO-Konjunkturtest ist ein wichtiges System von Frühindikatoren für die österreichische Konjunktur. Mit einem Markov-Regime-Switching-Modell kann der Konjunkturverlauf anhand dieser Indikatoren frühzeitig in Auf- und Abschwungregime klassifiziert werden. Die Regimewahrscheinlichkeiten können in Form einer Konjunkturampel dargestellt werden und bieten zusätzliche Information zur Interpretation der Konjunkturergebnisse.

Traffic-light Indications for the State of the Austrian Economy Based on the WIFO Business Cycle Survey

The WIFO Business Cycle Survey serves as an important early-indication tool for the economic situation in Austria. Using a Markov regime-switching model, it is possible to determine at an early point in time whether the business cycle is in its upward or downward mode. Regime probabilities are shown as red-yellow-green traffic-light indications and include additional information on the interpretation of the survey findings.

Kontakt:

Dr. Christian Glocker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Christian.Glocker@wifo.ac.at

Dr. Werner Hölzl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Werner.Hoelzl@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, C83 • **Keywords:** Konjunkturtest, Konjunkturbeobachtung, Frühindikatoren, Österreich

Begutachtung: Jürgen Bierbaumer-Polly • **Wissenschaftliche Assistenz:** Astrid Czaloun (Astrid.Czaloun@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Konjunkturzyklen sind wiederkehrende Schwankungen des Auslastungsgrades der gesamtwirtschaftlichen Produktion einer Volkswirtschaft. Die Schwankungen der Konjunktur folgen weitgehend regelmäßigen Bewegungen. Jeder Zyklus besteht aus einer Abschwung- und einer Aufschwungphase, die einzelnen Phasen sind durch Hoch- und Tiefpunkte voneinander getrennt. Aufschwungphasen zeichnen sich durch eine Zunahme der Kapazitätsauslastung aus – die gesamtwirtschaftliche Produktion wächst gegenüber der Vorperiode rascher als das Produktionspotential. Abschwungphasen umfassen sowohl Abschnitte mit einem Rückgang der Produktion als auch Episoden mit relativ zum Potentialwachstum gesehen unterdurchschnittlicher Produktionssteigerung. Aufschwungphasen nehmen meist den weitaus größten Teil des Zyklus ein, während Abschwungphasen häufig kürzer dauern.

Die Datierung und Klassifizierung von Zyklen ist ein zentrales Thema der Konjunkturzyklusdiagnose. Die frühzeitige Kenntnis des Konjunkturverlaufes, der aktuellen Position einer Volkswirtschaft im Konjunkturzyklus und speziell der Konjunkturwendepunkte dient als wichtige Grundlage wirtschaftspolitischer und unternehmerischer Entscheidungen. Allerdings unterscheiden sich Konjunkturzyklen sowohl in ihrer Dauer als auch in ihrer Amplitude. Dies erschwert die zeitnahe Datierung von Auf- und Abschwungphasen. In diesem Zusammenhang spielen Konjunkturindikatoren eine bedeutende Rolle: Mit ihrer Hilfe kann die zyklische Dynamik einer Volkswirtschaft vor allem an den Hoch- und Tiefpunkten frühzeitig zutreffend beschrieben werden.

Für Österreich bietet der monatlich vorliegende WIFO-Konjunkturtest ein bekanntes Instrumentarium an Frühindikatoren. Diese Befragung österreichischer Unternehmen zu ihrer aktuellen wirtschaftlichen Lage und ihren Perspektiven für die kommenden Monate wird seit 1996 monatlich durchgeführt. Für diesen Zeitraum sind aggregierte Gesamtindikatoren (Indizes) verfügbar, welche die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests zusammenfassen. Infolge der Informationsverdichtung liefern Gesamtindikatoren in der Regel deutlichere und vor allem stabilere Konjunktursignale. Wie Hölzl –

Schwarz (2014) in einem Vergleich mit historischen Zeitreihen zeigen, besteht zwischen den gesamtwirtschaftlichen Indizes des WIFO-Konjunkturtests und der tatsächlichen Wirtschaftsentwicklung ein sehr enger Zusammenhang, und die Indikatoren weisen im Durchschnitt einen statistisch signifikanten Vorlauf auf. Darüber hinaus steht der WIFO-Konjunkturtest viel früher zur Verfügung als die Daten der amtlichen Konjunkturstatistik. In der laufenden Konjunkturanalyse muss beurteilt werden, ob eine Bewegung des Indikators bereits einen Wechsel der Konjunkturphasen abbildet. Für diese Entscheidung können ökonometrische Modelle, insbesondere Markov-Regime-Switching-Modelle, als Hilfsmittel verwendet werden.

Markov-Regime-Switching-Modelle erlauben es, Konjunkturzyklen in Auf- und Abschwungphasen zu klassifizieren, die jeweils als unterschiedliche Systemzustände (Regime) interpretiert werden. In der Anwendung auf die gesamtwirtschaftlichen Indizes des WIFO-Konjunkturtests erlauben Markov-Regime-Switching-Modelle eine frühzeitige quantitative Einschätzung der aktuellen Position der österreichischen Volkswirtschaft im Konjunkturverlauf. Dies ermöglicht u. a. eine rasche Identifikation von Konjunkturwendepunkten. Diese Ergebnisse lassen erkennen, ob sich eine Volkswirtschaft in einer Auf- oder Abschwungphase befindet, aber auch, was häufig ebenso wichtig ist, ob eine Trendumkehr erfolgt ist. Die vom Modell bestimmte Regimewahrscheinlichkeit kann graphisch als "Konjunkturampel" dargestellt werden.

2. Markov-Regime-Switching-Modelle

Viele ökonomische Zeitreihen weisen gelegentlich drastische Brüche auf, die auf Ereignisse wie Krisen oder wirtschaftspolitische Maßnahmen zurückzuführen sind (Hamilton, 2005, Davig, 2004). Häufig verhalten sich zudem ökonomische Variable in Auf- und Abschwungphasen unterschiedlich. Nichtlineare Zeitreihenmodelle werden daher in der modernen empirischen Konjunkturforschung zunehmend zur Beschreibung der regimeabhängigen Dynamik eingesetzt. Diese Modelle berücksichtigen explizit, dass die ökonomische Dynamik je nach Systemzustand (z. B. Krise oder Nichtkrise, Aufschwung oder Abschwung) über die Zeit variieren kann. Da der Zeitpunkt des Systemwechsels nicht exogen vorgegeben werden muss, sondern im Modell ermittelt wird, können Modelle zur Schätzung von Regimewahrscheinlichkeiten u. a. zur Datierung von Konjunkturwendepunkten eingesetzt werden. Insbesondere in der Makroökonomie und der Finanzwirtschaft (Risikomanagement) werden in diesem Zusammenhang vermehrt Markov-Regime-Switching-Modelle (MRS-Modelle) eingesetzt.

Im MRS-Modell kann das modellierte System grundsätzlich zwei oder mehr Zustände haben. Diese Systemzustände (Regime) können nicht direkt beobachtet werden. Ein Ziel der Modellierung ist, durch Zeitreihenanalyse der verfügbaren Daten auf den nicht beobachtbaren Systemzustand zu schließen. Häufig werden Zeitreihen modelliert, die im Zeitablauf Strukturbrüche aufweisen, wie etwa der Übergang von einer Aufschwung- in eine Abschwungphase in der Konjunkturanalyse. So pendelt z. B. die gemessene Veränderungsrate des Bruttoninlandsproduktes im Takt des Konjunkturzyklus zwischen Expansion und Rezession.

Die Schwankungen der BIP-Entwicklung sind die Folge verschiedener einzelwirtschaftlicher Prozesse und hängen somit von den Plänen und Erwartungen von Unternehmen, Konsumenten und der Wirtschaftspolitik ab. Die Pläne der wirtschaftlichen Akteure werden sich unabhängig vom jeweiligen Zustand der Wirtschaft ändern, wenn für die nähere Zukunft ein Zustandswechsel von Expansion zu Rezession (Regimewechsel) erwartet wird. Folglich ändert sich der Konjunkturverlauf als Ergebnis dieser einzelwirtschaftlichen Pläne. Das Ziel des MRS-Modells in diesem Beispiel wäre die Identifikation des jeweils vorherrschenden und für die nächste Zeit erwarteten Zustandes.

Als zentrale Eigenschaft erlauben MRS-Modelle einen mehrfachen Wechsel zwischen unterschiedlichen Regimen zu beliebigen Zeitpunkten. Ein Schaltmechanismus setzt den Übergang von einem Zustand zum nächsten um. Er wird mit einer nicht beobachtbaren (latenten) Zustandsvariablen gesteuert. Damit wird die zu einem Zeitpunkt relevante Modellstruktur als weitgehend unbekannt und stochastische

Größe angenommen. Die Wahrscheinlichkeit, mit der eine Beobachtung durch ein bestimmtes Regime erklärt werden kann, muss daher statistisch geschätzt werden. Da sowohl die Zeitpunkte als auch die Zahl der Zustandswechsel nicht direkt beobachtet werden können, muss im Vorfeld einer Schätzung die Zahl der möglichen Zustände als Annahme festgelegt werden.

Indizes des WIFO-Konjunkturtests

Die WIFO-Konjunkturtestindizes fassen die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests in wenigen Zahlen zusammen. Die Indizes werden mit den anderen Ergebnissen des WIFO-Konjunkturtests zwölfmal pro Jahr jeweils am Ende des Monats der Erhebung veröffentlicht. Sie liegen wesentlich früher vor als die Daten der amtlichen Konjunkturstatistik: rund zwei Monate vor der Veröffentlichung der vorläufigen Werte und rund drei Monate vor der Publikation der ersten Daten der Konjunkturstatistik. Die monatlichen Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests werden in späterer Folge nicht revidiert¹⁾. Daher bilden die Indikatoren eine wichtige zeitnahe Datengrundlage für die qualitative Konjunkturanalyse, aber auch für quantitative modellbasierte Prognosen der kurzfristigen Wirtschaftsentwicklung.

Die Methode der Indexbildung im WIFO-Konjunkturtest steht in der Tradition anderer bekannter und zuverlässiger Indikatoren wie des ifo-Geschäftsklimaindizes oder der Vertrauensindikatoren der Europäischen Kommission, die aus den europaweit harmonisierten Konjunkturbefragungen (u. a. auch dem WIFO-Konjunkturtest) ermittelt werden.

Berechnet werden die gesamtwirtschaftlichen Indizes des WIFO-Konjunkturtests auf Basis der Indizes auf Sektorebene (Sachgütererzeugung, Bauwirtschaft und Dienstleistungen). Für die Aggregation werden die einzelnen Sektorindizes mit der Bruttowertschöpfung des jeweiligen Sektors gewichtet.

Wie die im WIFO-Konjunkturtest verwendeten Fragebögen jeweils an die Gegebenheiten der Sektoren (Sachgütererzeugung, Bauwirtschaft, Dienstleistungssektor, Einzelhandel) angepasst sind, unterscheiden sich die Fragen, die in die Indizes eingehen, zwischen den Sektoren. Dadurch ist zwar die Vergleichbarkeit zwischen den Sektoren etwas eingeschränkt, aber durch die Nutzung aller für den jeweiligen Sektor zur Verfügung stehenden Fragen wird für den Index die größtmögliche Informationsmenge genutzt.

Der zusammenfassende *WIFO-Konjunkturklimaindex* aggregiert als arithmetisches Mittel zwei Teilindizes, die getrennt ausgewiesen und zur Berechnung der Konjunkturampel verwendet werden:

Der *Index der aktuellen Lagebeurteilungen* basiert auf den monatlichen Erhebungen zur aktuellen Lage und zur Entwicklung in den letzten drei Monaten. Er ist als gleichlaufender Index konzipiert, der allein durch die frühe Verfügbarkeit (rund zwei Monate vor den aktuellen Daten der amtlichen Statistik) einen mittelbaren Vorlauf gegenüber der offiziellen Konjunkturstatistik aufweist. Er wird aus der Einschätzung der Unternehmen zu folgenden Größen ermittelt:

- *Sachgütererzeugung*: Auftragsbestände, Auslandsauftragsbestände, Fertigwarenlager, Entwicklung der Produktion in den letzten drei Monaten,
- *Bauwirtschaft*: Auftragsbestände, Entwicklung der Bautätigkeit in den letzten drei Monaten,
- *Dienstleistungen*: Auftragsbestände, Entwicklung von Geschäftslage, Nachfrage und Beschäftigtenzahlen in den letzten drei Monaten.

Der *Index der unternehmerischen Erwartungen* fasst jene monatlichen Fragen zusammen, die sich auf die Entwicklung in den Folgemonaten der Erhebung beziehen. Er ist als vorlaufender Indikator konzipiert und basiert auf der Einschätzung der Unternehmen zu folgenden Größen:

- *Sachgütererzeugung*: Entwicklung der Produktion in den nächsten drei Monaten, Entwicklung der eigenen Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten,
- *Bauwirtschaft*: Entwicklung des Beschäftigtenstandes in den nächsten drei Monaten,
- *Dienstleistungen*: Entwicklung der Nachfrage und des Beschäftigtenstandes in den nächsten drei Monaten, Entwicklung der eigenen Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten.

¹⁾ Geringfügige Korrekturen (in den zwei Monaten nach der Erhebung) resultieren aus der nachträglichen Einarbeitung verspätet einlangender Fragebögen.

Im MRS-Modell wird somit unterstellt, dass jede Beobachtung der abhängigen Variablen mit einer Wahrscheinlichkeit p_i durch einen stochastischen Prozess generiert wird, der Regime i repräsentiert. Wenn k die Zahl der möglichen Zustände (Regime) ist ($i = 1, \dots, k$), kann ein MRS-Modell allgemein wie folgt beschrieben werden:

$$(1) \quad \mathbf{x}_t = \boldsymbol{\mu}(s_t) + \boldsymbol{\varepsilon}_t \text{ mit } \boldsymbol{\varepsilon}_t \sim N(\mathbf{0}, \boldsymbol{\Sigma}) \forall t = 1, \dots, T,$$

\mathbf{x}_t ... Vektor der beobachtbaren Variablen, s_t ... nicht beobachtbare Zustandsvariable mit k unterschiedlichen Zustandsmöglichkeiten, $\boldsymbol{\mu}(s_t)$... Vektor mit Konstanten für jede Zustandsmöglichkeit der endogenen Variablen in \mathbf{x}_t .

Die grundlegende Idee, den Zustandswechsel zu modellieren, basiert auf der Änderung der Konstanten $\mu(s_i)$ in Gleichung (1). Da der Zeitpunkt des Überganges von einem Zustand zum nächsten nicht vorhersehbar, sondern selbst eine Zufallsvariable ist, muss die Wahrscheinlichkeit eines Überganges von $\mu(i_t)$ zu $\mu(j_{t+1})$ modelliert werden. Im Markov-Regime-Switching-Modell erfolgt dies über Markov-Ketten. Die Wahrscheinlichkeit, mit der das Regime von einer Periode zur anderen wechselt bzw. verharrt, folgt per Annahme einer Markov-Kette erster Ordnung:

$$(2) \quad Pr(s_t = i | s_{t-1} = j, s_{t-2} = k, \dots, x_{t-1}, x_{t-2}, \dots) = Pr(s_t = i | s_{t-1} = j) = p_{i,j}.$$

Gemäß der zentralen Markov-Eigenschaft hängt der aktuelle Wert der Zustandsvariablen (s_t) und somit die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels von einem Regime zum nächsten nur von seinem unmittelbaren Vergangenheitswert (s_{t-1}) ab, weiter zurückliegende Werte (z. B. s_{t-2} oder x_{t-2}) haben keine direkte Bedeutung für die Wahrscheinlichkeit (Gleichung (2)). Ausgehend von k möglichen Zuständen (für die Konjunkturampel sind es zwei Zustände) können die Regimewahrscheinlichkeiten in der $k \times k$ -Übergangsmatrix $\Pi = (\pi_{ij})$ mit $\sum_j \pi_{ij} = 1$ zusammengefasst werden. Die endogen geschätzten Regimewahrscheinlichkeiten liefern dann Informationen darüber, mit welcher Wahrscheinlichkeit das System in einem Zustand verbleibt oder in einen anderen wechselt.

3. Die Konjunkturampel als Markov-Regime-Switching-Modell

Für die Berechnung der Konjunkturampel werden nur zwei gesamtwirtschaftliche Indizes aus dem WIFO-Konjunkturtest verwendet (Details zur Konstruktion siehe Kasten "Indizes des WIFO-Konjunkturtests"). Das multivariate Modell in Gleichung (1) reduziert sich damit auf ein bivariates Modell mit $x_t = [\Delta x_t^I, \Delta x_t^E]^T$. Der Vektor der beobachtbaren Variablen (x_t) setzt sich zusammen aus dem Index der aktuellen Lagebeurteilungen (x_t^I) und dem Index der unternehmerischen Erwartungen (x_t^E). Konkret werden die ersten Differenzen dieser Variablen verwendet ($\Delta \dots$ Differenzenoperator).

Anhand der Modellierung der ersten Differenzen soll beurteilt werden, ob eine Veränderung eines Teilindicators für einen Wechsel des Konjunkturzustandes spricht oder im Einklang mit dem vorherrschenden Konjunkturzustand steht. Befindet sich eine Volkswirtschaft etwa im Abschwung, so kann eine Verbesserung des Konjunkturklimas noch im üblichen Schwankungsbereich liegen und daher im Einklang mit dem Regime Abschwung stehen. Es kann aber auch schon einen Regimewechsel anzeigen.

Der Zustandswechsel wird auf Grundlage der Änderung der Konstanten im Vektor $\mu(s_t)$ in Gleichung (1) modelliert, wobei s_t als die nicht beobachtbare Zustandsvariable das Regime im Modell bestimmt. Da die Konjunkturampel wie erwähnt zwei Regime vorsieht ($k = 2$)¹⁾, kann die Modellkonstante zwei alternative Werte $\mu(1)$ bzw. $\mu(2)$ annehmen²⁾. Ökonomisch repräsentiert der Parameter $\mu(s_t)$ dabei Phasen mit positivem bzw. negativem Konjunkturklima, entsprechend können die beiden einander abwechselnden Perioden als Aufschwung- und Abschwungphase interpretiert werden. Für $s_t = 1$ gilt somit Zustand 1, der hier mit Aufschwung (im Durchschnitt Verbesserung des Konjunkturklimas) gleichgesetzt wird, für $s_t = 2$ herrscht Zustand 2 vor (im Durchschnitt Verschlechterung des Konjunkturklimas, Abschwung). Ändert demnach die unbeobachtete Zufallsvariable den Zustand, so hat der Prozess eine niedrigere oder höhere Konstante. In der so definierten Aufschwungphase gilt $x_t = \mu(1) + \varepsilon_t$, während in einer Abschwungphase der Zusammenhang durch $x_t = \mu(2) + \varepsilon_t$ mit $\mu(1) > \mu(2)$ gegeben ist.

¹⁾ Die Zahl der Regime wurde mit der Methode von Caviccioli (2014) festgelegt. Alternative Ansätze (z. B. Krolzig, 1997, Zhang – Stine, 2001, Franca – Zakoian, 2001) liefern dasselbe Ergebnis.

²⁾ Die weitere Schätzung unterstellt $\Sigma(s_t) = \Sigma = (\sigma_{ij})$. Die Varianz-Kovarianz-Matrix weist demnach keine Regime-Abhängigkeit auf. Eine Erweiterung des Modells mit regimeabhängiger Varianz-Kovarianz-Matrix liefert keine wesentliche Veränderung der Schätzergebnisse der geglätteten Regimewahrscheinlichkeiten. Nach den Informationskriterien AIC, BIC, HQ ist eine solche Modellerweiterung nicht erforderlich.

Dieser Zustandswechsel wird wie erwähnt unter der Annahme einer Markov-Kette geschätzt. Bei zwei möglichen Regimen werden die Regimewahrscheinlichkeiten in einer 2×2 -Matrix zusammengefasst. Die geschätzten Regimewahrscheinlichkeiten zeigen an, mit welcher Wahrscheinlichkeit das System in einem Konjunkturregime (z. B. Aufschwungphase) verbleibt oder sich der Konjunkturzustand ändert.

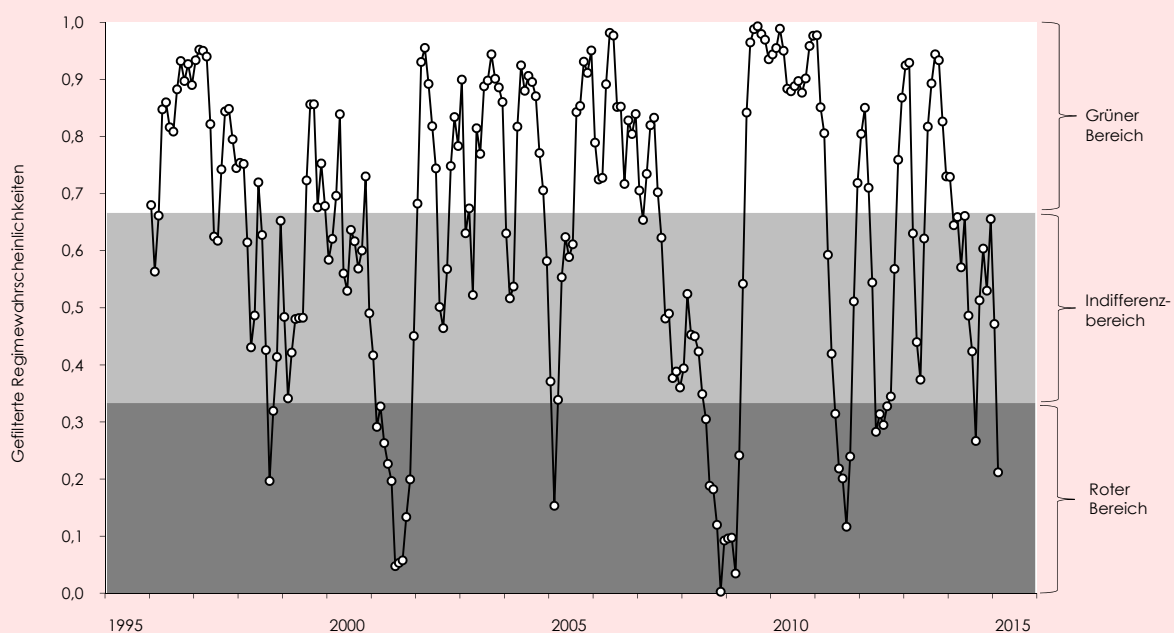
4. Eine Konjunkturampel für Österreich

Anhand der geschätzten Regimewahrscheinlichkeiten können Auf- und Abschwungphasen chronologisch erfasst werden. Für die Umsetzung einer Klassifikation der Konjunkturzyklen sind allerdings noch Regeln zu definieren. So ist zunächst unklar, ab welcher Regimewahrscheinlichkeit von einem Auf- bzw. Abschwung gesprochen werden kann.

Nach der einfachsten Regel liegt ein Aufschwung vor, wenn die entsprechende gefilterte Regimewahrscheinlichkeit für die Phase Aufschwung (bezeichnet durch $p(s_t = 1 | \mathbf{Y}_t, \boldsymbol{\theta})$; vgl. Kasten "Details zur Schätzung der Regimewahrscheinlichkeiten") größer als 0,5 ist (symmetrische Klassifikationsregel; Hamilton, 1989, S. 373ff). Umgekehrt ist ein Abschwung durch eine Regimewahrscheinlichkeit für die Phase Abschwung $p(s_t = 2 | \mathbf{Y}_t, \boldsymbol{\theta})$ größer als 0,5 gekennzeichnet (bzw. die Regimewahrscheinlichkeit für Aufschwung ist kleiner als 0,5). An den Konjunkturwendepunkten überschreitet die Regimewahrscheinlichkeit für die Phasen Auf- bzw. Abschwung jeweils die Marke von 0,5.

Im Folgenden wird aber auf den alternativen Klassifizierungsansatz von Abberger – Nierhaus (2008) zurückgegriffen: Eine Aufschwungphase liegt vor, wenn die gefilterte Regimewahrscheinlichkeit für die Phase Aufschwung $p(s_t = 1 | \mathbf{Y}_t, \boldsymbol{\theta})$ größer als zwei Drittel ist. Umgekehrt liegt eine Abschwungphase vor, wenn die gefilterte Wahrscheinlichkeit für die Phase Aufschwung kleiner als ein Drittel ist (bzw. die gefilterte Regimewahrscheinlichkeit für die Phase Abschwung $p(s_t = 2 | \mathbf{Y}_t, \boldsymbol{\theta}) = 1 - p(s_t = 1 | \mathbf{Y}_t, \boldsymbol{\theta})$ größer als zwei Drittel). Bei Regimewahrscheinlichkeiten zwischen einem Drittel und zwei Dritteln kann mit dieser Regel keine Zustandsaussage getroffen werden, es liegt Indifferenz vor. Im oberen Konjunkturwendepunkt überschreitet nun die gefilterte Regimewahrscheinlichkeit für die Phase Aufschwung die Zwei-Drittel-Marke, im unteren Wendepunkt unterschreitet sie die Ein-Drittel-Marke.

Abbildung 1: Konjunkturampel



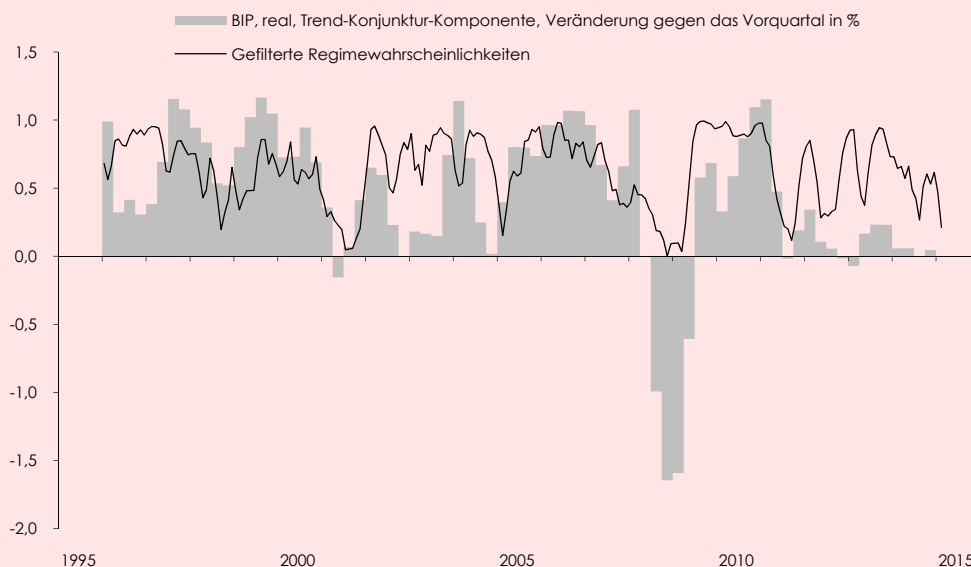
Q: WIFO. Basierend auf einem Bivariaten Markov-Regime-Switching-Modell.

Gemäß dieser Regel zeigt Abbildung 1 die mit dem Markov-Regime-Switching-Modell bestimmten Regimewahrscheinlichkeiten für den Zeitraum Jänner 1996 bis Februar 2015. Die Zeitreihe der Wahrscheinlichkeiten wird als Konjunkturampel bezeichnet und signalisiert drei unterschiedliche Konjunkturzustände (Regime):

- Im Regime Expansion ("grüner Bereich" in Abbildung 1) liegt die Wahrscheinlichkeit über der Zwei-Drittel-Marke.
- Im Regime Kontraktion ("roter Bereich") liegt sie unter der Ein-Drittel-Marke.
- Im Indifferenzbereich zwischen den beiden Regimen besteht besonders große Unsicherheit über den Zustand der Wirtschaft ("gelber Bereich").

Abbildung 2 stellt die Regimewahrscheinlichkeiten auf Basis des Markov-Regime-Switching-Modells den Quartalsveränderungsraten des BIP gegenüber. Die Wendepunkte, die sich aus der Entwicklung der Wahrscheinlichkeiten ergeben, weisen zum Teil einen erheblichen Vorlauf gegenüber den Expansions- bzw. Kontraktionsphasen laut BIP-Entwicklung auf. In 151 Fällen (66%) signalisiert die Konjunkturampel im Zeitraum 1996/2015 Expansion, in 25 Fällen (11%) Kontraktion und in 54 Fällen (23%) Indifferenz. Trotz des Indifferenzintervalls besteht eine beträchtliche Trennschärfe bei der Zuordnung des Konjunkturverlaufes zu den Phasen Aufschwung und Abschwung.

Abbildung 2: Konjunkturampel und Wirtschaftswachstum



Q: WIFO.

Die Konjunkturampel weist im Untersuchungszeitraum drei ausgeprägte Schwächephasen aus: vom II. Quartal bis zum IV. Quartal 2001, vom II. Quartal 2008 bis zum III. Quartal 2009 und vom III. bis zum IV. Quartal 2011. Diese Schwächephasen korrespondieren mit einer entsprechenden Abnahme der Quartalswachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes.

Ausgeprägte Aufschwungphasen finden sich unmittelbar vor und nach der weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09. Die Regimewahrscheinlichkeit für die Phase Aufschwung ist in diesem Zeitraum sehr hoch mit einem Niveau von fast 1. Die lange Episode der günstigen Konjunktur von 2003 bis zum Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise wird nur durch eine kurze Phase erhöhter Unsicherheit (erhöhte Volatilität der Konjunkturindikatoren) im Jahr 2005 unterbrochen, die die Folge einer erheblichen Zunahme des Finanzmarktstresses wegen erhöhter Verluste einiger heimischer Finanzinstitute war (vgl. u. a. Glocker – Kaniovski, 2014). Die daraus resultierenden Vertrauensverluste im Finanzsektor schlugen sich auch in anderen Sektoren in einer pessimistischeren Konjunktüreinschätzung nieder.

Das Markov-Regime-Switching-Modell weist 77% der Beobachtungen eindeutig den Phasen Aufschwung und Abschwung zu. Für 23% der Beobachtungen ist die Zuord-

nung somit nicht eindeutig. Ausgeprägte Phasen der Indifferenz finden sich vor allem in den Jahren 1997/2000 sowie nach der Finanzmarktkrise. Für beide Zeiträume kennzeichnend ist die hohe Unsicherheit über den weiteren Konjunkturverlauf. In den Jahren 1999/2002 war sie in erster Linie die Folge von Verwerfungen auf den internationalen Finanzmärkten (Dot-Com-Blase) sowie von Krisen in einigen Schwellenländern (Russland-Krise). In den Jahren nach der weltweiten Finanzmarktkrise 2008/09 ergab sich die Unsicherheit aus der anhaltenden europäischen Schuldenkrise. In beiden Fällen beschreiben die der Konjunkturampel zugrundeliegenden Vorlaufindikatoren aus dem WIFO-Konjunkturtest eine volatile Seitwärtsbewegung, die von einer sehr kurzen Periodizität gekennzeichnet ist. Tatsächlich unterscheiden sich die Indikatoren in diesen Episoden zeitreihentechnisch kaum von einem Prozess des weißen Rauschens. Diesem Umstand trägt das Markov-Regime-Switching-Modell Rechnung, indem es den Konjunkturverlauf in diesen zwei Abschnitten weder der Auf- noch der Abschwungphase zuweist.

Details zur Schätzung der Regimewahrscheinlichkeiten

Das Modell in Gleichung (1) ist vollständig auf Basis des folgenden zu schätzenden Parametervektors bestimmt:

$$\boldsymbol{\theta} = (\boldsymbol{\mu}(1)', \boldsymbol{\mu}(2)', \sigma_{1,1}, \sigma_{1,2}, \sigma_{2,2}, p_{1,1}, p_{2,2})',$$

$\boldsymbol{\mu}(1)'$ und $\boldsymbol{\mu}(2)'$... Mittelwertvektoren für die zwei Zustände, $\sigma_{1,1}$... Residuenvarianz der Gleichung von x_t^L , $\sigma_{2,2}$... Residuenvarianz der Gleichung von x_t^E , $\sigma_{1,2}$... Kovarianz der beiden Residuenvektoren, $p_{1,1}$ und $p_{2,2}$... Wahrscheinlichkeiten der Markov'schen Übergangsmatrix. Die Dichtefunktion von \mathbf{x}_t (bei gegebenem Zustand $s_t = i$) wird durch folgenden Ausdruck beschrieben:

$$(3) \quad f(\mathbf{x}_t | s_t = i, \boldsymbol{\theta}) = (2\pi)^{-n/2} |\boldsymbol{\Sigma}|^{-1/2} \exp\left[-\frac{1}{2}(\mathbf{x}_t - \boldsymbol{\mu}(s_t))' \boldsymbol{\Sigma}^{-1/2}(\mathbf{x}_t - \boldsymbol{\mu}(s_t))\right],$$

n ... Zahl der Variablen in \mathbf{x}_t . Zur Schätzung des Modells wird auf Maximum-Likelihood-Verfahren zurückgegriffen.

Da es um ein nichtlineares Problem geht, wird dabei ein numerisches Optimierungsverfahren eingesetzt¹⁾. Dieses liefert neben einer Schätzung des Modellparametervektors $\boldsymbol{\theta}$ zugleich eine Quantifizierung der Regimewahrscheinlichkeiten. Die Regimewahrscheinlichkeiten können dabei auf zwei Arten dargestellt werden: Sei $\mathbf{Y}_t = (x_t^1, \dots, x_t^n)'$, so definiert der Ausdruck $p(s_t = i | \mathbf{Y}_t, \boldsymbol{\theta})$ eine bedingte Wahrscheinlichkeit. Je nachdem, welche Information verwendet wird, lassen sich folgende Regimewahrscheinlichkeiten berechnen:

- Zur Berechnung der geglätteten Regimewahrscheinlichkeit $p(s_t = i | \mathbf{Y}_T, \boldsymbol{\theta})$ wird für jeden Zeitpunkt auf die gesamte Information $\mathbf{Y}_T = (x_T^1, \dots, x_T^n)'$ zurückgegriffen. Sie gibt die Wahrscheinlichkeit an, dass die Datenpunkte in \mathbf{x}_t zum Zeitpunkt t mit Regime i assoziierbar sind unter der Berücksichtigung der gesamten Informationsmenge im Schätzzeitraum $(1, \dots, T)$.
- Für die Berechnung der gefilterten Regimewahrscheinlichkeit $p(s_t = i | \mathbf{Y}_t, \boldsymbol{\theta})$ wird nur die zum jeweiligen Zeitpunkt verfügbare Informationsmenge $\mathbf{Y}_t = (x_t^1, \dots, x_t^n)'$ verwendet. Die gefilterte Regimewahrscheinlichkeit ist somit die bedingte Wahrscheinlichkeit für Konjunkturregime i .

Nur für den Endzeitpunkt T stimmt die gefilterte Wahrscheinlichkeit mit der geglätteten überein.

¹⁾ Die Schätzung wurde in Matlab auf Basis eines Matlab-Packages von Perlin (2014) durchgeführt.

Aufgrund des monatlichen Schätzansatzes identifiziert die Konjunkturampel nicht nur den vergleichsweise niederfrequenten BIP-Wachstumszyklus, sondern auch höherfrequente Schwingungen bis hin zu Sonderentwicklungen im Konjunkturverlauf. So ist die vergleichsweise volatile Entwicklung der Regimewahrscheinlichkeit in den Jahren 2010 bis 2015 zum einen die Folge der Schocks und Unsicherheiten, die von den befragten Unternehmen nicht systematisch antizipiert werden konnten (Erdbeben und Atomunfall in Japan am 11. März 2011, europäische Schuldenkrise, geopolitische Spannungen wie die Ukraine-Krise, der "arabische Frühling", Spannungen zwischen China und Japan) und von exzessiver Volatilität auf den Finanz- und Rohstoffmärkten. Zum anderen ist sie die Folge temporärer Sonderentwicklungen in einzelnen Sektoren; die ungünstige Sonderkonjunktur der Sachgüterproduktion etwa wirkt sich in der Regimewahrscheinlichkeit aufgrund des hohen Gewichtes dieses Sektors im Kon-

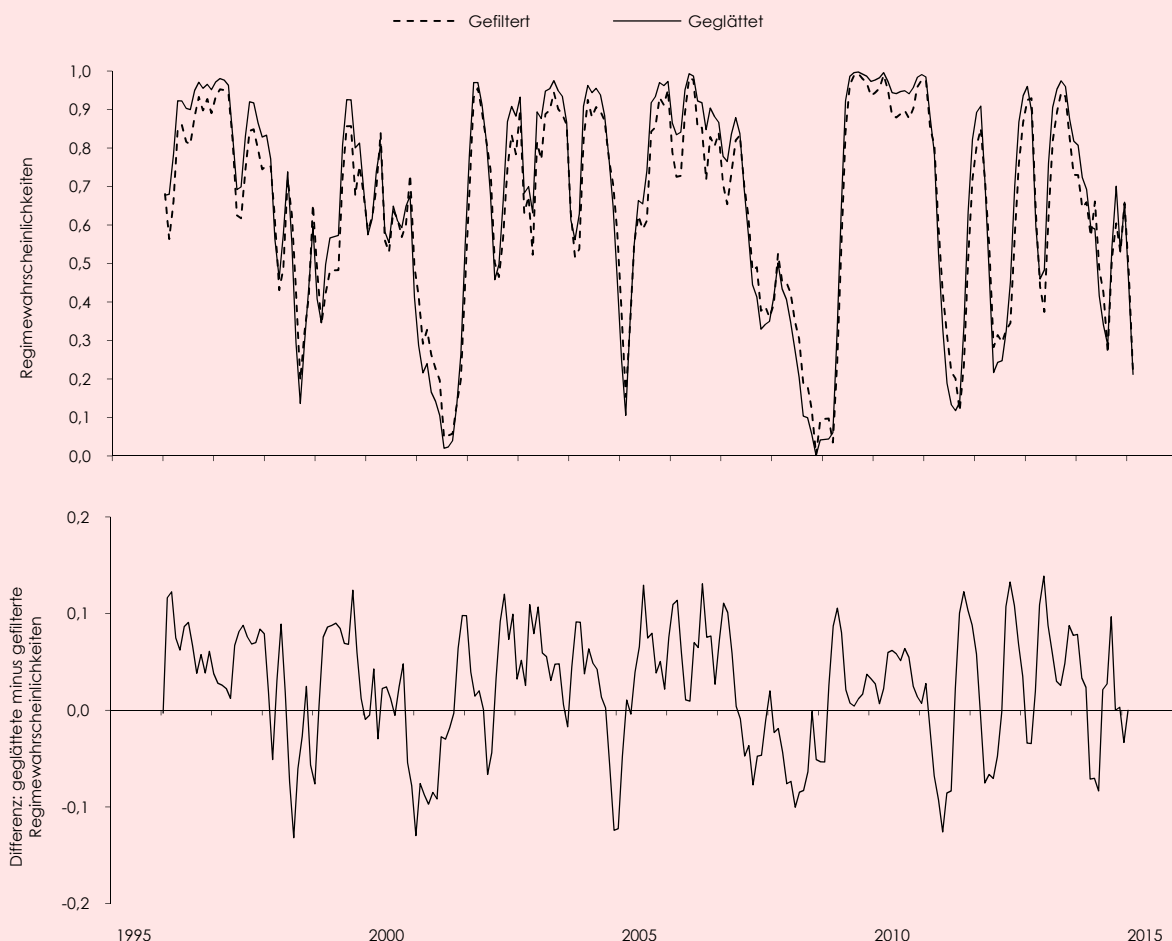
junkturtest stärker negativ aus als in der zyklischen Komponente des realen BIP, die in diesem Zeitraum nur mäßig sank.

Zum beträchtlichen Vorlauf der anhand der Regimewahrscheinlichkeiten datierten Wendepunkte gegenüber der BIP-Entwicklung kommt ein technischer Vorlauf aufgrund der abweichenden Publikationszeitpunkte hinzu: Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für ein abgelaufenes Quartal sind im Durchschnitt zwei Monate vor den Vierteljahresergebnissen des BIP bekannt und werden in der Regel im Gegensatz zur VGR nicht revidiert.

5. Zur Interpretation der Konjunkturampel

Für die Konjunkturanalyse besonders interessant ist die Kategorisierung der aktuellen Daten durch die Konjunkturampel. Die gefilterte Regimewahrscheinlichkeit (siehe Kasten "Details zur Schätzung der Regimewahrscheinlichkeiten") gibt die modellbasierte Einschätzung der aktuellen Entwicklung wieder. Sie entspricht dem Informationsstand, der jeweils für die aktuelle Konjunkturanalyse zur Verfügung steht. Die geglättete Regimewahrscheinlichkeit eignet sich dagegen vor allem für Ex-post-Analysen: In der Rückschau auf den Konjunkturverlauf lassen sich Regimewechsel zuverlässig datieren.

Abbildung 3: Gefilterte und geglättete Regimewahrscheinlichkeiten



Q: WIFO.

Die beiden Regimewahrscheinlichkeitsmaße müssen nicht immer übereinstimmen (Abbildung 3). Unterschiede ergeben sich definitionsgemäß ausschließlich aus der verwendeten Informationsmenge. Die Differenz zwischen beiden Wahrscheinlichkeiten in Abbildung 3 zeigt, in welchem Ausmaß künftige Werte der Konjunkturindikator

ren aus dem WIFO-Konjunkturtest für die Beurteilung des aktuell vorherrschenden Regimes von Bedeutung wären. In Aufschwungsphasen ist diese Differenz im Durchschnitt leicht positiv und in Abschwungsphasen leicht negativ. Relativ zur geglätteten Regimewahrscheinlichkeit unterschätzt somit die gefilterte Regimewahrscheinlichkeit Aufschwungsphasen tendenziell leicht und überschätzt Abschwungsphasen leicht. Bei der Interpretation der modellbasierten Konjunkturampel sollte dies berücksichtigt werden.

6. Zusammenfassung

Die frühzeitige Datierung von Konjunkturwendepunkten ist für die Konjunkturprognose besonders wichtig, aber auch mit besonderen Unsicherheiten behaftet, weil oft noch keine eindeutige Konjunkturinformation vorliegt und auf Basis von Konjunkturindikatoren entschieden werden muss. Eine systematische und deutliche Richtungsänderung von Konjunkturindikatoren gilt als Signal für eine Änderung des Konjunkturzustandes.

Für Österreich bilden die Kennzahlen des WIFO-Konjunkturtests ein geeignetes Set von vorlaufenden Konjunkturindikatoren. Die gesamtwirtschaftlichen Indizes des WIFO-Konjunkturtests zeigen früh und relativ deutlich Veränderungen des Konjunkturverlaufes an. Die Information über die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels des Zustandes kann zur Erstellung einer "Konjunkturampel" mit Hilfe eines Markov-Regime-Switching-Modells genutzt werden, welche die Prognose von Wendepunkten sehr erleichtern kann.

Die Konjunkturampel ist im Kern eine modellbasierte Einschätzung des aktuell vorherrschenden Konjunkturzustandes und gibt die Wahrscheinlichkeit wieder, mit der der Konjunkturverlauf in ein Aufschwung- oder Abschwungsregime klassifiziert werden kann. Die WIFO-Konjunkturampel übersetzt die Regimewahrscheinlichkeit durch eine Regel in ein Ampelmuster: Grün zeigt eine Konjunkturaufschwungsphase an, rot eine Abschwungsphase. Gelb steht für nicht eindeutig zuordenbare Konjunkturphasen (Indifferenzbereich). Ein Wendepunkt wird durch eine Zustandsveränderung angezeigt.

Die Konjunkturampel liefert über die verfügbaren Indikatoren und Statistiken hinaus zusätzliche einfach zu interpretierende Informationen zum vorherrschenden Konjunkturregime und unterstützt dadurch die Interpretation der Konjunkturtestergebnisse und die Konjunktüreinschätzung.

7. Literaturhinweise

- Abberger, K., Nierhaus, W., "Markov-Switching und ifo Geschäftsklima", ifo Schnelldienst, 2008, 61(10), S. 25-30.
- Caviccioli, M., "Analysis of the Likelihood Function for Markov-Switching VAR(CH) Models", Journal of Time Series Analysis, 2014, 35(6), S. 624-639.
- Davig, T., "Regime-Switching Debt and Taxation", Journal of Monetary Economics, 2004, 51, S. 837-859.
- Franco, C., Zakoian, J.-M., "Stationarity of multivariate Markov-switching ARMA models", Journal of Econometrics, 2001, 102(2), S. 339-364.
- Glocker, Ch., Kaniovski, S., "A financial market stress indicator for Austria", Empirica, 2014, 41(3), S. 481-504.
- Hamilton, J., "A New Approach to the Economic Analysis of Non-stationary Time-Series and the Business Cycle", Econometrica, 1989, 57(2), S. 357-384.
- Hamilton, J., "What's real about the business cycle?", Federal Reserve Bank of St. Louis Review, 2005, 87(4), S. 435-452.
- Hözl, W., Schwarz, G., "Der WIFO-Konjunkturtest: Methodik und Prognoseeigenschaften", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(12), S. 835-850, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50863>.
- Krolzig, H.-M., Markov switching Vector Autoregressions Modelling Statistical Inference and Application to Business Cycle Analysis, Springer, Berlin, 1997.
- Perlin, M., MS Regress – The MATLAB Package for Markov, Regime Switching Models, 2014, <http://ssrn.com/abstract=1714016>.
- Zhang, J., Stine, R. A., "Autocovariance Structure of Markov Regime Switching Models and Model Selection", Journal of Time Series Analysis, 2001, 22, S. 107-124.

■ Vermögensbezogene Steuern

Ansatzpunkte, internationaler Vergleich und Optionen für Deutschland

Wie aktuelle Schätzungen zum Vermögen der privaten Haushalte in Deutschland zeigen, sind die Vermögensbestände hoch, nehmen langfristig zu und sind durch eine hohe und steigende Ungleichverteilung geprägt. Vor diesem Hintergrund werden zunächst mögliche Ansatzpunkte vermögensbezogener Steuern und deren Bedeutung in Deutschland auch im internationalen Vergleich dargestellt. Anhand wichtiger Kriterien zur Bewertung einzelner Optionen zur Stärkung vermögensbezogener Steuern – Aufkommenspotential, Ausmaß zu erwartender Anpassungsreaktionen, Treffsicherheit, mögliche Probleme der Doppelbesteuerung und Substanzbesteuerung sowie Erhebungskosten – werden ausgewählte Optionen zur Stärkung vermögensbezogener Steuern in Deutschland bewertet: die Wiedereinführung einer allgemeinen Vermögensteuer, die Erhebung einer einmaligen Vermögensabgabe sowie die Erhöhung von Grundsteuer oder Erbschaft- und Schenkungsteuer. Am besten schneidet auf der Grundlage der Bewertungskriterien die (Erhöhung der) Erbschaft- und Schenkungsteuer ab. Auch die Grundsteuer eignet sich insgesamt gut. Insgesamt erscheint die allgemeine Vermögensteuer eher als problematisch. Sie hat zwar ein beträchtliches Aufkommenspotential und ist durch eine hohe Treffsicherheit gekennzeichnet. Allerdings kann sie auf mehreren Ebenen zu einer Doppelbesteuerung führen und ist mit dem Problem einer möglichen Substanzbesteuerung im betrieblichen Bereich verbunden. Eine einmalige Vermögensabgabe kann bei ebenfalls hoher Treffsicherheit die genannten Probleme einer allgemeinen Vermögensteuer vermeiden. Allerdings ist ihre Verfassungskonformität fraglich. Insgesamt spielen in einem zeitgemäßen Abgabensystem vermögensbezogene Steuern eine wichtige Rolle, nicht nur als Umverteilungsinstrument, sondern auch als relativ wachstumsverträgliche Steuerquellen im Vergleich mit anderen Abgabekategorien. Angesichts der starken Konzentration von Vermögen und Erbschaften sind auch bei nennenswerten Freibeträgen, die große Teile der privaten Haushalte von der Besteuerung ausnehmen, substanzielle Steuereinnahmen zu erwarten. Dies gilt vor allem in einer längerfristigen Perspektive, da der Anstieg der Vermögensbestände und eine wahrscheinliche Zunahme der Konzentration von Vermögen und Erbschaften die langfristige fiskalische Ergiebigkeit vermögensbezogener Steuern sicherstellen sollten.

- **Höhe, Struktur und Verteilung des Vermögens in Deutschland**

Individuelles Vermögen gemäß Sozio-ökonomischem Panel (SOEP) – Haushaltsvermögen gemäß Luxembourg Wealth Study (LWS) – Haushaltsvermögen gemäß Household Finance and Consumption Survey (HFCS) der Europäischen Zentralbank – Volumen von Erbschaften

- **Begründungen für eine (stärkere) Nutzung vermögensbezogener Steuern zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben**

Leistungsfähigkeitsprinzip, Verteilungserwägungen und Angleichung der Startchancen – Relativ gute Wachstums- und Beschäftigungsverträglichkeit vermögensbezogener Steuern – Effizienzerwägungen – Sicherstellung eines "fairen" Beitrags von Vermögen zur Budgetkonsolidierung – Äquivalenztheoretische Begründung

- **Anknüpfungspunkte vermögensbezogener Steuern**

- **Überblick über internationale Situation**

- **Optionen zur Stärkung vermögensbezogener Steuern in Deutschland**

Bewertungskriterien – Bewertung einzelner vermögensbezogener Steuern

- **Fazit**

Im Auftrag des Wirtschafts- und
Sozialwissenschaftlichen Instituts
in der Hans-Böckler-Stiftung • Mai
2013 • 44 Seiten • 40 € •
Download 32 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47219>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Margit Schratzenstaller

Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick

Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick

In den letzten Jahren setzte die österreichische Familienpolitik wichtige Schritte zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie zur Erhöhung der Väterbeteiligung, etwa die Einführung von nicht übertragbaren Partnermonaten für den Bezug von Kinderbetreuungsgeld, die Ergänzung der ursprünglichen Pauschalvarianten des Kinderbetreuungsgeldes um eine einkommensabhängige Variante mit kurzer Bezugsdauer oder den Ausbau der Betreuungseinrichtungen für die unter 3-Jährigen und der schulischen Nachmittagsbetreuung. Nach wie vor überwiegen allerdings in Österreich – gemessen an internationalen Vergleichszahlen – die Geldleistungen. Im Zusammenspiel mit weiteren Regelungen wie etwa den Kinderbetreuungsgeldvarianten mit langer Bezugsdauer sowie der im Durchschnitt deutlich geringeren Entlohnung von Frauen auf dem Erwerbsarbeitsmarkt und nicht zuletzt einer ausgeprägten Skepsis in der Bevölkerung gegenüber einer Erwerbstätigkeit von Müttern mit kleinen Kindern unterstützt diese Struktur der Familienleistungen tendenziell ein Familienmodell, in dem Mütter den größeren Teil der Betreuungsarbeit übernehmen und Väter den größeren Teil der Erwerbsarbeit.

Family Benefits in Austria – An Overview

In recent years Austrian family policy was aimed at improving individual work-life balances and increasing the participation of fathers. This included introducing child care benefit months that cannot be transferred between partners, adding a short-term income-dependent option to the original lump-sum child care benefit payments, creating additional child care facilities for under-three-year-olds and offering afternoon care for school children. Nevertheless, monetary benefits are still considerably more prevalent in Austria than in other countries. In combination with other schemes, such as long-term child care benefit options, the substantially lower earnings on average of women in the labour market and, not least, marked popular scepticism of working mothers with small children, the current structure of family benefits tends to bolster a family model which provides for mothers to undertake most of the care duties and for fathers to pursue the role of main bread-winner.

Kontakt:

Dr. Margit Schratzenstaller: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at

JEL-Codes: D10, H31, H53, J13, J22 • **Keywords:** Familienpolitik, Familienleistungen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Väterbeteiligung

Dieser Beitrag fasst die Ergebnisse einer WIFO-Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familien und Jugend zusammen: Margit Schratzenstaller, Familienpolitik in ausgewählten europäischen Ländern Im Vergleich (Juli 2014, 82 Seiten, 50 €, Download kostenlos: <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/50840>).

Begutachtung: Hedwig Lutz • **Wissenschaftliche Assistenz:** Andrea Sutrich (Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

1. Einleitung

In Österreich liegen die Ausgaben der öffentlichen Hand für Familienförderung knapp über dem OECD-Durchschnitt. Gleichzeitig erzielt die österreichische Familienpolitik, gemessen an wichtigen Erfolgsindikatoren (z. B. intrafamiliäre Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit, Fertilitätsrate), nur mäßige Ergebnisse¹⁾.

Familienbezogene Instrumente im Steuer- und Transfersystem haben grundsätzlich drei Ansatzpunkte bzw. Ziele: die Sicherstellung des Kinder-Existenzminimums, die (teilweise) Kompensation des Einkommensverlustes während der Karenz²⁾ und die

¹⁾ Zu dieser generellen Einschätzung siehe auch *Rille-Pfeiffer et al.* (2014). Eine detailliertere Evaluierung der Wirkungen der österreichischen Familienpolitik auch im internationalen Vergleich anhand ausgewählter Indikatoren bietet *Schratzenstaller* (2014, 2015).

²⁾ "Karenz" bedeutet den arbeitsrechtlichen Anspruch auf Freistellung von der Arbeitsleistung gegen Entfall des Arbeitsentgeltes. Der Anspruch auf Elternkarenz besteht in Österreich bis zum zweiten Lebensjahr des Kindes; seine Dauer muss sich somit nicht mit der des Anspruches auf Kinderbetreuungsgeld decken, das in der längsten Pauschalvariante bei Inanspruchnahme durch nur einen Elternteil bis zur Vollendung des 30. Lebensmonates des Kindes bezogen werden kann.

Abgeltung des Betreuungsaufwandes im Anschluss an die Karenz. Sie können in Form von Realtransfers (vor allem Betreuungseinrichtungen) oder monetären Transfers (direkte Geldleistungen oder indirekte monetäre Transfers, d. h. Steuererleichterungen) gewährt werden. Die einzelnen Instrumente zur Familienförderung unterscheiden sich bezüglich ihrer Verteilungswirkungen und der Arbeitsanreize³⁾.

Direkte Geldleistungen werden (gegebenenfalls bedarfsgeprüft, also einkommensabhängig) unmittelbar an die anspruchsberechtigten Familien ausgezahlt. Sie umfassen zunächst Geldleistungen zur Abdeckung des Kinder-Existenzminimums, die bis zu einem bestimmten Alter der Kinder geleistet werden, sowie Einkommensersatzleistungen während der Karenz bzw. der Kleinstkindphase. Indirekte monetäre Transfers (Steuererleichterungen) beziehen sich überwiegend⁴⁾ auf die persönliche Einkommensteuer. In der Praxis sind hier Kinderfrei- oder -absetzbeträge zur Berücksichtigung des Kinder-Existenzminimums sowie eine steuerliche Berücksichtigung von Kinderbetreuungskosten zur Abdeckung von Aufwendungen für die Betreuung außer Haus am bedeutendsten. Dagegen ist die Zusammenveranlagung in Form eines Splittingverfahrens für (Ehe-)Partner, die bei unterschiedlichem Einkommen der Partner die gesamte Steuerschuld des Paares verringert (Ehegattensplitting), oder die Zusammenveranlagung von allen Familienmitgliedern, die sich in jedem Fall steuermindernd auswirkt, sofern steuerpflichtige Einkünfte erzielt werden und Kinder zur Familie gehören (Familiensplitting), inzwischen nur mehr in einer Minderheit der Industrieländer anzutreffen. Das Ehegattensplitting dient der Kompensation eines Einkommensverzichts aufgrund der Betreuung der Kinder zuhause durch einen nicht oder nur teilweise erwerbstätigen Partner⁵⁾, Familiensplittingmodelle bieten darüber hinaus eine steuerliche Berücksichtigung auch des Kinder-Existenzminimums. Erleichterungen bzw. Ausnahmeregelungen im Abgabensystem umfassen außerdem die Ermäßigung oder Befreiung von Sozialversicherungsbeiträgen: etwa die beitragsfreie Mitversicherung für nicht erwerbstätige Partner sowie Kinder in der Krankenversicherung, aber auch die Gewährung von betreuungsbedingten Beitragszeiten in der Pensionsversicherung.

2. Das familienrelevante Steuer- und Transfersystem in Österreich

2.1 Instrumentarium zur monetären Familienförderung in Österreich

Auf Bundesebene⁶⁾ umfasst die monetäre Familienförderung im engeren Sinne (d. h. ohne Befreiung von den Sozialversicherungsbeiträgen und ohne öffentliche Ausgaben aufgrund von abgeleiteten Ansprüchen in der Sozialversicherung; Übersicht 1) drei Instrumente zur Abdeckung der direkten Kinderkosten (Kinder-Existenzminimum): den Kinderabsetzbetrag, die Familienbeihilfe und den Kinderfreibetrag. Die grundsätzlich einkommensunabhängigen Leistungen aus Kinderabsetzbetrag und Familienbeihilfe betragen für das erste Kind insgesamt jährlich zwischen 2.017,20 € (Kinder bis 2 Jahre) und 2.607,60 € (Kinder ab 19 Jahren). Ab dem zweiten Kind werden Zuschläge zur Familienbeihilfe (Geschwisterstaffelung) geleistet, die mit der Zahl der Kinder steigen. Der Kinderabsetzbetrag wird durch einen einkommensabhängigen Mehrkindzuschlag ab dem dritten Kind ergänzt. Der Kinderfreibetrag, der nur Eltern mit einem zu versteuernden Jahreseinkommen über 11.000 € entlastet, bewirkt pro

³⁾ Zu den familienbezogenen Instrumenten im Steuer- und Transfersystem und ihren Wirkungen siehe *Festl – Lutz – Schratzenstaller* (2010), *OECD* (2011).

⁴⁾ Theoretisch sind auch familien- bzw. kinderbezogene Ermäßigungen bei anderen Steuerarten denkbar und in der Praxis auch anzutreffen (z. B. Steuererleichterungen innerhalb der engeren Familie bezüglich der Grunderwerbsteuer in Österreich, Ausnahmen für sehr nahe Verwandte in vielen Erbschaftssteuersystemen); sie können hier jedoch nicht näher betrachtet werden.

⁵⁾ Die Möglichkeit der Zusammenveranlagung im Rahmen des Ehegattensplittings ist nicht an das Vorhandensein von Kindern gekoppelt, die Steuerentlastung kommt also auch kinderlosen Paaren ohne Betreuungspflichten zu.

⁶⁾ Hinzu kommen von den Bundesländern gewährte familienrelevante direkte Transfers (etwa Babygeld, Mutter-Kind-Zuschüsse, Kinder- und Jugendholungsaktionen, Familienurlaube; *Rechnungshof*, 2011), die hier nicht berücksichtigt werden können, auch weil trotz ihres beträchtlichen Volumens umfassende Daten fehlen (*Rechnungshof*, 2011, 2014).

Kind eine Steuerminderung von höchstens 110 € pro Jahr (Einkommen, die dem Spitzensteuersatz unterliegen), wenn er nur durch ein Elternteil in Anspruch genommen wird, bzw. von 132 € bei Geltendmachung durch beide Elternteile⁷⁾.

Der Unterhaltsabsetzbetrag entlastet Elternteile, die von ihren Kindern getrennt leben und Unterhaltszahlungen leisten, und trägt damit auch zur Abdeckung des Kinder-Existenzminimums bei.

Seit der Reform 2009, mit der ein einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld eingeführt wurde, gibt es fünf Varianten des Bezuges von Kinderbetreuungsgeld:

- weiterhin drei längere Bezugsvarianten (bis zu 18, 24 oder 36 Monate bei teilweiser Inanspruchnahme durch den zweiten Elternteil, d. h. einschließlich nicht übertragbarer Partnermonate; 15, 20 oder 30 Monate bei Inanspruchnahme durch nur einen Elternteil) mit einer monatlichen Pauschalzahlung je nach gewählter Dauer zwischen 436 € und 800 €,
- zwei kurze Bezugsvarianten (14 Monate mit bzw. 12 Monate ohne nicht übertragbare Partnermonate), entweder mit einer Pauschalzahlung von 1.000 € monatlich oder einkommensabhängig (80% vom Wochengeld bzw. von einem fiktiven Wochengeld, höchstens 2.000 € monatlich).

Um Betreuungsgeld beziehenden Eltern eine Teilzeitbeschäftigung zu ermöglichen, gilt für alle Pauschalvarianten eine individuelle Zuverdienstgrenze von 60% der Letzteinkünfte, mindestens aber von 16.200 € pro Jahr (wenn die 60% der Letzteinkünfte weniger als 16.200 € ausmachen). Hingegen ist der Zuverdienst in der einkommensabhängigen Variante auf 6.400 € jährlich begrenzt.

Höchstens 2.300 € können jährlich an Ausgaben für Kinderbetreuung für Kinder bis zum 10. Lebensjahr steuermindernd geltend gemacht werden; die höchste Steuerentlastung (für Steuerpflichtige, die dem Spitzensteuersatz unterliegen) erreicht 1.150 € pro Jahr. Entlastet werden nur Eltern mit einem zu versteuernden Einkommen über 11.000 € jährlich.

Seit der Reform 2011 wird der Alleinverdienerabsetzbetrag nur gewährt, wenn für Kinder Familienbeihilfe bezogen wird. Das Einkommen des nicht oder nur geringfügig verdienenden Partners darf 6.000 € jährlich nicht überschreiten.

2.2 Ausgaben für Familienleistungen im engeren Sinne im Überblick

Die Aufwendungen der öffentlichen Hand für Familien im engeren Sinne stiegen seit Mitte der 2000er-Jahre von 7,9 Mrd. € (2006) auf knapp 9,3 Mrd. € (2013; Übersicht 2). Mit 2,9% des BIP entsprachen sie 2013 knapp dem Wert des Jahres 2006 (3%); 2010 hatten sie 3,2% des BIP erreicht. Bezogen auf die langfristig rückläufige Zahl der Kinder und Jugendlichen bis 19 Jahre hält auch seit Mitte der 2000er-Jahre die langfristige Tendenz steigender Pro-Kopf-Familienleistungen an: Von 4.400 € pro Kind 2006 stiegen sie bis 2013 auf etwa 5.500 €. Dabei wiesen die Ausgaben für Kinderbetreuungseinrichtungen pro Kind (unter 6 Jahren) die größte Dynamik auf: Sie verdoppelten sich zwischen 2006 und 2013 fast auf 3.661 €. Dagegen stiegen die gesamten Familienleistungen pro Kind um 25%, die direkten Geldleistungen pro Kind um 11% und die Steuererleichterungen pro Kind um 17%.

⁷⁾ Der Kinderfreibetrag wird ab 2016 von derzeit 220 € bei Inanspruchnahme durch einen Elternteil bzw. jeweils 132 €, wenn ihn beide Elternteile beanspruchen, auf 440 € bzw. jeweils 264 € verdoppelt; dadurch wird ein Steuerausfall von jährlich 100 Mio. € erwartet.

Übersicht 1: Instrumentarium zur monetären Familienförderung in Österreich

Ziel		Kommentar	Monatlich		Jährlich	Kosten 2013
			In €		In €	Mio. €
Direkte monetäre Transfers						
Familienbeihilfe ¹⁾²⁾	Abdeckung Kinder-Existenzminimum		Bis 2 Jahre 3 bis 9 Jahre 10 bis 18 Jahre Ab 19 Jahren ³⁾	109,70 117,30 136,20 158,90	1.316,40 bis 1.906,80	3.166,00 ⁴⁾
Seit 2011: Schulstartgeld		Einmal jährlich (September), statt der 2008 eingeführten 13. Zahlung der Familienbeihilfe, für Kinder von 6 bis 15 Jahren			100,00	
Neuregelung ab 2016		Erhöhung um 1,9%	Bis 2 Jahre 3 bis 9 Jahre 10 bis 18 Jahre Ab 19 Jahren	111,80 119,60 138,80 162,00	1.341,60 bis 1.944,00	830,00 ⁵⁾
Neuregelung ab 2018		Erhöhung um 1,9%	Bis 2 Jahre 3 bis 9 Jahre 10 bis 18 Jahre Ab 19 Jahre	114,00 121,90 141,50 165,10	1.368,00 bis 1.981,20	
Geschwisterstaffelung ¹⁾			2 Kinder 3 Kinder	6,70 pro Kind 16,60 pro Kind	2 Kinder 3 Kinder	160,80 597,60
Neuregelung ab 2016		Erhöhung um 1,9%	2 Kinder 3 Kinder	6,90 pro Kind 17,00 pro Kind	2 Kinder 3 Kinder	165,60 612,00
Neuregelung ab 2018		Erhöhung um 1,9%	2 Kinder 3 Kinder	7,10 pro Kind 17,40 pro Kind	2 Kinder 3 Kinder	170,40 626,40
Kinderabsetzbetrag ¹⁾	Abdeckung Kinder-Existenzminimum			58,40	700,80	
Mehrkindzuschlag ¹⁾		Ab dem 3. Kind, wenn das Familieneinkommen unter 55.000 € p. a. liegt		20,00	240,00	1.300,00
Kinderbetreuungsgeld ⁶⁾	(Partieller) Einkommensersatz während der betreuungsbedingten Unterbrechung der Erwerbstätigkeit im Anschluss an die Geburt					1.074,00
Pauschalssystem ⁷⁾		4 Varianten, unabhängig von vorheriger Erwerbstätigkeit; Zuverdienstgrenze: 60% der Letzteinkünfte, aber mindestens 16.200 € p. a. ⁸⁾	30 + 6 20 + 4 15 + 3 12 + 2	436,00 624,00 800,00 1.000,00	Höchstens Höchstens Höchstens Höchstens	15.696,00 ⁹⁾ 14.976,00 ⁹⁾ 14.400,00 ⁹⁾ 14.000,00 ⁹⁾
Einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld		Zuverdienstgrenze 6.400 € p. a.	12 + 2 ⁷⁾	80% des vorherigen Nettobezuges, höchstens 2.000,00	Höchstens	28.000,00 ⁹⁾
Indirekte monetäre Transfers (Steuererleichterungen)						
Alleinverdienerabsetzbetrag, Alleinerzieherabsetzbetrag ¹⁰⁾	Partieller Einkommensersatz, Abdeckung (interner) Betreuungsaufwand			30,33	364,00	330,00 ¹¹⁾
Kinderzuschlag			1. Kind 2. Kind Jedes weitere Kind	10,83 14,58 18,33	1. Kind 2. Kind Jedes weitere Kind	130,00 175,00 220,00
Unterhaltsabsetzbetrag	Abdeckung Kinder-Existenzminimum		1. Kind 2. Kind Jedes weitere Kind	29,20 43,80 58,40	1. Kind 2. Kind Jedes weitere Kind	350,40 525,60 700,80
Kinderfreibetrag ¹²⁾	Abdeckung Kinder-Existenzminimum	Inanspruchnahme durch einen Elternteil: 220 € ¹³⁾	Höchstens	9,20	Höchstens	110,00 ¹⁴⁾
		Inanspruchnahme durch beide Elternteile jeweils 132 € ¹³⁾	Höchstens	11,00	Höchstens	132,00
Absetzbarkeit Kinderbetreuung ¹²⁾	Abdeckung (externer) Betreuungsaufwand	Für Kinder bis zum 10. Lebensjahr, absetzbar höchstens 2.300 €	Höchstens	95,80	Höchstens	1.150,00 ¹⁴⁾

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Zusammenstellung. – ¹⁾ Wird mit FBH bzw. KAB ausgezahlt. Zur Geschwisterstaffelung ab dem 4. Kind: <http://www.bmfj.gv.at/familie/finanzielle-unterstuetzungen/familienbeihilfe0/familienbeihilfenbeträgee.html>. – ²⁾ Zuschlag für ein behindertes Kind pro Monat: ab 1. Juli 2014 150,00 €, ab 1. Jänner 2016 152,90 €, ab 1. Jänner 2018 155,90 €. – ³⁾ Anspruch grundsätzlich begrenzt bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, für Kinder in Ausbildung höchstens bis zum vollendeten 24. Lebensjahr. – ⁴⁾ Familienbeihilfe einschließlich Geschwisterstaffelung. – ⁵⁾ Zusätzlich durch Erhöhung, kumuliert 2014/2018. – ⁶⁾ Geplante Änderung laut Koalitionsabkommen vom Dezember 2013: Ersatz des Pauschal-systems durch Kinderbetreuungsgeldkonto mit Fixsumme sowie freier Wählbarkeit von Höhe und Bezugsdauer. – ⁷⁾ Jeweils höchstmögliche Bezugsdauer bei Inanspruchnahme durch beide Elternteile; der zweite Zeitblock verfällt, wenn er nicht durch den zweiten Elternteil in Anspruch genommen wird (nicht übertragbare Partnermonate). Für das zweite und jedes weitere Mehrlingskind werden in jeder Pauschalvariante 50% des Grundbetrages zusätzlich ausgezahlt (Mehrlingszuschlag). – ⁸⁾ In allen Pauschalvarianten zum Kinderbetreuungsgeld gilt eine individuelle Zuverdienstgrenze von 60% der Letzteinkünfte; liegt der daraus errechnete Betrag unter 16.200 €, so gilt eine Zuverdienstgrenze von 16.200 € pro Jahr. – ⁹⁾ Bei Inanspruchnahme der nicht übertragbaren Partnermonate, kumuliert über die gesamte Bezugsdauer. – ¹⁰⁾ Berücksichtigung jährlich durch Arbeitgeber oder durch Veranlagung; wird auf Antrag als Negativsteuer ausgezahlt. Wenn ein Alleinverdienerabsetzbetrag beansprucht wird: Einkünfte des Partners bzw. der Partnerin höchstens 6.000 € p. a. – ¹¹⁾ Schätzung des Bundesministeriums für Finanzen (2014): Alleinverdienerabsetzbetrag 210 Mio. €, Alleinerzieherabsetzbetrag 110 Mio. €, Unterhaltsabsetzbetrag 70 Mio. €. – ¹²⁾ Für Kinder, für die ein Kinderabsetzbetrag oder ein Unterhaltsabsetzbetrag zusteht; wird jährlich im Rahmen der Einkommensteuerveranlagung geltend gemacht. – ¹³⁾ Wird 2016 verdoppelt, erwarteter jährlicher Steuerausfall 100 Mio. €. – ¹⁴⁾ Annahme: Spitzensteuersatz 50%. – ¹⁵⁾ Schätzung des Bundesministeriums für Finanzen (2014).

Seit Mitte der 2000er-Jahre verändert sich die Ausgabenstruktur merklich. Zwar überwiegen die monetären Transfers – und hier die direkten Geldleistungen – mit knapp 64,5% der Gesamtausgaben (2013) immer noch deutlich. Allerdings stieg der Anteil der Ausgaben für Betreuungseinrichtungen zwischen 2006 und 2013 von 11,2% auf 18,8% der Gesamtausgaben. Im Rahmen der seit 2008 verstärkten Bemühungen zum Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen vor allem für die unter 3-jährigen Kinder werden sich diese Ausgaben mittelfristig weiter erhöhen. Da allerdings mit der jüngsten Erhöhung der Familienbeihilfe (in drei Schritten zwischen dem 1. Juli 2014 und dem 1. Jänner 2018) sowie der geplanten Verdoppelung des Kinderfreibetrages im Rahmen der Steuerreform 2016 die Geldleistungen ebenfalls weiter steigen, wird sich die Struktur mittelfristig nicht weiter in Richtung Betreuungseinrichtungen verschieben.

Übersicht 2: Familienleistungen der öffentlichen Hand

	2006	2010	2013
		Mio. €	
<i>Insgesamt</i>	7.907	9.380	9.320
Direkte Geldleistungen	5.745	6.324	6.009
Familienbeihilfe (einschließlich Mehrkindzuschlag)	3.156	3.447	3.166
Kinderabsetzbetrag	1.158	1.319	1.300
Kinderbetreuungs- und Karenzgeld	1.000	1.062	1.074
Wohngeld und Teilzeitbeihilfe	359	449	439
Geldleistungen der Länder und Gemeinden	71	47	31
Steuererleichterungen für Familien	535	613	590
Alleinverdienerabsetzbetrag ¹⁾	360	300	210
Alleinerzieherabsetzbetrag ¹⁾	110	120	120
Unterhaltsabsetzbetrag	65	70	70
Kinderfreibetrag		82	90
Absetzbarkeit Kinderbetreuung		40	100
Kinderbetreuungseinrichtungen	886	1.553	1.748
Sonstige Leistungen für Familien	741	890	973
Sachleistungen der Länder und Gemeinden ohne Kindergärten	389	503	590
Sonstiges ²⁾	352	387	384
	In % der gesamten Familienleistungen		
<i>Insgesamt</i>	100,0	100,0	100,0
Direkte Geldleistungen	72,7	67,4	64,5
Steuererleichterungen für Familien	6,8	6,5	6,3
Kinderbetreuungseinrichtungen	11,2	16,6	18,8
Sonstige Leistungen für Familien	9,4	9,5	10,4
	In % des BIP		
<i>Insgesamt</i>	3,0	3,2	2,9
Direkte Geldleistungen	2,2	2,1	1,9
Steuererleichterungen für Familien	0,2	0,2	0,2
Kinderbetreuungseinrichtungen	0,3	0,5	0,5
Sonstige Leistungen für Familien	0,3	0,3	0,3
	In € je Kind		
<i>Insgesamt</i>	4.401	5.400	5.506
Direkte Geldleistungen	3.197	3.641	3.550
Steuererleichterungen für Familien	298	353	349
Kinderbetreuungseinrichtungen ³⁾	1.849	3.278	3.661
Sonstige Leistungen für Familien	413	512	575

Q: Bundesministerium für Finanzen, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Ohne Schüler- und Lehrlingsfreifahrt sowie Schulbuchaktion; diese werden gemäß ESSOSS der Staatsfunktion "Bildung" zugerechnet. – ¹⁾ Einschließlich Kinderzuschläge. – ²⁾ Betriebshilfe, Geburtenbeihilfe, Kleinkindbeihilfe, Mutter-Kind-Pass-Bonus, Familienhärteausgleich, Familienberatungsstellen, Gebührenbefreiungen. – ³⁾ Je Kind unter 6 Jahren.

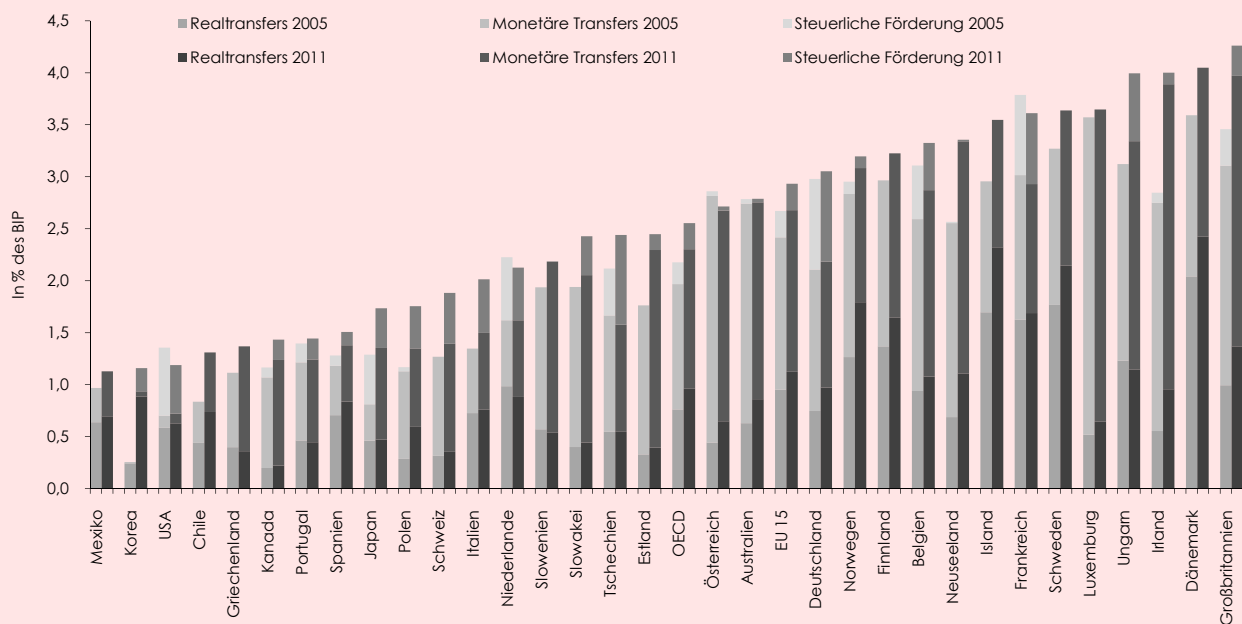
2.3 Ausgaben für Familienleistungen im engeren Sinne im internationalen Vergleich

Österreichs öffentliche Ausgaben für Familienleistungen liegen mit 2,7% des BIP (2011) knapp über dem OECD-Durchschnitt von 2,6% des BIP (Abbildung 1). Seit 2005 (2,9%) haben die Familienleistungen damit in Österreich an Gewicht verloren, im

Durchschnitt der OECD dagegen gewonnen (2005: 2,2%, 2001: 2,6% des BIP). In ausgewählten Vergleichsländern, die jeweils unterschiedliche Modelle von Familienpolitik und Wohlfahrtsstaat repräsentieren⁸⁾, sind abweichende Entwicklungen festzustellen: In Dänemark und Schweden (als Vertreter eines sozialdemokratisch-egalitären Modells) und Deutschland (als eher konservatives kontinentaleuropäisches Modell) wurden die Familienleistungen gemessen an der Wirtschaftsleistung ausgeweitet, in Frankreich (mit einem familialistischen Modell) und den Niederlanden (ebenfalls ein konservativer kontinentaleuropäischer Wohlfahrtsstaat) eingeschränkt – allerdings jeweils von sehr unterschiedlichem Niveau aus. So wies Dänemark 2011 mit 4% des BIP die zweithöchste Familienleistungsquote auf vor Schweden und Frankreich mit jeweils 3,6% des BIP. Deutlich niedriger war die Quote mit 3,1% in Deutschland. Als einziges der Vergleichsländer blieben die Niederlande mit 2,1% des BIP (erheblich) unter dem Durchschnitt.

Allerdings weicht die österreichische Ausgabenstruktur vom OECD-Durchschnitt erheblich ab (Übersicht 3): In Österreich erreichen die Ausgaben für Realtransfers⁹⁾ in der OECD-Abgrenzung nicht einmal ein Fünftel der Gesamtaufwendungen für Familienpolitik, im Durchschnitt der OECD-Länder hingegen über ein Drittel. In die von der öffentlichen Hand finanzierte Kinderbetreuungsinfrastruktur (institutionelle Einrichtungen und Tageseltern) fließen in Österreich (2011) 17,1%¹⁰⁾ der Gesamtaufwendungen für Familienpolitik, im internationalen Vergleich eine der niedrigsten Quoten. Im Durchschnitt der OECD sind diese Aufwendungen mit 27,7% der gesamten Familienleistungen um über 10 Prozentpunkte höher. In fast allen Ländern haben die Ausgaben für Realtransfers seit 2005 an Bedeutung gewonnen (Übersicht 3).

Abbildung 1: Öffentliche Familienleistungen – verschiedene Instrumente des Steuer- und Transfersystems



Q: OECD.

Mit 50% bzw. 44% entfällt in Dänemark und Schweden der höchste (und weit überdurchschnittliche) Anteil an den gesamten Familienleistungen auf die Ausgaben für Kinderbetreuungseinrichtungen (Übersicht 3). Ebenfalls überdurchschnittlich ist dieser

⁸⁾ Vgl. für einen detaillierteren Vergleich dieser fünf ausgewählten EU-Länder Schratzenstaller (2014, 2015).

⁹⁾ Zu den Realtransfers zählen in erster Linie die Ausgaben für Kinderbetreuungseinrichtungen, aber auch weitere familienbezogene Sachleistungen.

¹⁰⁾ Die Abweichungen von den Anteilen in Übersicht 2 ergeben sich durch unterschiedliche Datenquellen, damit verbundene Abgrenzungen und Kostenstrukturen sowie Stichjahre.

Anteil in den Niederlanden und in Frankreich. Dagegen ist er in Deutschland mit 16% sehr deutlich niedriger als in der OECD insgesamt (27,7%) und etwas niedriger als in Österreich (17,1%). Gemessen an Wirtschaftsleistung und gesamten Familienleistungen haben alle betrachteten Länder die Ausgaben für Kinderbetreuungseinrichtungen im Untersuchungszeitraum – teils erheblich – ausgeweitet.

In Österreich hat die steuerliche Familienförderung eine sehr geringe Bedeutung (zumal der Kinderabsetzbetrag den direkten Geldleistungen zugerechnet wird, nicht den Steuererleichterungen). Dagegen ist der Anteil der monetären Transfers mit drei Vierteln der gesamten Familienleistungen der höchste unter den Vergleichsländern und der einzige, der über dem Durchschnitt liegt. Keinerlei steuerliche Familienförderung sehen Dänemark und Schweden vor, während in Deutschland und den Niederlande Steuererleichterungen für Familien 28,5% bzw. 23,8% aller Familienleistungen ausmachen.

Übersicht 3: Öffentliche Aufwendungen für Familienleistungen nach Art der Instrumente

	2005					2011				
	Insgesamt	Realtransfers Insgesamt	Kinderbe- treuungsein- richtungen	Monetäre Transfers	Steuerliche Förderung	Insgesamt	Realtransfers Insgesamt	Kinderbe- treuungsein- richtungen	Monetäre Transfers	Steuerliche Förderung
	In % des BIP									
OECD	2,2	0,8	0,5	1,2	0,2	2,6	1,0	0,7	1,3	0,3
Frankreich	3,8	1,6	1,2	1,4	0,8	3,6	1,7	1,2	1,2	0,7
Dänemark	3,6	2,0	1,9	1,6	0,0	4,0	2,4	2,0	1,6	0,0
Schweden	3,3	1,8	1,3	1,5	0,0	3,6	2,1	1,6	1,5	0,0
Deutschland	3,0	0,7	0,4	1,4	0,9	3,1	1,0	0,5	1,2	0,9
Österreich	2,9	0,4	0,3	2,4	0,0	2,7	0,6	0,5	2,0	0,0
Niederlande	2,2	1,0	0,5	0,6	0,6	2,1	0,9	0,9	0,7	0,5
	Anteile in %									
OECD	100,0	35,0	25,2	55,4	9,6	100,0	37,6	27,7	52,5	9,8
Frankreich	100,0	42,9	32,6	36,7	20,4	100,0	46,8	34,5	34,4	18,9
Dänemark	100,0	56,8	51,5	43,2	0,0	100,0	59,9	49,8	40,1	0,0
Schweden	100,0	54,1	38,7	45,9	0,0	100,0	59,0	43,7	41,0	0,0
Deutschland	100,0	25,1	12,9	45,7	29,3	100,0	31,9	15,9	39,6	28,5
Österreich	100,0	15,5	10,2	82,9	1,6	100,0	23,9	17,1	74,6	1,5
Niederlande	100,0	44,3	20,9	28,4	27,3	100,0	41,5	41,5	34,7	23,8

Q: OECD, WIFO-Berechnungen.

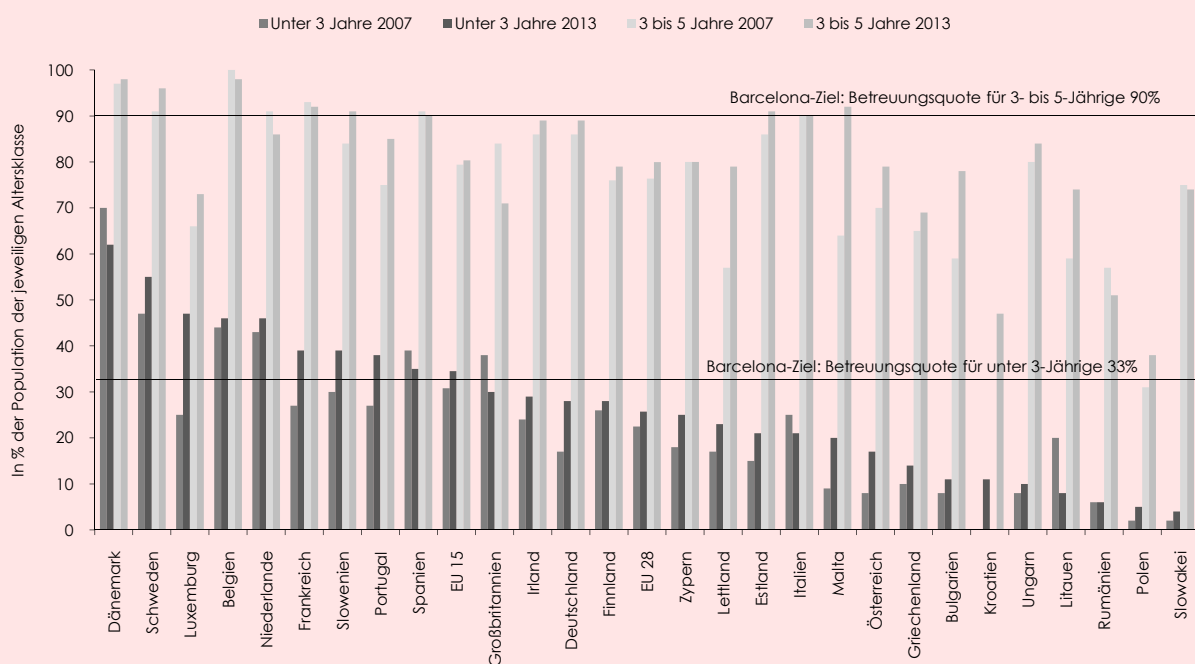
In Österreich wird, wie erwähnt, der Ausbau der Betreuungseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter und insbesondere unter 3 Jahren seit 2008 mit gezielten Zuschüssen des Bundes an die zuständigen Bundesländer forciert. Je nach Quelle weichen die Betreuungsquoten aufgrund unterschiedlicher Erhebungsmethoden deutlich voneinander ab. Nach der nationalen Erhebungsmethode (sie ergibt die höchste Quote, weil sie einer Vollerhebung entspricht) waren im letztverfügbaren Jahr 2013 in Österreich laut Statistik Austria 23% der unter 3-Jährigen in institutioneller Betreuung und damit um über ein Drittel mehr als laut der Eurostat-Erhebung (2013: 17%), die auf Befragungsdaten beruht. Hinzu kommen die knapp 5.100 von Tageseltern (laut Kindertagesheimstatistik, Stichtag 15. Oktober 2013) zur Verfügung gestellten Betreuungsplätze. Die gesamte Betreuungsquote betrug daher 25,1%. Damit sind in den letzten Jahren deutliche Fortschritte auf dem Weg zur Erreichung des Barcelona-Ziels einer Betreuungsquote von 33% für unter 3-Jährige zu verzeichnen – 2007 hatte die Betreuungsquote einschließlich Betreuungsplätzen bei Tageseltern erst 13,9% betragen. Für die 3- bis 5-Jährigen¹¹⁾ weist Statistik Austria für 2013 eine Betreuungsquote von 90,8% aus; hier ist das Barcelona-Ziel einer Betreuungsquote von 90% somit erreicht.

¹¹⁾ Die nationale Erhebungsmethode weist die 3- bis 5-Jährigen aus, die Erhebung von Eurostat die Kinder von 3 Jahren bis zum schulpflichtigen Alter. Beide Methoden erfassen die 3- bis unter 6-Jährigen. Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird hier einheitlich von 3- bis 5-Jährigen gesprochen.

Auch nach der Eurostat-Ehebungsmethode nahm die Betreuungsquote in den letzten Jahren deutlich zu, wenn auch die von Eurostat verwendete Stichprobenmethode insgesamt geringere Betreuungsquoten ergibt. Waren in Österreich laut Eurostat (EU SILC) 1998 erst drei Viertel der 3- bis 5-Jährigen und 6,3% der unter 3-Jährigen in formaler Betreuung gewesen, so erreichte die Betreuungsquote 2007 70% bzw. 8% und 2013 79% bzw. 17%. Wie Abbildung 2 zeigt, waren somit auch im letztverfügbaren Jahr 2013 nach der Eurostat-Ehebungsmethode die Barcelona-Ziele einer Betreuungsquote von 33% für unter 3-Jährige und von 90% für 3- bis 5-Jährige in Österreich noch nicht erfüllt. Im Durchschnitt der EU 15 wurde mit über 34% für die unter 3-Jährigen das Ziel bereits erreicht, während die Quote der 3- bis 5-Jährigen mit 80,3% knapp darunter lag.

In der Betreuung der unter 3-Jährigen als auch der der 3- bis 6-Jährigen gehört Österreich gemäß den Eurostat-Ehebungen zu den jeweils 19 EU-Ländern, die die (inzwischen auf das Jahr 2020 verschobenen) Barcelona-Vorgaben verfehlen. Im Durchschnitt der EU 28 waren 2013 knapp 26% der unter 3-Jährigen und 80% der 3- bis 6-Jährigen in formaler Betreuung. Vor allem die Betreuungsquote der unter 3-Jährigen streut zwischen den Vergleichsländern beträchtlich: Deutschland wies 2013 mit 28% die zweitniedrigste Quote auf, sie war aber um 11 Prozentpunkte höher als in Österreich; in Frankreich betrug sie 39% und in den Niederlanden 46%. Über die Hälfte (55%) der unter 3-Jährigen befanden sich in Schweden in formaler Betreuung, in Dänemark sogar 62%. Während alle Vergleichsländer einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung spätestens ab dem 4. Lebensjahr bieten (Dänemark sogar schon ab dem Alter von sechs Monaten), besteht dieser in Österreich erst im letzten Vorschuljahr mit dem verpflichtenden letzten Kindergartenjahr¹²⁾ (nach Vollendung des 5. Lebensjahres).

Abbildung 2: Kinderbetreuungsquote nach dem Alter im internationalen Vergleich



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. Litauen: letztverfügbares Jahr 2012.

Zur Nachmittagsbetreuung an Schulen sind keine konsistenten Statistiken verfügbar, sodass für diesen Bereich keine Betreuungsquote vorliegt. Internationale Vergleiche

¹²⁾ Konkret bestehen ein Anspruch auf einen kostenfreien Kindergartenplatz von 20 Stunden pro Woche und die Verpflichtung, mindestens 16 Stunden pro Woche einen Kindergarten zu besuchen.

legen aber nahe, dass das entsprechende Angebot relativ gering ist (*Plantenga – Remery, 2013*). Vor diesem Hintergrund ist der seit 2011 forcierte Ausbau der schulischen Nachmittagsbetreuung in Österreich zu begrüßen.

2.4 Weitere Familienleistungen im Rahmen der gesetzlichen Sozialversicherung

Zu den Familienleistungen der öffentlichen Hand im engeren Sinne kommt durch die Familienförderung im Rahmen der gesetzlichen Sozialversicherung ein erheblicher Betrag hinzu. Beitragszeiten in der Pensionsversicherung für Elternteile, die ein Kind überwiegend erzogen haben, sowie abgeleitete Ansprüche im Rahmen der Sozialversicherung (beitragsfreie Mitversicherung in der Krankenversicherung, Hinterbliebenenleistungen in der Pensionsversicherung) sollen den Verzicht auf selbst erworbene Ansprüche kompensieren bzw. zusätzliche eigene Ansprüche begründen. Abgeleitete Ansprüche in der Sozialversicherung und Beitragszeiten sind die logische Fortsetzung der familienpolitischen Instrumente, die den betreuungsbedingten Einkommensverlust in und nach der Kleinstkindphase, in der Kinderbetreuungsgeld bezogen wird, kompensieren sollen. Die beitragsfreie Mitversicherung für Kinder in der Krankenversicherung dient im weiteren Sinne der Berücksichtigung des Kinder-Existenzminimums. 2013 betragen die Aufwendungen der Krankenversicherung für Angehörige insgesamt 1,9 Mrd. €, davon 1,5 Mrd. € für mitversicherte Kinder und 0,4 Mrd. € im Wesentlichen für nicht erwerbstätige Frauen mit Betreuungspflichten (Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen).

Als Versicherungszeiten in der Pensionsversicherung werden seit 2005 für nach dem 1. Jänner 1955 Geborene grundsätzlich pro Kind bis zu vier Jahre gewertet, in denen sich der/die Versicherte überwiegend der Kinderbetreuung gewidmet hat. Die Unterscheidung zwischen Beitrags- und Ersatzzeiten entfällt somit. Betreuungszeiten werden mit einer jährlich valorisierten pauschalen Beitragsgrundlage als Beitragszeit gewertet: So betrug die Beitragsgrundlage 2015 1.694,39 €. Die Anrechnung der Teilversicherungszeit "Kindererziehung" in der gesetzlichen Pensionsversicherung¹³⁾ ist mit direkten wie indirekten Aufwendungen der öffentlichen Hand verbunden. Die direkten Aufwendungen setzen sich aus dem Bundesbeitrag (2012: 278 Mio. €) und den Beiträgen des Familienlastenausgleichsfonds (2012: 800 Mio. €) zusammen und erreichten somit 2012 knapp 1,1 Mrd. €. Die indirekten Kosten der Teilversicherungszeiten entstehen durch die Berücksichtigung dieser Zeiten sowohl für die Erfüllung der pensionsrechtlichen Mindestversicherungszeit als auch für die Zahl der Versicherungsjahre bzw. die Beitragsgrundlagenhöhe. Schätzungen über das Ausmaß dieser jährlichen indirekten Kosten liegen jedoch – vor allem aufgrund großer methodischer Schwierigkeiten – nicht vor.

Weitere familienpolitische Leistungen der gesetzlichen Pensionsversicherung (ohne öffentlich Bedienstete) sind die Hinterbliebenenleistungen. Im Jahr 2013 wurden dafür 4,28 Mrd. € aufgewendet (Waisenpensionen rund 5%, Witwen- bzw. Witwerpensionen 95%).

3. Schlussbemerkungen

In den letzten Jahren setzte die österreichische Familienpolitik (in der hier verwendeten engeren Abgrenzung) mehrere Schritte zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie zur Erhöhung der Väterbeteiligung:

- Einführung von nicht übertragbaren Partnermonaten für den Bezug von Kinderbetreuungsgeld,
- Ergänzung der ursprünglichen Pauschalvarianten des Kinderbetreuungsgeldes um eine einkommensabhängige Variante mit kurzer Bezugsdauer,

¹³⁾ Pensionen nach dem ASVG, BSVG, GSVG, FSVG; ohne Pensionen für Beamte und Beamtinnen.

- Einführung einer individuellen Zuverdienstgrenze von 60% der Letzteinkünfte in den Pauschalvarianten des Kinderbetreuungsgeldes, um eine Teilzeit-Erwerbstätigkeit in der Kleinstkindphase zu ermöglichen,
- Ausbau der Betreuungseinrichtungen für die unter 3-Jährigen und der schulischen Nachmittagsbetreuung,
- Einführung des "Papamonats" im öffentlichen Dienst¹⁴⁾.

Diese Leistungen sollen die Anreize und Rahmenbedingungen für eine gleichmäßigere Aufteilung der bezahlten wie der unbezahlten Arbeit zwischen Müttern und Vätern deutlich verbessern. Hinzu kommen Reformen, die in einer weiteren Abgrenzung ebenfalls der Familienpolitik zuzurechnen sind, insbesondere die Ablösung der Ersatzzeiten in der Pensionsversicherung durch Beitragszeiten (2005) und die Einführung eines Rechtsanspruches¹⁵⁾ auf Elternteilzeit bis zum Ablauf des 7. Lebensjahres des Kindes mit 1. Juli 2014. Auch die angestrebte Einführung eines Kinderbetreuungsgeldkontos, die auf die zeitliche Flexibilisierung der Inanspruchnahme von Kinderbetreuungszeiten abzielt, soll die Vereinbarkeit verbessern.

Nach wie vor ist in Österreich allerdings – gemessen an internationalen Vergleichszahlen – eine Dominanz der Geldleistungen festzustellen. Diese Struktur der Familienleistungen unterstützt, im Zusammenspiel mit weiteren Regelungen wie etwa den Kinderbetreuungsgeldvarianten mit langer Dauer sowie der im Durchschnitt deutlich geringeren Entlohnung von Frauen auf dem Erwerbsarbeitsmarkt und nicht zuletzt einer ausgeprägten Skepsis in der Bevölkerung gegenüber einer Erwerbstätigkeit von Müttern mit kleinen Kindern (*Europäische Kommission, 2013*), tendenziell ein Familienmodell, in dem Mütter den größeren Teil der Betreuungsarbeit übernehmen und Väter den größeren Teil der Erwerbsarbeit. Die jüngsten Reformen – Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen einerseits, Erhöhung der Familienbeihilfe in drei Schritten zwischen 2014 und 2018 sowie Verdoppelung des Kinderfreibetrages 2016 andererseits – erhöhen die Familienleistungen weiter, werden aber auf diesem höheren Ausgabenniveau das Verhältnis zwischen Geld- und Sachleistungen nicht wesentlich verändern.

4. Literaturhinweise

- Bundesministerium für Finanzen, Förderungsbericht 2013, Wien, 2014.
- Europäische Kommission, Barcelona-Ziele: Ausbau der Betreuungseinrichtungen für Kleinkinder in Europa mit dem Ziel eines nachhaltigen und integrativen Wachstums, Brüssel, 2013.
- Festl, E., Lutz, H., Schratzenstaller, M., Mögliche Ansätze zur Unterstützung von Familien, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/38701>.
- OECD, Doing Better for Families, Paris, 2011.
- Plantenga, J., Remery, Ch., Childcare Services for School Age Children. A Comparative Review of 33 Countries, Brüssel, 2013.
- Rechnungshof, Familienbezogene Leistungen des Bundes und ausgewählter Länder, Wien, 2011.
- Rechnungshof, Familienbezogene Leistungen des Bundes und ausgewählter Länder. Follow-up-Überprüfung, Wien, 2014.
- Rille-Pfeiffer, C., Blum, S., Kapella, O., Buchebner-Ferstl, S., "Konzept der Wirkungsanalyse 'Familienpolitik' in Österreich. Zieldimensionen – Bewertungskriterien – Module", ÖIF, Forschungsbericht, 2014, (12).
- Schratzenstaller, M., Familienpolitik in ausgewählten europäischen Ländern im Vergleich, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50840>.
- Schratzenstaller, M., "Familienleistungen und familienpolitische Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(3), S. 195-209, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/57856>.

¹⁴⁾ Der Papamonat im öffentlichen Dienst wurde 2011 eingeführt; in den ersten acht Wochen nach der Geburt eines Kindes können Väter maximal vier Wochen unbezahlte Karenzzeit beanspruchen.

¹⁵⁾ In Betrieben ab 20 Beschäftigten.

Margit Schratzenstaller

Familienleistungen und familienpolitische Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern

Familienleistungen und familienpolitische Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern

Sowohl die Ausrichtung als auch das Instrumentarium der Familienpolitik unterscheiden sich beträchtlich zwischen den hier untersuchten Ländern Deutschland, Frankreich, Niederlande, Schweden und Dänemark. Die traditionell geprägte deutsche Familienpolitik wurde in den letzten Jahren mit dem Ziel der Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch für Männer in einigen Bereichen grundlegend reformiert. Die pronatalistische Familienpolitik Frankreichs zielt auf eine gleichzeitige Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit und der Fertilität ab. In den Niederlanden fördert die Familienpolitik ein Zuverdienermodell. In Schweden liegt der familienpolitische Fokus auf der Unterstützung der Frauenerwerbstätigkeit durch Kinderbetreuungseinrichtungen, aber auch auf der Sicherstellung einer gewissen Väterbeteiligung sowie auf Armutsverringerung durch großzügige monetäre Transfers. Die dänische Familienpolitik forciert den frühzeitigen Wiedereinstieg von Eltern in die Berufstätigkeit. In jüngeren Reformen insbesondere der Freistellungsregelungen schlägt sich in einigen Ländern zunehmend das Anliegen einer Steigerung der Väterbeteiligung nieder. Nicht zuletzt stehen im Zuge der krisenbedingten Konsolidierungsprogramme, die in den meisten EU-Ländern seit Anfang der 2010er-Jahre umgesetzt werden, auch die Familienleistungen unter Druck.

Family Benefits and Family Policy Tools in Selected European Countries

Family policies vary considerably, in their focus as much as in the instruments used, in Germany, France, the Netherlands, Sweden and Denmark, the countries chosen for the study. Germany's traditional type of family policy was fundamentally rehailed in recent years in order to boost female employment and improve options to reconcile job and family. France pursues a pronatalist policy that aims to increase female employment as well as fertility rates. Family policy in the Netherlands promotes a secondary-earner model. In Sweden, the focus of family policy is on facilitating female employment by child-care facilities, on ensuring some sort of fathers' involvement and on reducing poverty by way of generous money transfers. In Denmark, the emphasis is on encouraging parents to quickly return to work. More recent reforms, especially with regard to parental leave, reflect an intensifying effort to increase fathers' involvement in some countries. Another aspect is the pressure on family benefits exerted by the consolidation programmes implemented in most EU countries since the early 2010s.

Kontakt:

Dr. Margit Schratzenstaller: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at

JEL-Codes: D10, H31, H53, J13, J22 • **Keywords:** Familienpolitik, Familienleistungen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Kinderbetreuungsgeld, Väterbeteiligung

Dieser Beitrag fasst die Ergebnisse einer WIFO-Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familien und Jugend zusammen: Margit Schratzenstaller, Familienpolitik in ausgewählten europäischen Ländern im Vergleich (Juli 2014, 82 Seiten, 50 €, Download kostenlos: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50840>)

Begutachtung: Thomas Leoni • **Wissenschaftliche Assistenz:** Andrea Sutrich (Andrea.Sutrich@wifo.ac.at) • **Länderspezifische Informationen und Daten:** Pascal Chaumont (Frankreich), Asa Gunnarsson (Schweden), Janneke Plantenga (Niederlande)

1. Einleitung

Der vorliegende Überblick über Familienleistungen und die wichtigsten Instrumente der Familienpolitik bezieht sich auf ausgewählte EU-Länder, die unterschiedlichen familienpolitischen bzw. wohlfahrtsstaatlichen Modellen zuzuordnen sind: Deutschland und die Niederlande als Vertreter eines eher konservativen kontinentaleuropäischen Modells, Schweden und Dänemark als Repräsentanten eines sozialdemokratisch-egalitären Modells und Frankreich mit einer familialistischen Familienpolitik. Der Fokus liegt dabei auf den unmittelbaren Familienleistungen der öffentlichen Hand, die mit staatlichen Einnahmen und Ausgaben verbunden sind.

Mit Ausnahme der Niederlande übersteigen die Ausgaben der hier betrachteten Länder für Familienleistungen ebenso wie die Österreichs den OECD-Durchschnitt (Stand 2011; Schratzenstaller, 2015). Am höchsten sind die Familienleistungen in Dänemark (4,0% des BIP) vor Schweden und Frankreich (jeweils etwa 3,6% des BIP) sowie Deutschland (3,1% des BIP). In Österreich liegen sie mit 2,7% des BIP knapp über, in den Niederlanden mit 2,1% des BIP merklich unter dem Durchschnitt der OECD

von 2,6% des BIP. Seit 2005 entwickelten sich die Familienleistungen bezogen auf die Wirtschaftsleistung in den hier berücksichtigten Ländern unterschiedlich: Während sie in Dänemark, Schweden und Deutschland – ebenso wie im OECD-Durchschnitt – stiegen, waren sie in den Niederlanden, in Österreich und Frankreich rückläufig.

Außer in Dänemark, dessen Ausgaben für Betreuungseinrichtungen in den Vergleichsjahren 2005 und 2011 mit konstant etwa der Hälfte der gesamten Familienleistungen die höchsten unter den Vergleichsländern waren, nahm der Anteil der Ausgaben für Betreuungseinrichtungen dem OECD-Trend folgend durchwegs zu und lag 2011 zwischen 16% (Deutschland) und 44% (Schweden). Diese von der OECD erhobenen und veröffentlichten Vergleichsdaten sind allerdings jeweils mit erheblicher Verzögerung verfügbar. Seit dem letztverfügbaren Jahr 2011 setzten viele Länder – darunter auch die hier betrachteten – Reformen der Familienleistungen um, die teilweise auf eine Einschränkung, teilweise aber auch auf den Ausbau familienpolitischer Leistungen bzw. die Veränderung von deren Struktur (oft durch Ausbau des öffentlichen Betreuungsangebotes) abzielten. Dadurch dürften sich Höhe und Struktur der familienpolitischen Leistungen teils deutlich verändern.

2. Deutschland

Deutschlands Familienpolitik durchlief im vergangenen Jahrzehnt einen weitreichenden Reformprozess, dem eine durchaus als Paradigmenwechsel zu bezeichnende Neuorientierung der familienpolitischen Ziele zugrunde liegt. Bis Mitte der 2000er-Jahre war das Familienverständnis als klassisch-konservativ einzuordnen (Esping-Andersen, 1999, Gauthier, 1996, Pfau-Effinger, 2005). Diese Zuordnung ging insbesondere auf die Wahl des Einkommensteuermodells, die Ausgestaltung des sozialen Sicherungssystems und den Vorrang monetärer Transfers vor Betreuungseinrichtungen zurück. Allerdings wurden mit der Einführung des Elterngeldes 2007 (einkommensabhängige Einkommensersatzleistung während einer relativ kurzen Bezugsdauer), mit dessen Flexibilisierung und Ergänzung um einen Partnerschaftsbonus ab Mitte 2015 sowie dem Gesetz zum Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen 2008 grundlegende Reformen umgesetzt, die als deutliche Abkehr vom traditionell familialistisch ausgerichteten Familienpolitikverständnis interpretiert werden können (Blum, 2014). Da diese auf eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (zunehmend nicht nur für Mütter, sondern auch für Väter) zielenden Reformen jedoch nicht oder nur unzureichend von einer gleichgerichteten Änderung im sozialen Sicherungssystem und im Einkommensteuersystem begleitet wurden, ist der resultierende aktuelle familienpolitische Mix in Deutschland durchaus nicht widerspruchsfrei. Diese inhärenten Widersprüche wurden verstärkt mit der Einführung des Betreuungsgeldes 2013 (siehe dazu weiter unten), das im Gegensatz zu den genannten vereinbarkeitsorientierten Maßnahmen hinsichtlich Elterngeld und Betreuungseinrichtungen steht.

2.1 System der Haushaltsbesteuerung

Deutschland hält seit 1958 an der gemeinsamen Veranlagung von Ehegatten zur Einkommensteuer fest. Dieses Ehegattensplitting begünstigt eine traditionelle intrafamiliäre Arbeitsteilung, da die Steuerentlastung mit zunehmender Einkommensdifferenz zwischen den Partnern zunimmt und in Alleinverdienerhaushalten am höchsten ist. Sie steigt mit dem Einkommen: Für einen Alleinverdienerhaushalt mit einem zu versteuernden Jahreseinkommen von 50.000 € beträgt der Splittingvorteil 4.500 € jährlich, bei einem Einkommen von 100.000 € knapp 8.200 € (Ochmann – Wrohlich, 2013). Innerhalb der ehe- und familienbezogenen öffentlichen Leistungen im engeren Sinne (Geldleistungen einschließlich Elterngeld und Betreuungseinrichtungen) bildet das Ehegattensplitting mit einem Steuerentfall von 19,8 Mrd. € einen bedeutenden Posten, der im Jahr 2010 die Ausgaben für Kindertagesbetreuung (16,2 Mrd. €) deutlich übertraf und immerhin knapp 10% des Gesamtvolumens der ehe- und familienbezogenen öffentlichen Leistungen ausmachte (Bonin et al., 2013).

Wie Simulationsstudien (z. B. Bach et al., 2011) zeigen, würde der Ersatz des Ehegattensplittings durch eine reine Individualbesteuerung die Erwerbsbeteiligung verheira-

teter Frauen (Partizipationsquote ebenso wie Arbeitszeit) merklich steigern. Diese vom Ehegattensplitting ausgehenden negativen Anreize in Richtung einer ungleichen intrafamiliären Arbeitsteilung vor allem in Familien mit Kindern im Vorschulalter ("1,5-Verdiener-Modell"; Müller – Neumann – Wrohlich, 2013, S. 1) werden verstärkt durch das System der beitragsfreien Familienmitversicherung in der gesetzlichen Krankenversicherung für Zuverdienende, deren monatliches Einkommen 395 € bzw. 450 € (Minijob) nicht übersteigt.

2.2 Geldleistungen

Zur Abdeckung der direkten Kinderkosten setzt das deutsche Steuer- und Transfersystem auf großzügige Geldleistungen. Als logische Fortsetzung des Ehegattensplittings bringt der jährliche Kinderfreibetrag von 7.008 € pro Jahr für Paare bzw. bei getrennter Einkommensteuerveranlagung von 3.504 € pro Elternteil eine Steuerentlastung von bis zu 3.100 € pro Jahr¹⁾ (für Familien mit einem zu versteuernden Jahreseinkommen über 118.000 €; Ochmann – Wrohlich, 2013). Dieser Freibetrag wird im Rahmen einer automatischen Günstigerprüfung allerdings nur dann angewandt, wenn die Steuerentlastung die Jahressumme von 2.200 € (für das erste und zweite Kind) des im "dualen System" alternativ gewährten Kindergeldes überschreitet; das trifft auf Verheiratete mit einem zu versteuernden Jahreseinkommen ab 63.500 € zu (Stand 2015). Die Höhe des Kindergeldes, das grundsätzlich bis zum 18. Lebensjahr, für aufgrund von Ausbildung oder Studium unterhaltspflichtige Kinder bis zum 25. Lebensjahr gewährt wird, steigt mit der Zahl der Kinder. Die besonderen Belastungen Alleinerziehender werden durch einen zusätzlichen jährlichen Freibetrag von 1.308 € berücksichtigt. Insgesamt fallen in Deutschland der mit 68% hohe Anteil der direkten und indirekten monetären Transfers an den gesamten öffentlichen Familienleistungen im Allgemeinen und die herausragende Bedeutung von Steuererleichterungen im Besonderen auf: Einschließlich der Steuerausfälle durch das Ehegattensplitting waren sie 2011 mit 28,5% der gesamten öffentlichen Familienleistungen wesentlich höher als im OECD-Durchschnitt von etwa 10%.

2.3 Freistellung zur Kinderbetreuung und Einkommensersatzleistungen

Bis Ende 2006 sah das im Regelfall mehrjährige Elternzeitmodell eine pauschale monatliche Zahlung von 300 € für einen Zeitraum von bis zu 24 Monaten vor (bzw. im Rahmen eines "Budgetmodells" eine Pauschalzahlung von 450 € pro Monat für die Dauer eines Jahres, um Anreize für eine kürzere Babypause zu setzen). Von dieser Regelung gilt heute nur mehr die dreijährige Arbeitsplatzgarantie bzw. das Recht auf unbezahlte Freistellung (Elternzeit²⁾ (Übersicht 1)³⁾. Seit 2007 wird ein einziges Modell angeboten: ein einkommensabhängiges Elterngeld von 67% des vorherigen Nettoeinkommens, das mit 1.800 € monatlich gedeckelt und auf zwölf Monate befristet ist; in jedem Fall wird ein Mindestbetrag von 300 € monatlich ausgezahlt. Die Möglichkeit einer Verlängerung der Bezugsdauer um 2 auf insgesamt 14 Monate in Form von zwei nicht übertragbaren Partnermonaten soll auch den zweiten Elternteil dazu veranlassen, Elternzeit zu nehmen, also zu einer höheren Väterbeteiligung beitragen. Der Anspruch auf Elterngeld besteht auch dann, wenn der betreuende Elternteil einer wöchentlichen Erwerbstätigkeit von maximal 30 Stunden nachgeht (Teilzeitoption⁴⁾). Auf Antrag können die ausgezahlten Monatsbeträge halbiert werden, dann verlängert sich die Bezugsdauer des Elterngeldes bis höchstens zum 28. Lebensmonat des Kindes. Allerdings wird diese Option von einer relativ kleinen Minderheit der Eltern in Anspruch genommen: Für im II. Quartal 2012 geborene Kinder waren dies 11,6% der Eltern (Blum – Erler, 2014).

¹⁾ Für jene 0,1% der Steuerpflichtigen, die "Reichensteuer" zahlen, d. h. ein zu versteuerndes Jahreseinkommen von mehr als 250.000 € beziehen, erreicht die Steuerentlastung höchstens 3.325 € p. a.

²⁾ Der Begriff der Elternzeit entspricht dem österreichischen Begriff der Karenz.

³⁾ Zu den deutschen Freistellungsregelungen zur Kinderbetreuung siehe Blum – Erler (2014).

⁴⁾ In diesem Fall wird der Anspruch auf das Elterngeld bezogen auf das "verlorene" Einkommen ermittelt, falls der betreffende Elternteil vorher mehr als 30 Wochenstunden gearbeitet hat.

Übersicht 1: Regelungen zur Freistellung für die Kinderbetreuung in ausgewählten EU-Ländern

2014

	Höchste Dauer des Bezuges von Kinderbetreuungsgeld in Monaten ¹⁾	Ausgestaltung des Kinderbetreuungsgeldes während der bezahlten Freistellung	Regeln zur Förderung der Väterbeteiligung ²⁾	Ausmaß der Väterbeteiligung
Österreich	4 Pauschalmodelle: 12 + 2, 15 + 3, 20 + 4, 30 + 6 Einkommensabhängiges Modell: 12 + 2 Teilzeitoption ³⁾	Pauschalleistung: 436 € bis 1.000 € pro Monat ⁴⁾ Einkommensersatz: 80% (höchstens 2.000 € pro Monat)	2 bis 6 nicht übertragbare Partnermonate Öffentlicher Dienst: Vaterschaftsurlaub 4 Wochen ⁵⁾	Freistellung zur Kinderbetreuung ⁶⁾ : alle Varianten: 17,2% ⁷⁾ Kurzzeit-Pauschalvariante (12 + 2): 30,4% ⁷⁾ Einkommensabhängige Variante (12 + 2), 2011: 26,2% ⁷⁾
Deutschland	12 + 2 Optionen ⁸⁾ : Halbierung der Auszahlungsbeträge und Verdoppelung des Bezugszeitraumes – "ElterngeldPlus": bei Teilzeitbeschäftigung 2 Elterngeldmonate statt einem bei höchstens halbem Auszahlungsbeitrag Teilzeitoption	Einkommensersatz: 67% (höchstens 1.800 € pro Monat)	2 nicht übertragbare Partnermonate Gleichzeitige Inanspruchnahme der Elternzeit bis zu 14 Monate bei jeweils bis zu 30 Wochenstunden Erwerbstätigkeit ⁸⁾ Partnerschaftsbonus: bei gleichzeitiger Inanspruchnahme der Elternzeit und Erwerbstätigkeit zwischen 25 und 30 Stunden zusätzlich 4 Monate "ElterngeldPlus" ¹⁶⁾	Freistellung zur Kinderbetreuung ⁶⁾ : 29,3% ⁷⁾ Durchschnittliche Dauer: 3,2 Monate (2012)
Frankreich	4 für 1. und 2. Kind 6 ab dem 3. Kind ⁹⁾ Anschließend 6 für 1. Kind ¹⁰⁾ , 30 + 6 ¹⁰⁾ ab dem 2. Kind Teilzeitoption	Einkommensersatz: 100% (höchstens 3.129 € monatlich) Pauschalleistung: 572,81 € pro Monat	6 nicht übertragbare Partnermonate ab dem 2. Kind Vaterschaftsurlaub: 11 Tage	Freistellung zur Kinderbetreuung ⁶⁾ : 3,7% (2012) ⁷⁾ Vaterschaftsurlaub: 62% (2012)
Dänemark	11,5 ¹¹⁾ Teilzeitoption	Einkommensersatz: 100%	8 Monate Freistellung beliebig zwischen Eltern aufteilbar, auch gleichzeitig in Anspruch nehmen Vaterschaftsurlaub: 2 Wochen	Freistellung zur Kinderbetreuung ⁶⁾ : 7,2% ¹²⁾ Durchschnittliche Dauer: 36 Tage (2010/11); 24% ⁷⁾ (2005) Vaterschaftsurlaub: 61% (2009)
Schweden	14 ¹³⁾ + 2 Teilzeitoption	Einkommensersatz: 77,6% 1. bis 13. Monat (höchstens 48.900 € pro Jahr) 14. bis 16. Monat: 20 € pro Tag	2 nicht übertragbare Partnermonate Freistellung von 8 Monaten sind grundsätzlich gleich zwischen den Eltern aufzuteilen ¹⁴⁾ Mütter und Väter können im 1. Lebensjahr für 30 Tage gleichzeitig Freistellung beanspruchen Vaterschaftsurlaub: 2 Wochen ¹⁵⁾	Freistellung zur Kinderbetreuung ⁶⁾ : 25% ¹²⁾ (2013) Vaterschaftsurlaub: 75% (2011)
Niederlande	12 ¹⁶⁾ Teilzeitoption	Steuerabsetzbetrag: 4,24 € je Stunde der Freistellung ¹⁷⁾	Mütter und Väter können gleichzeitig Freistellung beanspruchen Vaterschaftsurlaub (bezahlt): 2 Tage Vaterschaftsurlaub (unbezahlt): 3 Tage ¹⁸⁾	Freistellung zur Kinderbetreuung ⁶⁾ : 23% ⁷⁾ Durchschnittliche Dauer: 16 Monate à 8 Wochenstunden (2013) Vaterschaftsurlaub: 51% (2004)

Q: Länderberichte in Moss (2014); WIFO-Recherchen. – ¹⁾ "+ x": nicht übertragbare Partnermonate. – ²⁾ Vaterschaftsurlaub: in der Regel bezahlte Freistellung mit vollem Einkommensersatz innerhalb vorgegebener Zeit nach der Geburt. – ³⁾ Im Rahmen der Zuverdienstgrenzen. – ⁴⁾ Höhe der Leistung abhängig von Länge der Freistellung; am höchsten für die kürzeste Pauschalvariante. – ⁵⁾ Unbezahlt; im Bundesdienst und in einigen Bundesländern. – ⁶⁾ Anteil am Bezug einer Geldleistung (Kinderbetreuungsgeld). – ⁷⁾ Bezogen auf abgeschlossene Betreuungsfälle. – ⁸⁾ Ab Mitte 2015. – ⁹⁾ Entspricht dem Mutterschutzurlaub. – ¹⁰⁾ Kann von Mutter und Vater (additiv) in Anspruch genommen werden. – ¹¹⁾ Davon können 8 Monate beliebig zwischen den Eltern aufgeteilt werden. – ¹²⁾ Bezogen auf alle in Anspruch genommenen Freistellungstage. – ¹³⁾ Davon 2 Monate reserviert für die Mutter. – ¹⁴⁾ Transfer nur mit schriftlicher Zustimmung des transferierenden Elternteils möglich; ein "Gleichstellungsbonus" wird gewährt, der umso höher ist, je gleichmäßiger die Aufteilung der Freistellung ist. – ¹⁵⁾ Für Väter, gleichgeschlechtliche Partnerinnen bzw. Partner oder sonstige berechnete Personen. – ¹⁶⁾ Freistellung nur in Teilzeit möglich, d. h. die Arbeitszeit kann höchstens um die Hälfte verringert werden. – ¹⁷⁾ Mit 2015 abgeschafft. – ¹⁸⁾ Ab 2015.

Ab Mitte 2015 wird die Elternzeit flexibilisiert und um einen Partnerschaftsbonus ergänzt, um die Beteiligung der Väter zu stärken. Gemäß der Regelung für das "ElterngeldPlus" können teilzeitbeschäftigte Eltern statt eines Elterngeldmonats (Basiselterngeld) zwei ElterngeldPlus-Monate in Anspruch nehmen, in denen das Elterngeld höchstens die Hälfte des regulären Elterngeldes ausmacht; der Bezugszeitraum des Elterngeldes verlängert sich entsprechend. Paar-Eltern können bis zu 14 Monate lang

gleichzeitig Elterngeld beziehen und dabei jeweils bis zu 30 Wochenstunden arbeiten. Sind beide Elternteile parallel mindestens vier aufeinanderfolgende Monate hindurch zwischen 25 und 30 Stunden erwerbstätig, dann erhält jeder Elternteil einen Partnerschaftsbonus von vier zusätzlichen ElterngeldPlus-Monatszahlungen. Künftig kann die Elternzeit in bis zu drei anstatt bisher zwei Abschnitte aufgeteilt werden.

Das Elternzeitmodell hat die Väterbeteiligung (2000 nur 1,5%)⁵⁾, deutlich erhöht: Sie stieg von 23,4% für im II. Quartal 2009 geborene Kinder auf 29,3% für im II. Quartal 2012 geborene Kinder. Gleichzeitig verringerte sich allerdings die durchschnittliche Bezugsdauer von Vätern in diesem Zeitraum leicht von 3,5 Monaten auf 3,2 Monate⁶⁾. 78,3% der Väter beanspruchten nur die nicht übertragbaren zwei Partnermonate (Blum – Erler, 2014).

2.4 Kinderbetreuungsangebot

Der Wandel der letzten Jahre hin zu einer stärker vereinbarkeitsorientierten Familienpolitik spiegelt sich in wachsenden Ausgaben der öffentlichen Hand für Kinderbetreuungseinrichtungen (2005: 0,4% des BIP, 2011: 0,5% des BIP; Schratzenstaller, 2015). Entsprechend nahm der Anteil der unter 3-Jährigen in formaler Betreuung in den letzten Jahren deutlich zu (2004: knapp 10%, 2010: 20%, 2013: 28%). Der seit 1996 bestehende Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für jedes Kind vom vollendeten 3. Lebensjahr bis zum Schuleintritt wurde zum 1. August 2013 ausgeweitet: Nuncmehr gilt der Rechtsanspruch auf frühkindliche Förderung in einer Tageseinrichtung oder in Kindertagespflege bereits ab dem vollendeten 1. Lebensjahr (Kinderförderungsgesetz).

Um die Wahlfreiheit zwischen außer- und innerhäuslicher Betreuung unter 3-Jähriger zu erhalten und angesichts der absehbaren Verfehlung der Ziele zum Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen vor allem in einigen großen westdeutschen Bundesländern wurde zum 1. August 2013 – parallel zum Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für unter 3-Jährige – das Betreuungsgeld eingeführt. Für Kinder, die nach dem 31. Juli 2012 geboren wurden und die die Eltern nicht in Einrichtungen betreuen lassen können oder wollen, wird ab dem Beginn des 15. Lebensmonats bis zum Ende des 36. Lebensmonats ein monatliches Betreuungsgeld von 100 € gewährt. Es wurde mit 1. August 2014 auf 150 € erhöht – als "Verlängerung" des spätestens mit Ende des 14. Lebensmonats auslaufenden Elterngeldes. Von diesem Betreuungsgeld werden negative Arbeitsanreizeffekte vor allem für Frauen mit geringen Einkommenschancen erwartet. Zudem wird befürchtet, insbesondere Kinder aus einkommenschwachen Familien oder Familien mit Migrationshintergrund, die von einer frühkindlichen Förderung besonders profitierten, würden vom Besuch einer Betreuungseinrichtung abgehalten (Spieß, 2012). Von 1. August bis 31. Dezember 2014 wurde das Betreuungsgeld für 23% der in diesem Zeitraum geborenen Kinder zuerkannt, 95% der Empfänger waren Mütter (Blum – Erler, 2014).

Seit 2006 können zwei Drittel der Ausgaben für Kinderbetreuung für Kinder bis zum 14. Lebensjahr bis zu einer Obergrenze von 4.000 € jährlich von der Einkommensteuer abgesetzt werden. 2012 wurde die ursprüngliche Koppelung an die Erwerbstätigkeit beider Eltern aufgehoben. Die steuerliche Entlastung erreicht höchstens 1.770 € p. a.

3. Frankreich

In der Wohlfahrtsstaatstypologie von Esping-Andersen (1999) wird Frankreich ebenso wie Deutschland dem Typ des konservativen Wohlfahrtsstaates zugeordnet. Die hervorstechendste Eigenschaft der französischen Familienpolitik scheint ein konsistentes Gesamtkonzept (Luci, 2011) mit einem ausgewogenen familienpolitischen Mix zu sein. Dieser zielt zunächst – basierend auf einer ersten, pronatalistischen Säule – auf

⁵⁾ Anteil der Kinder, deren Vater Elterngeld bezogen hat, an den im entsprechenden Zeitraum geborenen Kindern.

⁶⁾ https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2013/12/PD13_411_22922.html.

die besondere Förderung von Mehrkindfamilien ("Politik des dritten Kindes"). Deren überproportionale Entlastung wird sowohl durch das Einkommensteuersystem, zum Teil einkommensabhängige Transfers, Höhe und Dauer der Ersatzleistungen während der Karenz als auch durch die Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten betrieben. Neben dieser pronatalistischen Ausrichtung mit dem erklärten Ziel der Erhöhung der Fertilitätsrate ist als zweite tragende Säule das Streben nach weitgehender Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu bezeichnen (Luci, 2011, Erhel, 2013). Dabei lag bis vor kurzem ein Fokus auf der Förderung der Erwerbstätigkeit von Müttern, bei einer hohen gesellschaftlichen Akzeptanz der (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit von Müttern (Rötter, 2014). Dagegen fehlte eine zielgerichtete Förderung der Väterbeteiligung weitgehend (Fagnani – Math, 2010). Erst jüngst wurden die Regelungen zur Freistellung für die Kinderbetreuung mit der Einführung nicht übertragbarer Partnermonate um ein explizites Element zur Förderung der Väterbeteiligung ergänzt (siehe dazu weiter unten). Die Konsolidierungserfordernisse in den öffentlichen Haushalten bedingten ab 2014 eine Einschränkung und Fokussierung der Geldleistungen; allerdings waren schon zuvor viele Geldleistungen einkommensabhängig und somit spezifisch für Familien mit niedrigerem oder mittlerem Einkommen ausgestaltet gewesen.

3.1 System der Haushaltsbesteuerung

In Frankreich basiert die Berechnung der Einkommensteuerschuld ebenso wie in Deutschland auf einer Tarifsplittungsmethode. Kinder werden mit einem Splittingfaktor von 0,5, ab dem dritten Kind von 1 berücksichtigt. Die Höhe des Splittingfaktors orientiert sich an den "Grenzkosten" jedes Kindes, da in Familien mit mehr als zwei Kindern die Ausgaben zur Deckung des Kinder-Existenzminimums aufgrund von Mehrkosten für Unterkunft, Fahrzeug usw. überproportional zunehmen (Dell – Wrohlich, 2006). Vorsichtig interpretiert kann die Verdoppelung des Splittingfaktors ab drei Kindern allerdings auch als Teil der explizit angestrebten Förderung von Mehrkindfamilien verstanden werden, wie sie sich auch in anderen familienpolitischen Instrumenten niederschlägt (siehe dazu weiter unten; Fagnani, 2005).

Bedingt durch die direkte Progression des Einkommensteuertarifs steigt – ähnlich dem deutschen Modell – auch im französischen Familiensplittung die Höhe der Steuerentlastung mit dem Einkommen. Haushalte ohne oder mit nur geringem steuerpflichtigem Einkommen werden nicht oder nur wenig entlastet. Während der Splittingeffekt für Erwachsene ebenso wie in Deutschland unbegrenzt zum Tragen kommt, wurde bereits 1982 eine Deckelung für die Entlastung durch die Berücksichtigung von Kindern eingeführt, die bis Ende 2013 für die ersten zwei Kinder mit jeweils 2.000 € und für jedes weitere Kind mit 4.000 € betrug (Ochmann – Wrohlich, 2013). Diese Obergrenze wurde 2014 auf 1.500 € für die ersten zwei Kinder herabgesetzt. 2011 zahlten 34% der Zweielternhaushalte mit zwei Kindern aufgrund des Familiensplittings keine Einkommensteuer. Alleinerziehende haben Anspruch auf einen zusätzlichen Splittingfaktor von 0,5 (ab drei Kindern 1,5 statt 1), die Höhe ihrer Steuerentlastung ist ebenfalls gedeckelt.

3.2 Geldleistungen

Während für das erste Kind kein Kindergeld gewährt wird, beziehen Zweikindfamilien monatlich 129,35 €, Familien mit drei Kindern 295,05 €, mit vier Kindern 460,77 € und 165,72 € für jedes weitere Kind. An Familien mit drei Kindern wird für jedes Kind über 14 Jahren (mit Ausnahme des Erstgeborenen) ein monatlicher Zuschlag von 64,67 € überwiesen. Die französische Regierung beabsichtigt, die bisher einkommensunabhängigen Kindergeldzahlungen ab Mitte 2015 über einer Einkommensgrenze deutlich zu kürzen, wobei noch keine konkreten Zahlen bekannt sind.

Andere Familienbeihilfen sind schon seit geraumer Zeit an die Einkünfte der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten gekoppelt: die Einschulungsbeihilfe (6 bis 18 Jahre, jährlich im August oder September, höchstens 395,90 €), der Familienergänzungszuschlag für Familien mit mindestens drei Kindern (3 bis 21 Jahre, höchstens 185,19 €), die Beihilfe während der Schwangerschaft ("Geburtsprämie", einmalige Leistung im siebenten Schwangerschaftsmonat von höchstens 923,08 €) sowie die Beihilfe zur Geburt eines Kindes (monatlich bis zum dritten Geburtstag, höchstens 184,62 €).

3.3 Freistellung zur Kinderbetreuung und Einkommensersatzleistungen

Auch die Dauer des Mutterschutzes sowie des Bezuges von Kinderbetreuungsgeld⁷⁾ und damit die Gesamthöhe der Einkommensersatzleistungen sind im französischen Modell gestaffelt nach der Zahl der Kinder⁸⁾. Der Mutterschutz beträgt bei ersten und zweiten Kindern 16 Wochen, bei jedem weiteren Kind aber 24 Wochen. In dieser Zeit haben Mütter bis zu einem monatlichen Höchstbetrag von 3.129 € Anspruch auf vollständigen Ersatz ihres früheren Einkommens. Im Anschluss an den Mutterschutz können sowohl Vater als auch Mutter (d. h. additiv) für die Betreuung des ersten Kindes 6 Monate lang eine monatliche Pauschalzahlung von 572,81 € beziehen. Für jedes weitere Kind kann ein Elternteil bis zu 30 Monate Freistellung in Anspruch nehmen (bei einer Pauschalleistung von 572,81 € pro Monat), der andere Elternteil 6 weitere nicht übertragbare Monate. Familien mit mindestens drei Kindern können alternativ eine erhöhte Pauschalleistung von 819,14 € monatlich für höchstens ein Jahr wählen, wenn ein Elternteil die Erwerbstätigkeit vollständig unterbricht. Väter können innerhalb der ersten 4 Monate nach der Geburt eines Kindes bis zu 11 Tage bei voller Bezahlung in Vaterschaftsurlaub gehen.

Während des Bezuges von Kinderbetreuungsgeld können beide Elternteile jeweils zwischen 16 und 32 Wochenstunden erwerbstätig sein; das Kinderbetreuungsgeld wird entsprechend verringert. Arbeiten beide Elternteile in Teilzeit, dann können beide Kinderbetreuungsgeld beziehen, die Gesamtleistung ist allerdings auf 572,81 € monatlich begrenzt. Die bestehenden Modelle für den Bezug von Kinderbetreuungsgeld stellen demnach darauf ab, einen vollständigen Ausstieg der Eltern aus der Berufstätigkeit zu verhindern oder zumindest einen möglichst frühen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu fördern.

Die Väterbeteiligung ist in Frankreich bislang gering. Zwar besteht die erwähnte Möglichkeit eines Vaterschaftsurlaubs, die auch von über 60% der Väter wahrgenommen wird. Der Prozentsatz der Väter, die auch Kinderbetreuungsgeld in Anspruch nehmen, ist mit 3,7% allerdings sehr niedrig, und von diesen wählen 70% nur die Teilzeitoption (Boyer – Nicolas, 2013).

3.4 Kinderbetreuungsangebot

Die Ausgaben für Kinderbetreuung machen in Frankreich etwa 1,2% des BIP bzw. fast 34,5% der gesamten öffentlichen Familienleistungen (2011) aus. Ab dem 3. Lebensjahr besteht ein Anspruch auf Kinderbetreuung; nahezu alle 3- bis 6-Jährigen besuchen kostenfreie, ganztägige Vorschulen. Das französische Kinderbetreuungsangebot weist eine große Vielfalt der Betreuungsformen auf (Erhel, 2013, Luci, 2011). Vor allem seit den 1990er-Jahren ist es erklärtes Ziel der Familienpolitik, den Eltern Wahlfreiheit zwischen verschiedenen Formen der Kinderbetreuung zu bieten: in öffentlichen Betreuungseinrichtungen, in der Familie durch qualifizierte "Kindermädchen" oder durch qualifizierte Tagesmütter mit staatlichem Zuschuss. 2013 befanden sich laut Eurostat 39% der unter 3-Jährigen in formalen Betreuungseinrichtungen, etwa zwei Drittel von ihnen wurden allerdings wohl von Tagesmüttern betreut (Seils, 2013)⁹⁾. Die Option, Kinder zu Hause durch qualifizierte Personen betreuen zu lassen, wird vor allem von Eltern mit höherem Einkommen genutzt und betrifft mit etwa 2% nur eine kleine Minderheit der Kinder (Erhel, 2013). Die private Betreuung (Tagesmütter und Betreuungspersonen im Haus der Eltern) ist in Frankreich von wesentlich größerer Bedeutung als in den meisten anderen EU-Ländern (mit Ausnahme der Nieder-

⁷⁾ Auf Detailregelungen in den Vergleichsländern bezüglich der Dauer der Elternkarenz (arbeitsrechtliche Freistellung zur Kinderbetreuung) und des Bezuges von Kinderbetreuungsgeld (sowie die Mutterschutzregelungen) kann im vorliegenden Beitrag nicht eingegangen werden. Der Fokus liegt hier auf der Bezugsdauer von Ersatzleistungen während betreuungsbedingter Erwerbsunterbrechungen oder -einschränkungen im Anschluss an die Geburt. In Anlehnung an die österreichische Terminologie werden in dieser Zeit gewährte Kompensationszahlungen als "Kinderbetreuungsgeld" bezeichnet.

⁸⁾ Zu den Regelungen zur Freistellung für Kinderbetreuung in Frankreich siehe Fagnani – Boyer – Thévenon (2014).

⁹⁾ Definitionsgemäß gehören Tagesmütter nicht zu den von Eurostat ausschließlich erfassten formalen Betreuungseinrichtungen, allerdings erscheint die von Eurostat ausgewiesene hohe Betreuungsquote nur dann realistisch, wenn sie auch von Tagesmüttern zur Verfügung gestellte Betreuungsplätze umfasst (Seils, 2013).

lande). Für Kinder bis 6 Jahre, die durch Tageseltern betreut werden, wird abhängig vom Einkommen und von der Zahl der Kinder eine Beihilfe zu deren Entlohnung von höchstens 85% (höchstens 460,93 € monatlich) gewährt, wobei der Tagesbruttolohn 48,05 € nicht übersteigen darf. 50% der Ausgaben für die Betreuung von Kindern bis 6 Jahre durch Tageseltern oder eine Betreuungseinrichtung (bis zu einer Höhe von 2.300 € jährlich, nach Abzug von eventuell gewährten Beihilfen) werden in Form einer Steuergutschrift berücksichtigt.

4. Niederlande

Die Ausgaben für Familien liegen mit 2,1% des BIP (2011) in den Niederlanden unter dem OECD-Durchschnitt (2,6%) – auch als Ergebnis der eher impliziten Familienpolitik, die soweit wie möglich auf direkte Eingriffe verzichtet und stattdessen an den Bereichen Arbeitsmarkt und Sozialpolitik ansetzt. Auch Transfers, die letztlich Familien zugutekommen, werden weniger auf Haushaltsebene geprüft, sondern sind häufig an individuelle Anspruchsvoraussetzungen geknüpft.

4.1 System der Haushaltsbesteuerung

Ein konsistentes Element der impliziten niederländischen Familienpolitik ist das weitgehend individualisierte System der Einkommensbesteuerung. Lediglich die Übertragung des allen Steuerpflichtigen zustehenden allgemeinen Steuerabsetzbetrages (ein persönlicher Abzugsbetrag von der Steuerschuld) von einem Partner ohne bzw. mit nur geringen Einkünften auf den anderen steuerpflichtigen Partner ist möglich.

4.2 Geldleistungen

Mit 2015 wurde das System der Geldleistungen deutlich reformiert: Vormals 11 Leistungen wurden zu 4 Leistungen zusammengefasst: Kindergeld, Kinderabsetzbetrag, Kombinationsabsetzbetrag und Freibetrag für Kinderbetreuung. Die zusätzlichen Leistungen für Alleinerziehende und der Absetzbetrag, der statt einer staatlich gewährten Einkommensersatzleistung von 4,24 € pro Stunde der Freistellung zur Kinderbetreuung genutzt werden konnte, wurden abgeschafft.

Das Kindergeld ist vom Einkommen der Eltern unabhängig, variiert jedoch mit dem Alter der Kinder. Für Kinder bis 5 Jahre werden 2015 (unverändert) jährlich 767 € gezahlt, für Kinder zwischen 6 und 11 Jahren 931 € und für Kinder zwischen 12 und 17 Jahren 1.095 €.

Der Kinderabsetzbetrag wurde 2015 leicht erhöht, auf bis zu 1.032 € pro Jahr für das erste und bis zu 1.808 € für zwei Kinder. Er ist einkommensabhängig und wird ab einem jährlichen Haushaltseinkommen von 19.676 € in Schritten von 6,75% verringert (die Einkommensgrenze betrug 2014 26.147 €, die Stufen 7,6%). Für Alleinerziehende erhöht sich der Kinderabsetzbetrag um bis zu 3.050 € pro Jahr, als Kompensation für die Abschaffung des Alleinerziehendenabsetzbetrages. Seit 2013 gilt für die Gewährung des Kinderabsetzbetrages eine Obergrenze für das Vermögen eines Haushaltes von 81.360 €.

Steuerpflichtige mit einem Kind unter 12 Jahren und mit Erwerbseinkünften von über 4.857 € jährlich, die alleinerziehend sind oder einen Partner mit höheren Erwerbseinkünften haben, erhalten einen einkommensabhängigen Kinderabsetzbetrag (Kombinationsabsetzbetrag) von mindestens 1.033 € jährlich. Dieser erhöht sich für Erwerbseinkünfte zwischen 4.857 € und 32.832 € um 4% des 4.857 € übersteigenden Betrages auf höchstens 2.152 €. So soll ein zusätzlicher Arbeitsanreiz für Zweitverdienende gesetzt werden.

Die monetären Leistungen bestehen somit zu einem bedeutenden Anteil aus Steuererleichterungen, die direkt an eine Erwerbstätigkeit geknüpft sind. Das bloße Vorhandensein von Kindern berechtigt dagegen lediglich zum Bezug des – verglichen mit Österreich – relativ niedrigen Kindergeldes.

4.3 Freistellung zur Kinderbetreuung und Einkommensersatzleistungen

Charakteristisch für die Niederlande ist die Vielzahl der Arbeitsfreistellungsregelungen, die nicht zwangsläufig an den Familienstand gekoppelt sind: Beschäftigte kön-

nen durch Überstunden Zeit ansparen, die später für Weiterbildung, Pflege, Urlaub, Kinderbetreuung oder auch Altersteilzeit verwendet werden kann.

Nach der Geburt eines Kindes hat jeder Elternteil Anspruch auf eine Freistellung bis zur Vollendung des 8. Lebensjahres, insgesamt allerdings höchstens die 26-fache Wochenarbeitszeit (d. h. bei einem Vollzeitbeschäftigungsverhältnis 988 Stunden bzw. 26 Wochen)¹⁰⁾. Freistellung zur Kinderbetreuung ist prinzipiell nur bei Teilzeitarbeit möglich, Vollzeitbeschäftigte benötigen die Zustimmung des Arbeitgebers. Wird z. B. ein Vollzeitbeschäftigungsverhältnis auf die Hälfte eingeschränkt, dann ist eine Freistellung von 12 Monaten möglich. Vorgesehen sind unterschiedliche Teilzeitoptionen; je höher die Wochenstundenzahl, desto länger kann die Freistellung ausgedehnt werden. Auch kann mit Einverständnis des Arbeitgebers die Freistellung zur Kinderbetreuung in zwei oder drei Zeitblöcken konsumiert werden. Beide Elternteile können sich gleichzeitig freistellen lassen. Eine staatliche Einkommensersatzleistung gibt es in den Niederlanden nicht, allerdings hatten Eltern bis 2014 Anspruch auf einen Einkommensteuerabsetzbetrag von 4,24 € pro Stunde der Freistellung zur Kinderbetreuung. Dieser Kinderbetreuungsabsetzbetrag wird seit 2015 nicht mehr gewährt.

23% der Väter machten 2013 von der Freistellungsmöglichkeit Gebrauch, 2003 waren es erst 15% gewesen. Sie ließen sich im Durchschnitt über einen Zeitraum von 16 Monaten für 8 Wochenstunden freistellen und arbeiteten in dieser Zeit im Durchschnitt 39 Wochenstunden. Für Väter besteht Anspruch auf 2 Tage bezahlten Vaterschaftsurlaub innerhalb von 4 Wochen nach Geburt des Kindes und seit 2015 auf 3 zusätzliche unbezahlte Tage. Der Vaterschaftsurlaub wurde 2004 von 51% der Väter in Anspruch genommen.

4.4 Kinderbetreuungsangebot

Seit Anfang der 1990er-Jahre wird der Ausbau der öffentlichen Betreuungsinfrastruktur forciert, um das Erwerbspotential insbesondere der Mütter auszuschöpfen; bis dahin wurden öffentliche Betreuungseinrichtungen als Notlösung im Falle einer "nicht normalen" Familiensituation betrachtet (Kremer, 2002). Allerdings unterscheidet sich nach wie vor die Betreuung zwischen unter 3-Jährigen und Vorschulkindern erheblich: Ab dem 4. Lebensjahr besteht Anspruch auf Kinderbetreuung, der Vorschulbesuch ist kostenlos und ganztägig möglich. Die öffentlich finanzierten Vorschulen werden von fast allen 4- und 5-Jährigen besucht und gewährleisten daher eine beinahe flächendeckende Versorgung. Dagegen befinden sich nur 46% der unter 3-Jährigen (2013) in formaler Betreuung, großteils in Teilzeitplätzen (Seils, 2013). 41,5% der gesamten öffentlichen Familienleistungen (0,9% des BIP) fließen in Betreuungseinrichtungen (2011).

Eine Besonderheit des niederländischen Systems ist die Dreiteilung der Kostentragung externer Kinderbetreuung zwischen Arbeitgebern, Eltern und der öffentlichen Hand. Grundsätzlich entrichten Eltern die Betreuungsgebühren an die Betreuungseinrichtungen; sie werden dann teilweise vom Arbeitgeber erstattet und können zudem steuerlich geltend gemacht werden (Plantenga, 2013). Gemäß dem Kinderbetreuungsgesetz von 2005 können Eltern die Kosten formaler Kinderbetreuung für Vorschulkindern von derzeit höchstens 6,84 € pro betreuter Stunde (Hortbetreuung 6,38 €, Betreuung von Vorschulkindern zuhause 5,48 €) steuerlich absetzen, wenn beide Eltern erwerbstätig sind oder studieren. Der Freibetrag ist abhängig von der Wochenarbeitszeit der Eltern: Für Vorschulkindern in Betreuungseinrichtungen sind 140% der Arbeitszeit des Elternteils mit der geringeren Wochenstundenzahl absetzbar, für Schulkinder in Hortbetreuung 70%. Pro Monat können höchstens 230 Stunden steuerlich berücksichtigt werden, was einen Anreiz zur Teilzeiterwerbstätigkeit mit relativ hoher Wochenstundenzahl setzt. Seit 2013 ist das Ausmaß der Absetzbarkeit abhängig vom Haushaltseinkommen: Je nach Höhe des Haushaltseinkommens kann der Kinderbetreuungsfreibetrag die Betreuungskosten für das erste Kind um gut 90% verringern (bei einem Haushaltseinkommen von höchstens 17.918 € jährlich). Ab einem

¹⁰⁾ Vgl. zu den niederländischen Freistellungsregelungen zur Kinderbetreuung den Dulk (2014).

Haushaltseinkommen von 105.594 € p. a. ist die Verringerung der Kinderbetreuungs-kosten auf 18% für das erste Kind begrenzt. Für das zweite und jedes weitere Kind sind die Entlastungsprozentsätze deutlich höher: für ein Haushaltseinkommen von höchstens 17.918 € pro Jahr sind es gut 93%, für höhere Einkommen (ab etwa 175.000 €) ist der Entlastungsprozentsatz mit 58% begrenzt.

Zusammen mit der unabhängig vom Familienstand weit verbreiteten "Teilzeitkultur" vor allem in der Frauenbeschäftigung¹¹⁾ fördert das Teilzeitangebot an Betreuungseinrichtungen vor allem im Vorschulbereich in Kombination mit den ebenfalls teilzeitorientierten Karenzurlaubsregelungen ein Zuverdienermodell, in dem insbesondere die Frauen in Teilzeit arbeiten und einen beträchtlichen Teil der Kinderbetreuung übernehmen (*Knijn – Saraceno, 2010*).

5. Schweden

5.1 System der Haushaltsbesteuerung

Schweden hat ein vollständig individualisiertes Einkommensteuersystem. Weder Familienstand noch Erwerbsstatus bzw. Einkommen des Partners sind von Belang.

5.2 Geldleistungen

Familien erhalten keine steuerlichen Förderungen, sondern nur direkte Geldleistungen. Zur Abdeckung der direkten Kinderkosten wird für jedes Kind ein Kindergeld von 1.050 SEK (115,40 €) monatlich gezahlt. Ab dem zweiten Kind gelten mit der Kinderzahl überproportional steigende Zuschläge. Das Kindergeld wird normalerweise bis zum 16. Lebensjahr gewährt, für Kinder in Ausbildung oder im Studium länger.

5.3 Freistellung zur Kinderbetreuung und Einkommensersatzleistungen

Die Koppelung der Ersatzleistungen an das Einkommensniveau vor dem Mutterschutz begrenzt die Einkommenseinbußen während der Erwerbsunterbrechung zur Kinderbetreuung¹²⁾. In den ersten 390 Tagen des insgesamt höchstens 480 Tage dauernden Kinderbetreuungsgeldbezuges erhalten die Eltern bis zu einem Jahreseinkommen von 444.000 SEK (48.791 €) 77,6% des vorhergehenden Verdienstes. Jeder Elternteil muss jeweils mindestens 60 der 390 Tage, in denen einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld bezogen werden kann, in Anspruch nehmen. In den weiteren 90 Tagen ist der Auszahlungsbetrag nicht mehr an das Einkommensniveau gekoppelt, sondern beträgt 180 SEK pro Tag (rund 20 €). Nach der Inanspruchnahme der jeweils für beide Elternteile vorgesehenen 60 Freistellungstage müssen die verbleibenden 360 Tage je zur Hälfte auf beide Elternteile aufgeteilt werden; eine abweichende Aufteilung bedarf der schriftlichen Zustimmung durch den Elternteil, der den Anspruch auf Freistellung aufgibt.

Ein Mitte 2008 eingeführter "Gleichstellungsbonus" soll einen finanziellen Anreiz bieten, die Freistellung zur Kinderbetreuung gleichmäßig zwischen Mutter und Vater aufzuteilen. Der Bonus bezieht sich auf die Freistellungsphase von 390 Tagen mit einkommensabhängigen Ersatzleistungen, nachdem Mutter und Vater jeweils die nicht übertragbaren 60 Tage in Anspruch genommen haben. Für jeden Tag, den Vater und Mutter die Freistellung gleichmäßig untereinander aufteilen, erhalten sie 50 SEK (5,50 €, insgesamt höchstens 13.500 SEK bzw. 1.484 €). Zudem können sich die Eltern im 1. Lebensjahr des Kindes bis zu 30 Tage gleichzeitig zur Kinderbetreuung freistellen lassen. Wie empirische Untersuchungen allerdings nahelegen, sind die Wirkungen des Gleichstellungsbonus bisher eher gering (*Duvander – Johansson, 2012, Försäkringskassan, 2014*). 2012 nutzten 56% der anspruchsberechtigten Eltern den Bonus (2011: 54%), im Durchschnitt für 14,5 Tage.

¹¹⁾ Der Anteil der teilzeitbeschäftigten Männer liegt mit rund einem Fünftel ebenfalls deutlich über dem EU-Durchschnitt.

¹²⁾ Zu den Regelungen zur Freistellung für Kinderbetreuung in Schweden siehe *Duvander – Haas – Hwang (2014)*.

Im schwedischen Modell wird das Kinderbetreuungsgeld nur für ein gutes Jahr ausbezahlt, in dieser Zeit jedoch mit relativ hohen Beträgen. Es muss zudem nicht unmittelbar im Anschluss an den Mutterschutz bezogen werden. Gesetzlich ist lediglich eine Inanspruchnahme vor der Vollendung des 12. Lebensjahres des Kindes vorgesehen. Zu jedem Zeitpunkt kann das Kinderbetreuungsgeld halbtags, vierteltags oder auch achteltags (stundenweise) ausbezahlt werden. Somit ist für erwerbstätige Eltern eine sehr hohe Flexibilität gegeben.

88,3% der Väter der 2004 geborenen Kinder machten vor deren 8. Geburtstag von der Freistellungsmöglichkeit Gebrauch (*Duvander – Haas – Hwang, 2014*). Väter von Kindern, die 2003 geboren wurden, ließen sich im Anspruchszeitraum von 8 Jahren im Durchschnitt 91 Tage freistellen, während Mütter 342 Tage beanspruchten. 2011 waren 44% der Empfänger von Kinderbetreuungsgeld Männer, sie nahmen im Durchschnitt 37 Tage in Anspruch, die Frauen durchschnittlich 95 Tage. Die Väterbeteiligung hat sich langfristig deutlich erhöht: Waren 1989 nur 7% aller Freistellungstage auf Väter entfallen, so war dieser Anteil 2013 mit 25% 3,5-mal so hoch. Der Anteil der Paare, die die Freistellung gleichmäßig aufteilen (40% bis 60%), steigt nur langsam (2008: 12%, 2010: 12,7%). Die Einführung des ersten "Papamonats" 1995 erhöhte die Väterbeteiligung deutlich: Der Anteil der Väter, die keine Freistellung in Anspruch nahmen, sank von 54% auf 18%; dagegen erhöhte sich der Anteil der Väter, die sich mindestens einen Monat freistellen ließen, von 9% auf 47% (*Ekberg – Eriksson – Friebel, 2013*).

Innerhalb von 60 Tagen nach Geburt oder Adoption eines Kindes hat der Vater (oder gleichgeschlechtliche Partner) das Recht auf eine Freistellung bis zu 10 Tagen, für die eine Einkommensersatzleistung von 77,6% (gedeckelt mit 333.000 SEK oder 36.593 € jährlich) gewährt wird. Drei Viertel der Väter von 2011 geborenen Kindern bzw. sonstigen berechtigten Personen nahmen diesen Vaterschaftsurlaub in Anspruch (*Duvander – Haas – Hwang, 2014*).

5.4 Kinderbetreuungsangebot

In Schweden werden 1,6% des BIP (2011) für Kinderbetreuungseinrichtungen ausgegeben, das sind rund 44% der familienbezogenen öffentlichen Aufwendungen. Ab dem 1. Lebensjahr besteht Anspruch auf Kinderbetreuung – konkret auf Vollzeitbetreuung, wenn beide Elternteile erwerbstätig sind, und auf einen Halbtagsbetreuungsplatz, wenn nur ein Elternteil erwerbstätig ist (*Duvander – Haas – Hwang, 2014*). Seit 2009 können die Gemeinden bis zu 3.000 SEK (330 €) monatlich als Erziehungsgeld (*vårdnadsbidrag*) an Eltern mit Kindern zwischen 1 und 3 Jahren zahlen, die keine öffentlich finanzierten Betreuungseinrichtungen nutzen und bereits 250 Tage an Freistellung konsumiert haben. Dieses Erziehungsgeld kann nicht mit einer gleichzeitigen Freistellung kombiniert werden; Anspruchsvoraussetzung ist, dass eine zweite erwachsene Person im Haushalt (nicht notwendigerweise der andere Elternteil) arbeitet oder studiert. Diese Leistung, die von einem Drittel der Gemeinden angeboten wird und von der eher negative Anreizwirkungen auf die Erwerbstätigkeit der Mütter zu erwarten sind, wird aber kaum genutzt (*Seils, 2013*). 2007 waren 47%, 2013 bereits 55% der unter 3-Jährigen in Betreuungseinrichtungen untergebracht.

6. Dänemark

6.1 System der Haushaltsbesteuerung

Auch das dänische Einkommensteuersystem kann als formal individualisiert bezeichnet werden, allerdings werden Steuerentlastungen für Paare gewährt. So können in Dänemark von einem Partner nicht genutzte Teile des Grundfreibetrages auf den Ehegatten übertragen werden. Dies betrifft insbesondere Alleinverdienerhaushalte. Im Rahmen des Einkommensteuersystems werden in Dänemark ebenfalls keine familienbezogenen Leistungen gewährt.

6.2 Geldleistungen

Die finanzielle Entlastung von Familien mit Kindern erfolgt in Dänemark primär durch Kindergeldzahlungen. Die Höhe des Kindergeldes bemisst sich nach dem Alter der

Kinder. Seit 2014 gilt eine Einkommensgrenze von 712.600 DKK pro Jahr (95.651 €); für höhere Einkommen werden 2% des diese Grenze übersteigenden Betrages vom Kindergeld abgezogen. Alleinerziehende haben zusätzlich Anspruch auf einen jährlichen Pauschalbetrag von 5.284 DKK (709 €) und auf weitere 5.184 DKK (696 €) pro Kind.

Übersicht 2: Überblick über familienpolitische Leistungen und Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern 2015

	Österreich	Deutschland	Frankreich	Dänemark ¹⁾	Niederlande	Schweden
Familienpolitische Leistungen in % des BIP (2011)	2,71	3,05	3,61	4,05	2,13	3,64
Direkte Geldleistungen in % des BIP	2,03	1,21	1,24	1,63	0,74	1,49
Steuerliche Förderungen in % des BIP	0,04	0,87	0,68	–	0,51	–
Realtransfers in % des BIP ²⁾	0,65	0,97	1,69	2,42	0,88	2,14
Kindergeld (direkte Geldleistung) ²⁾	Ja ³⁾	Ja ³⁾	Ja ³⁾⁴⁾	Ja ⁵⁾⁶⁾	Ja ⁵⁾	Ja ⁷⁾
Steuererleichterungen ²⁾⁸⁾	Kinderabsetzbetrag ⁹⁾ Kinderfreibetrag ⁸⁾	Kinderfreibetrag ¹⁰⁾	Familiensplitting unter Einbeziehung der Kinderzahl	–	Kinderabsetzbetrag ⁷⁾¹¹⁾	–
Freistellung zur Kinderbetreuung (Monate) ¹²⁾	Pauschalmodelle: 12 + 2, 15 + 3, 20 + 4, 30 + 6 Einkommensabhängiges Modell: 12 + 2	12 + 2	1. bis 4. Monat (1. und 2. Kind) bzw. 1. bis 6. Monat (ab 3. Kind)	11,5	12	14 + 2
Einkommensersatzleistungen	Pauschalmodelle: 436 € bis 1.000 € pro Monat Einkommensabhängiges Modell: Einkommensersatz: 80% (höchstens 2.000 € pro Monat)	Einkommensersatz: 67%, höchstens 1.800 € pro Monat ¹³⁾	Einkommensersatz: 100% (höchstens 3.129 € pro Monat) 5. bis 12. Monat bzw. bis 30. Monat (+ 6) ab dem 2. Kind Pauschalleistung: 572,81 € pro Monat	Einkommensersatz: 100%		Einkommensersatz: 1. bis 13. Monat 80% (höchstens 51.445 € pro Jahr), 14. bis 16. Monat 21 € pro Tag
Steuerbegünstigung Betreuung zuhause	Alleinverdienerabsetzbetrag	Ehegattensplitting (Splittingvorteil am höchsten für Alleinverdiener-ehepaar)	Familiensplitting (Splittingvorteil am höchsten für Alleinverdiener-ehepaar, steigt mit Kinderzahl)	Übertragung ungenutzter persönlicher Absetzbeträge	Übertragung ungenutzter persönlicher Absetzbeträge	–
Betreuungsquote der unter 3-Jährigen (2013)	17%	28%	39%	62%	46%	55%
Kinderbetreuungskosten netto für Zuverdienerfamilie (100% + 67% eines Durchschnittsarbeits-einkommens) mit 2 Kindern in Vollzeitbetreuung (2012)	3,4% des Bruttoarbeits-einkommens 2,7% des Nettofamilien-einkommens ¹⁴⁾	11,2% des Bruttoarbeits-einkommens 9,7% des Nettofamilien-einkommens	13,1% des Bruttoarbeits-einkommens 9,7% des Nettofamilien-einkommens	11,9% des Bruttoarbeits-einkommens 10,7% des Nettofamilien-einkommens	24,09% des Bruttoarbeits-einkommens 20,3% des Nettofamilien-einkommens	5,8% des Bruttoarbeits-einkommens 4,4% des Nettofamilien-einkommens

Q: OECD, Eurostat, WIFO-Recherchen und -Zusammenstellung. – ¹⁾ 2014. – ²⁾ Falls nicht anders vermerkt: einkommensunabhängig; ohne allfällige zusätzliche Leistungen für Alleinerziehende. – ³⁾ Höhe abhängig von Kinderzahl. – ⁴⁾ Ab dem 2. Kind, Zuschläge für ältere Kinder in Mehrkindfamilien; ab Mitte 2015 einkommensabhängig. – ⁵⁾ Höhe abhängig vom Alter der Kinder. – ⁶⁾ Einkommensabhängig. – ⁷⁾ Ab dem 2. Kind Zuschläge für Mehrkindfamilien. – ⁸⁾ Verringert Steuerbemessungsgrundlage; Steuerentlastung abhängig von persönlichem Einkommensteuersatz. – ⁹⁾ Verringert Steuerschuld. – ¹⁰⁾ Alternativ zum Kindergeld. – ¹¹⁾ Zusätzlich einkommensabhängiger Kinderabsetzbetrag bei Erwerbstätigkeit des zweiten Partners und höherem Partnereinkommen. – ¹²⁾ "+ x": nicht übertragbarer Partnermonate; Dauer des Kinderbetreuungsgeldbezuges. – ¹³⁾ Verschiedene Flexibilisierungsoptionen (Übersicht 1). – ¹⁴⁾ Wien; in den anderen Bundesländern deutlich höher, aber keine Daten verfügbar.

6.3 Freistellung zur Kinderbetreuung und Einkommensersatzleistungen

Auch das dänische Modell setzt während des Mutterschutzes und der Freistellung zur Kinderbetreuung auf vergleichsweise hohe Einkommensersatzraten bei kurzer Be-

zugsdauer¹³). 4 Wochen vor der Geburt und 14 Wochen danach besteht Anspruch auf Mutterschaftsurlaub. Anschließend kann bis zu 32 Wochen eine Freistellung zur Kinderbetreuung in Anspruch genommen werden, die frei zwischen beiden Elternteilen aufgeteilt werden kann. Allerdings ist – anders als in den anderen nordischen Ländern sowie inzwischen auch anders als in allen hier betrachteten Ländern außer den Niederlanden – nicht ein Teil der Freistellung für den Vater reserviert. Bis zu einer Obergrenze von 4.075 DKK (547 €) wöchentlich beträgt die Einkommensersatzleistung 100% des vorhergehenden Einkommens. Im Rahmen von Kollektivverträgen, unter die etwa 75% der Beschäftigten fallen, wird eine etwaige Differenz zum vorhergehenden Einkommen aufgrund der Deckelung abgedeckt. Zwischen 8 und 13 Wochen der Freistellung können später genutzt werden. Die Freistellungsphase von 32 Wochen kann bei entsprechender Verringerung der Einkommensersatzleistung auf 46 Wochen verlängert werden. Mit dem Arbeitgeber kann Teilzeitarbeit während der Freistellung vereinbart werden, wodurch sich der Bezugszeitraum des Kinderbetreuungsgeldes entsprechend verlängert und das Kinderbetreuungsgeld entsprechend sinkt. In den ersten 14 Wochen nach der Geburt haben Väter Anspruch auf 2 Wochen Vaterschaftsurlaub, wobei sie (mit der oben genannten Deckelung) eine Einkommensersatzleistung von 100% des vorhergehenden Einkommens erhalten. Dieser Vaterschaftsurlaub wurde 2011 von 60% der Väter in Anspruch genommen, 2005 hatte die Väterbeteiligung erst 24% betragen. 2010/11 beanspruchten Männer 7,2% der gesamten Freistellungstage, mit einer durchschnittlichen Freistellungsdauer von 36 Tagen.

6.4 Kinderbetreuungsangebot

In Dänemark besteht ab dem 6. Lebensmonat eines Kindes Anspruch auf einen Betreuungsplatz, sofern kein Elternteil in Mutterschutz bzw. zur Kinderbetreuung freigestellt ist. Der Anteil der unter 3-Jährigen in externer Kinderbetreuung ist in Dänemark mit 62% (2013; 2007: 70%) mit großem Abstand der höchste in der EU. Die Ausgaben für Kinderbetreuungseinrichtungen erreichen mit 2% des BIP 50% der gesamten Ausgaben für Familienleistungen (2011).

7. Zusammenfassung

Sowohl die Ausrichtung als auch das Instrumentarium der Familienpolitik unterscheiden sich beträchtlich zwischen den hier untersuchten Ländern Deutschland, Frankreich, Niederlande, Schweden und Dänemark (Übersicht 2)¹⁴). Die traditionell geprägte deutsche Familienpolitik wurde in den letzten Jahren mit dem Ziel der Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch für Männer in einigen Bereichen grundlegend reformiert. Sie ist jedoch, da die Reformen wesentliche Bereiche aussparten (System der Haushaltsbesteuerung) bzw. ihre Umsetzung nur mittelfristig möglich ist (Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen versus Betreuungsgeld), in sich wohl am wenigsten konsistent; Schritte zur Stärkung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zur Erhöhung der Väterbeteiligung (ElterngeldPlus und Flexibilisierung ab Mitte 2015) werden weiterhin gesetzt. Die pronatalistische Familienpolitik Frankreichs zielt auf eine gleichzeitige Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit und der Fertilität ab. In den Niederlanden setzt die Familienpolitik einerseits stark auf an die Erwerbstätigkeit gekoppelte monetäre Transfers, andererseits auf sowohl hinsichtlich der Arbeits- als auch der Betreuungszeit teilzeitorientierte Arbeitsfreistellungsregelungen zur Kinderbetreuung und fördert somit ein Zuverdienermodell. In Schweden liegt der familienpolitische Fokus auf der Unterstützung der Frauenerwerbstätigkeit durch Kinderbetreuungseinrichtungen, aber auch auf der Sicherstellung einer gewissen Väterbeteiligung sowie auf Armutsverringerung durch großzügige monetäre Transfers. Die dänische Familienpolitik forciert durch kur-

¹³) Zu den Regelungen zur Freistellung für die Kinderbetreuung in Dänemark siehe *Bloksgaard – Rostgaard* (2014).

¹⁴) Siehe dazu im Detail *Schratzenstaller* (2015), in diesem Heft.

ze Bezugsdauer von Kinderbetreuungsgeld bei einer hohen Einkommensersatzrate und gesetzlichen Anspruch auf institutionelle Kinderbetreuung schon für sehr junge Kinder den schnellen Wiedereinstieg von Eltern in die Berufstätigkeit; dies ist ein zentrales Charakteristikum des nordischen familienpolitischen Modells. Die eher schwachen expliziten Anreize zur Erhöhung der Väterbeteiligung teilt Dänemark dagegen mit Frankreich und den Niederlanden.

In jüngeren Reformen insbesondere der Freistellungsregelungen schlägt sich in einigen Ländern zunehmend das Anliegen einer Steigerung der Väterbeteiligung nieder: etwa in Frankreich (Einführung nicht übertragbarer Partnermonate ab dem zweiten Kind), Schweden (Gleichstellungsbonus) oder Deutschland (Partnerschaftsbonus). In Deutschland und Österreich sind bereits seit einigen Jahren mehrere Monate der Freistellung für den zweiten Partner reserviert und verfallen, wenn sie nicht in Anspruch genommen werden. Auch die Einführung von einkommensabhängigen Ersatzleistungen während der Freistellung zur Kinderbetreuung in Deutschland und Österreich, wie es sie in Dänemark und Schweden schon länger gibt, setzt Anreize für eine intensivere Väterbeteiligung in der Kleinstkindphase.

Nicht zuletzt stehen im Zuge der krisenbedingten Konsolidierungsprogramme, die in den meisten EU-Ländern seit Anfang der 2010er-Jahre umgesetzt werden, auch die Familienleistungen unter Druck. Sowohl in Dänemark (seit 2014) als auch in Frankreich (seit 2015) wurde das vormals universelle, einkommensunabhängige Kindergeld für Eltern mit hohem Einkommen eingeschränkt. Beide Länder gehören damit – wie aktuell auch Großbritannien – zur kleinen Gruppe von Ländern, die keine universelle einkommensunabhängige Kindergeldleistung gewähren. In den Niederlanden wurden in den vergangenen Jahren Geldleistungen verstärkt einkommensabhängig gemacht und im Rahmen der jüngsten Reformen 2015 durch die Zusammenlegung von Geldleistungen vereinfacht und fokussiert. Auch in Österreich wurden mit dem ersten Konsolidierungspaket ab 2011 einige (teilweise erst kurz zuvor eingeführte) monetäre Leistungen eingeschränkt. Allerdings hatten diese keine zentrale Bedeutung und daher relativ geringe Auswirkungen auf die öffentlichen Haushalte (Abschaffung des Alleinverdienerabsetzbetrages für Paare ohne Kinder, Verringerung der 13. Familienbeihilfe). Zudem werden jüngst (schrittweise Erhöhung der Familienbeihilfe zwischen 2014 und 2018 und Verdoppelung des Kinderfreibetrages ab 2016) die Geldleistungen wieder aufgestockt. Lediglich in Deutschland werden wie in Österreich neben den Betreuungseinrichtungen auch die Geldleistungen tendenziell eher ausgebaut, während das mit hohen öffentlichen Kosten verbundene Ehegattensplitting auch in der jüngsten Budgetkonsolidierungsphase nie zur Diskussion stand. Gleichzeitig wird in allen hier betrachteten Ländern – die damit repräsentativ für die große Mehrheit der EU- bzw. OECD-Länder sein dürften – der Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen forciert.

8. Literaturhinweise

- Bach, S., Geyer, J., Haan, P., Wrohlich, K., "Reform des Ehegattensplittings: Nur eine reine Individualbesteuerung erhöht die Erwerbsanreize deutlich", DIW-Wochenbericht, 2011, 78(41), S. 13-19.
- Bloksgaard, L., Rostgaard, T., "Denmark Country Note", in Moss (2014), http://www.leavenetwork.org/fileadmin/Leavenetwork/Country_notes/2014/Denmark.pdf.
- Blum, S., "No Need to Reinvent the Wheel: Family Policy Transfers in Germany and Austria", Policy Studies, 2014, <http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/01442872.2013.875153>.
- Blum, S., Erler, D., "Germany Country Note", in Moss (2014), http://www.leavenetwork.org/fileadmin/Leavenetwork/Country_notes/2014/Germany.pdf.
- Bonin, H., Fichtl, A., Rainer, H., Spieß, C. K., Stichnoth, H., Wrohlich, K., "Zentrale Resultate der Gesamtevaluation familienbezogener Leistungen", DIW-Wochenbericht, 2013, 80(40), S. 3-13.
- Boyer, D., Nicolas, M., "Les Pères Bénéficiaires du Complément de Libre Choix d'Activité", CNAF essentiel, 2013, (113).
- Dell, F., Wrohlich, K., "Income Taxation and its Family Components in France", CESifo DICE Report, 2006, 4(4), S. 50-54.
- Den Dulk, L., "Netherlands Country Note", in Moss (2014), http://www.leavenetwork.org/fileadmin/Leavenetwork/Country_notes/2014/Netherlands.pdf.
- Destatis (Statistisches Bundesamt), Pressemitteilung Nr. 411 vom 6. Dezember 2013, https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2013/12/PD13_411_22922.html.

- Duvander, A.-S., Haas, L., Hwang, Ph., "Sweden Country Note", in Moss (2014), http://www.leavenetwork.org/fileadmin/Leavenetwork/Country_notes/2014/Sweden.pdf.
- Duvander, A.-S., Johansson, M., "What are the Effects of Reforms Promoting Fathers' Parental Leave Use?", *Journal of European Social Policy*, 2012, 22(3), S. 319-330.
- Ekberg, J., Eriksson, R., Friebel, G., "Parental Leave – A Policy Evaluation of the Swedish 'Daddy Month' Reform", *Journal of Public Economics*, 2013, 97(C), S. 131-143.
- Ehrel, Ch., Parenting in France. Exchange of Good Practices on Gender Equality, Europäische Kommission, Brüssel, 2013, http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/files/exchange_of_good_practice_fr/discussion_paper_fr2013_en.pdf.
- Esping-Andersen, G., *Social Foundations of Postindustrial Economies*, Oxford, 1999.
- Fagnani, J., "Family Policy in France: Old Challenges, New Tensions", *CESifo DICE Report*, 2005, 3(2), S. 40-44.
- Fagnani, J., Boyer, D., Thévenon, O., "France Country Note", in Moss (2014), http://www.leavenetwork.org/fileadmin/Leavenetwork/Country_notes/2014/France.pdf.
- Fagnani, J., Math, A., "Recent Reforms in French and German Family Policies: Similar Challenges, Different Responses", *Sociologica. Problemas e Práticas*, 2010, (64), S. 11-35.
- Försäkringskassan, *Lag kunskap om jämställdhetsbonus*, Stockholm, 2014.
- Gauthier, A. H., *The State and the Family*, Oxford, 1996.
- Knijn, T., Saraceno, Ch., "Changes in the Regulation of Responsibilities Towards Childcare Needs in Italy and The Netherlands: Different Timing, Increasingly Different Approaches", *Journal of European Social Policy*, 2010, 20(5), S. 444-455.
- Kremer, M., "The Illusion of Free Choice: Ideals of Care and Child Care Policy in the Flemish and Dutch Welfare States", in Michel, S., Mahon, R. (Hrsg.), *Child Care Policy at the Crossroads: Gender and Welfare State Restructuring*, New York, 2002, S. 113-142.
- Luci, A., *Frauen auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland und Frankreich. Warum es Französischen besser gelingt, Familie und Beruf zu vereinbaren*, Friedrich-Ebert-Stiftung Internationale Politikanalyse, Berlin, 2011.
- Moss, P. (Hrsg.), *10th International Review of Leave Policies and Related Research 2014*, London, 2014, http://www.leavenetwork.org/fileadmin/Leavenetwork/Annual_reviews/2014_annual_review_korr.pdf.
- Müller, K.-U., Neumann, M., Wrohlich, K., *Familienarbeitszeiten – Wirkungen und Kosten einer Lohnersatzleistung bei Familienteilzeit*, Berlin, 2013.
- Ochmann, R., Wrohlich, K., "Familiensplitting der CDU/CSU: Hohe Kosten bei geringer Entlastung für einkommensschwache Familien", *DIW-Wochenbericht*, 2013, 80(36), S. 3-11.
- Pfau-Effinger, B., *Wandel der Geschlechterkultur und Geschlechterpolitiken in konservativen Wohlfahrtsstaaten – Deutschland, Österreich und Schweiz*, Universität Hamburg, 2005 (mimeo).
- Plantenga, J., "Local Providers and Loyal Parents: Competition and Consumer Choice in the Dutch Childcare Market", in Lloyd, E., Penn, H. (Hrsg.), *Childcare Markets – Can They Deliver an Equitable Service?*, Bristol, 2013, S. 63-78.
- Rötter, Y., *Familienpolitik im Kontext des Neo-Institutionalismus*, Hamburg, 2014.
- Schatzenstaller, M., "Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick", *WIFO-Monatsberichte*, 2015, 88(3), S. 185-194, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/57855>.
- Seils, E., "Die Betreuung von Kindern unter drei Jahren", *WSI-Report*, 2013, (9).
- Spieß, C. K., "Betreuungsgeld widerspricht den Zielen nachhaltiger Familienpolitik", *DIW-Wochenbericht*, 2012, 79(24), S. 24, <https://www.econstor.eu/dspace/bitstream/10419/61183/1/717860574.pdf>.

Elisabeth Christen
Oliver Fritz
Peter Huber
Gerhard Streicher

■ Makroökonomische Effekte des Handelskonflikts zwischen der EU und Russland

Der aktuelle Handelskonflikt zwischen der EU und Russland, der eine Folge der politischen Destabilisierung der Ostukraine ist, kann angesichts der großen Bedeutung des Russlandexports beträchtliche Auswirkungen auf die österreichische Wirtschaft haben. Diese makroökonomischen Effekte beschränken sich nicht auf einzelne Güter, die unter die Sanktionen fallen. Sie sind vielmehr ein Ergebnis der generellen Verschlechterung der Handelsbeziehungen zwischen der EU und Russland. Unter der Annahme einer nur temporären Dämpfung von Export und Tourismus (Extrapolation der tatsächlichen Einbußen aller EU-Länder im 1. Halbjahr 2014, keine weitere Verringerung von Konsum und Investitionen) ergeben sich für Österreich Einbußen von rund 9.000 Arbeitsplätzen und von rund 0,6 Mrd. € an Wertschöpfung. Eine längerfristige Verringerung der Export- und Tourismuskonsum (zusätzliche Reaktion von Einkommen und Konsum in den einzelnen EU-Ländern) würde die Beschäftigung in Österreich um 24.000 und die Wertschöpfung um 1,5 Mrd. € dämpfen. Sollte sich der Konflikt verschärfen (Exporteinbußen um ein Viertel höher als bisher), dann würde Österreich einen Verlust von 45.000 Arbeitsplätzen und von 2,9 Mrd. € an Wertschöpfung verzeichnen.

- **Kurzfassung**
- **Executive Summary**
- **Motivation**
- **Ausgestaltung der Sanktionen**
- **Simulationsgrundlagen**
- **Szenarien**
- **Das Simulationsmodell ADAGIO**
- **Simulationsergebnisse**
- **Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse**
- **Anhang**

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Wissenschaft,
Forschung und Wirtschaft •
Dezember 2014 • 35 Seiten • 40 €
• Kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/50950>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Johan Gille, Frank Trosky

Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum

Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum

Die Förderung der Binnenschifffahrt gehört zu den politischen Prioritäten der "Donauraum-Strategie" der EU und der Donau-Anrainerländer. Von einer Steigerung des Marktanteils der Binnenschifffahrt am Güterverkehr der Makro-Region wird eine Verbesserung der Nachhaltigkeit im Transportsystem, aber auch positive Effekte für die Regionalwirtschaft erwartet. Energieeffizienz, Umweltfreundlichkeit und niedrige spezifische Kosten gelten als die wesentlichen Vorteile des Transportträgers Binnenschiff. In der Studie "Danube+20" wurden im Auftrag der Europäischen Kommission die Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum um 20% im Zeitraum 2010/2020 geschätzt. Wie die Simulationen mit dem multiregionalen Input-Output-Modell ADAGIO zeigen, bergen diese Transportzuwächse für die Anrainerregionen der Donau ein Potential für eine mäßige Beschäftigungsausweitung. Die Zunahme der Beschäftigung resultiert vor allem aus induzierten ökonomischen Effekten, konkret einer Senkung der durchschnittlichen Transportkosten für die gesamte Wirtschaft.

Employment Effects of Increased Inland Waterway Transport in the Danube Region

The promotion of inland waterway transport is one of the political priorities of the "European Union Strategy for the Danube Region". A growing share of inland waterway transport within the regional freight transport market is expected to raise the sustainability of the transport system and provide beneficial regional economic effects. Relatively high energy efficiency and good environmental performance, together with low specific costs, rank among the primary advantages of this transport mode. The study "Danube+20" initiated by the European Commission looked at the employment effects of a 20 percent increase in inland waterway transport volume in the Danube region by 2020 compared to 2010. The results of the simulation using the multi-regional input-output model ADAGIO indicate that inland waterway transport offers a source of moderate additional employment for the river's bordering regions. The employment growth mainly results from induced economic effects, i.e., reduced average transport costs for the entire economy.

Kontakt:

Dipl.-Ing. Dr. Stefan Schönfelder: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Stefan.Schoenfelder@wifo.ac.at
Dipl.-Ing. Dr. Gerhard Streicher: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Gerhard.Streicher@wifo.ac.at
Johan Gille, MSc: Ecorys BV, NL-3067 GG Rotterdam, Watermanweg 44, Johan.Gille@ECORYS.COM
Dr. Frank Trosky: PLANCO Consulting, D-45127 Essen, Am Waldthausenpark 11, ft@planco.de

JEL-Codes: O18, R15, R48 • **Keywords:** Gütertransport, Binnenschifffahrt, Donau, Beschäftigungsmodell

Dieser Beitrag fasst die Ergebnisse einer Studie von Ecorys, WIFO und Planco im Auftrag der Europäischen Kommission zusammen: Danube+20 – Job Creation Scenarios From a 20% Increase of Inland Waterway Transport on the Danube by 2020 Compared to 2010 (September 2014)

Begutachtung: Michael Klien • **Wissenschaftliche Assistenz:** Maria Thalhammer (Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

1. Förderung der Binnenschifffahrt: eine Antwort auf die Herausforderungen an den europäischen Güterverkehr

Der Transport von Gütern und Dienstleistungen gilt als eine Grundvoraussetzung modernen arbeitsteiligen Wirtschaftens sowie von interregionalem und internationalem Handel. Die vorherrschenden Strukturen des Güterverkehrs sind gleichwohl aus Perspektive einer nachhaltigen Entwicklung und insbesondere des Klimaschutzes durchaus problematisch (Helmreich – Keller, 2011). So überwiegt in Europa im Gütertransport zu Lande¹⁾ die Beförderung mit Lkw mit einem Anteil von rund 75% der Verkehrsleistung (Europäische Union, 2014). Der Lkw-Transport wuchs in den letzten

¹⁾ Binnen-, bilateraler und Transitverkehr, ohne Rohrleitungen.

20 Jahren mit +1,6% p. a. wesentlich stärker als der Transport mit den anderen Verkehrsträgern.

Ungeachtet seiner unbestrittenen Vorteile hinsichtlich flächendeckendem Einsatz und geringem logistischen Aufwand erfordert der Lkw-Transport einen relativ hohen Energieeinsatz und erzeugt höhere negative Externalitäten als der Gütertransport auf der Schiene oder dem Binnenschiff (Maybach et al., 2008).

Eine Transformation des Güterverkehrs hin zu höherer ökologischer Nachhaltigkeit unter Wahrung der Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaft gilt als eine der wichtigsten Herausforderungen an die Wirtschaftspolitik der EU und der Mitgliedsländer (Banister et al., 2000, Helmreich – Keller, 2011). Sie erfordert vor allem eine Veränderung des Modal-Mix, aber auch der räumlichen Struktur der Zulieferkette, der Routenplanung und Treibstoffeffizienz (McKinnon, 2010).

Eine solche Strategie könnte eine Stärkung der Binnenschifffahrt umfassen, um den Anteil des Binnenschiffes am wachsenden Transportmarkt in Europa zu erhöhen. Die meisten EU-Länder verfügen über Wasserstraßen, die teils sogar vernetzt sind. Die Binnenschifffahrt bietet eine Reihe von Vorteilen, insbesondere ihre Umweltfreundlichkeit aufgrund des energieeffizienteren und mit geringeren Treibhausgasemissionen verbundenen Transports (CE Delft et al., 2011). Die Vorzüge der Binnenschifffahrt bestehen weiters in

- niedrigen (spezifischen) Transportkosten, die insbesondere für die Verlager von den Massengütern (Kohle, landwirtschaftliche Produkte, Stahl) wichtig sind,
- großer Ladekapazität der Schiffe,
- hoher Verkehrssicherheit in Relation zum Transportvolumen,
- einer Infrastruktur ohne Überlastungserscheinungen und Staus, die eine hohe Transportverlässlichkeit gewährleistet.

Diesen Vorteilen stehen jedoch die Nachteile einer geringen Geschwindigkeit, der Notwendigkeit der Umladung der Güter auf andere Verkehrsträger aufgrund des begrenzten Streckennetzes und des Einflusses von Wetter und Wasserstand gegenüber. Zu diesen durch die natürlichen Gegebenheiten bestimmten Eigenschaften kommen Angebotsbeschränkungen auf dem europäischen Schifffahrtsmarkt, die den Donauraum mehr betreffen als etwa die Rheinschifffahrt, deren Marktbedingungen günstig sind. Diese Probleme sind u. a.

- Überkapazitäten,
- Fragmentierung der Marktteilnehmer,
- ein auf der Donau nach wie vor geringer Marktanteil am Containertransport, der auf dem Rhein schon hochentwickelt ist²⁾,
- eine veraltete Flotte (insbesondere auf der Donau) und
- ein Mangel an Arbeitskräften und Qualifikationen wegen der eher geringen Attraktivität des Arbeitsplatzes Binnenschiff (lange Abwesenheit von zuhause, Diskrepanz zwischen hohen Qualifikationsanforderungen und geringer Entlohnung).

Trotz dieser Einschränkungen betont die Politik die Vorteile der Binnenschifffahrt und ihre potentielle Rolle in einem nachhaltigeren Gütertransportsystem, insbesondere als Element innerhalb multi- und intermodaler Transporte (Europäische Kommission, 2011). Da Infrastruktur und Organisation der Binnenschifffahrt für einen effizienten und gewinnbringenden Betrieb noch nicht adäquat sind, hat die Europäische Kommission in den letzten Jahren verschiedene Programme und Projekte gestartet, um die Rahmenbedingungen für den Gütertransport auf Wasserstraßen zu verbessern (NAIADES 1 und 2 und das Programm PLATINA zur Umsetzung von NAIADES). Diese Programme kombinieren Ansätze für Infrastruktur, Flotte, Arbeitsplätze, Qualifi-

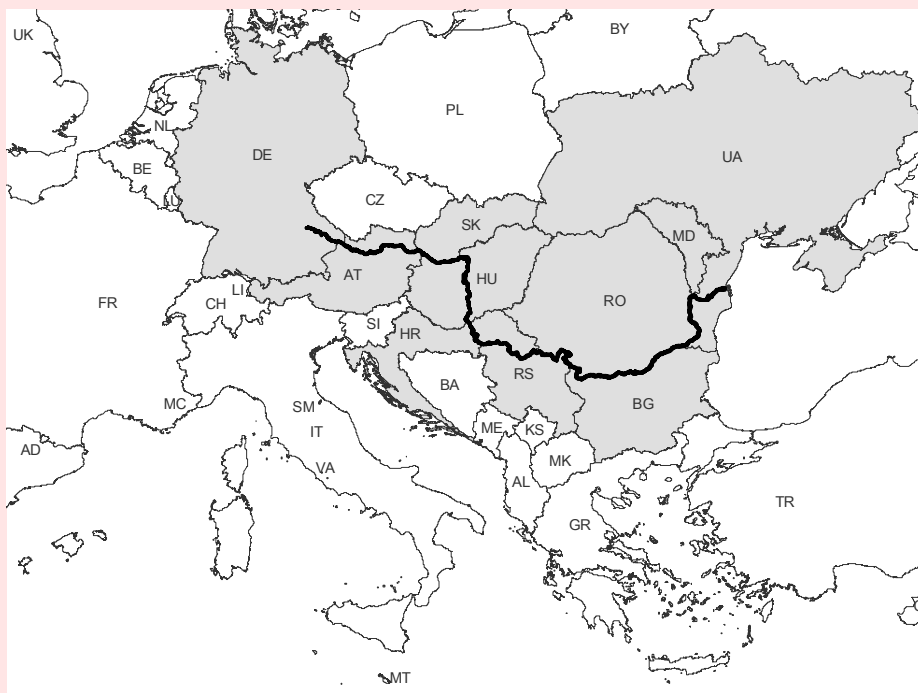
²⁾ Das Projekt "COLD" (Viadonau et al., 2006) macht die Schwierigkeiten für den Containertransport auf dem Binnenwasserweg von Constanța nach Österreich deutlich. Derzeit werden Container aus Asien über Hamburg und dann auf der Schiene nach Krems transportiert; kürzer wären der Hochseetransport von Asien nach Constanța und der Binnenschifftransport donauaufwärts nach Krems.

kationen und Image des Sektors. Dazu gehören auch die Entwicklung neuer Dienstleistungen und umweltfreundlicher Versandtechnologien sowie die Einrichtung moderner Kommunikationsnetze.

2. Maßnahmen zur Stärkung der Binnenschifffahrt im Donauraum

Eine Stärkung der Binnenschifffahrt und Steigerung ihres Marktanteils ist im Donauraum nicht nur ein Anliegen der Verkehrspolitik, sondern auch der Wirtschafts- und der Regionalpolitik. Die Donau verbindet mit ihrem Lauf über fast 3.000 km von Deutschland bis in die Ukraine und ins Schwarze Meer einen heterogenen Raum, der Länder und Regionen mit sehr unterschiedlicher Industriestruktur, Wirtschaftskraft und Wachstumsperspektive umfasst.

Abbildung 1: Donauraum



Flusslänge in km¹⁾

Deutschland	587
Davon schiffbar	203
Österreich	357
Slowakei	172
Ungarn	417
Kroatien	137
Serbien	687
Rumänien	1.075
Bulgarien	471
Moldawien	0,6
Ukraine	54

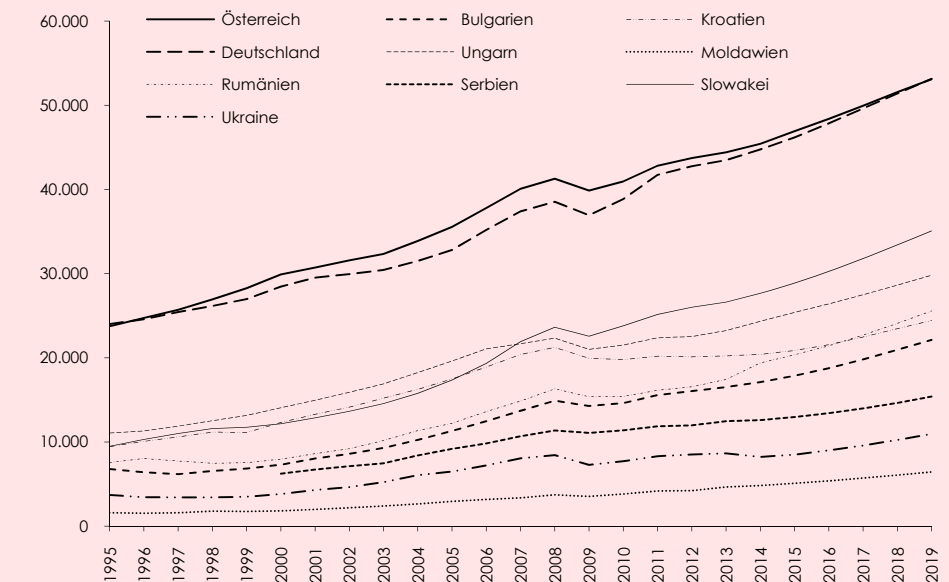
Q: WIFO-Darstellung, Donaukommission. – 1) Einschließlich Grenzabschnitte.

Die Wirtschaftsleistung variiert im Donauraum noch immer erheblich zwischen den Ländern: So weisen Deutschland und Österreich ein wesentlich höheres Pro-Kopf-BIP auf als die anderen Donauländer (Abbildung 2), die aber ein deutlich stärkeres Wachstum verzeichnen. Die Konvergenz zwischen den Donauländern vollzieht sich indes langsamer als zu Beginn der EU-Osterweiterung erwartet.

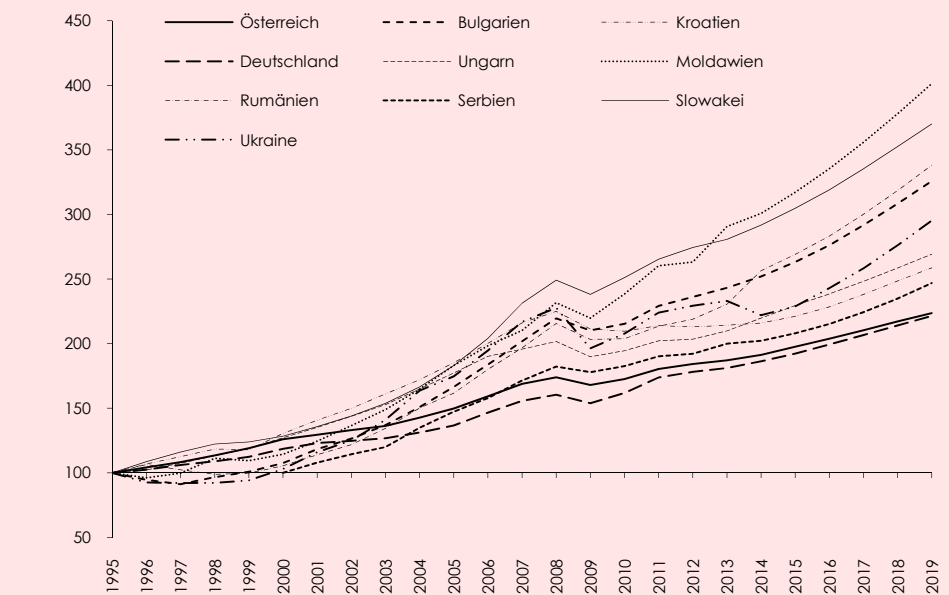
Auch die Beschäftigungsstruktur unterscheidet sich zwischen den Ländern des Donauraumes beträchtlich (Abbildung 3). In den meisten Donauländern entspricht sie mit einem dominierenden tertiären und einem kleineren sekundären Sektor (25% bis 30%) dem Bild moderner Industrieländer. Der Primärsektor ist etwa in Deutschland, Österreich, der Slowakei und Ungarn marginal. Donauabwärts weisen die Länder

immer noch einen bedeutenden Primärsektor (Landwirtschaft und Bergbau) auf. So arbeiten etwa in Rumänien, das seit 2007 EU-Mitglied ist, fast 29% der Beschäftigten im primären Sektor (2013); allerdings ist dieser Anteil in den letzten Jahrzehnten drastisch gesunken (2003: 37,7%).

Abbildung 2: BIP pro Kopf zu Kaufkraftparitäten



1995 = 100

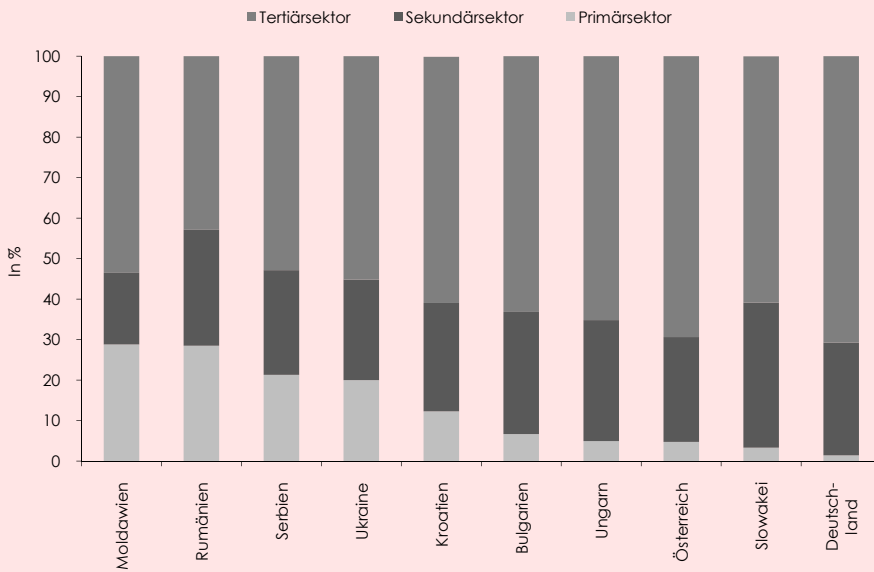


Q: IWF, WIFO-Berechnungen.

Im Jahr 2010 entwickelte die Europäische Kommission gemeinsam mit elf Donauanrainerländern die "Donauraum-Strategie" ("European Union Strategy for the Danube Region"; Europäische Kommission, 2010). Dieses Dokument definiert für verschiedene Politikbereiche Ziele, um die wirtschaftliche Entwicklung und die grenzüberschreitende Kooperation zu stärken. Die Donauraum-Strategie besteht aus vier Säulen und elf Prioritäten (Abbildung 4) und wird durch einen "Aktionsplan" ergänzt, der den Pfad zur Zielerreichung skizziert.

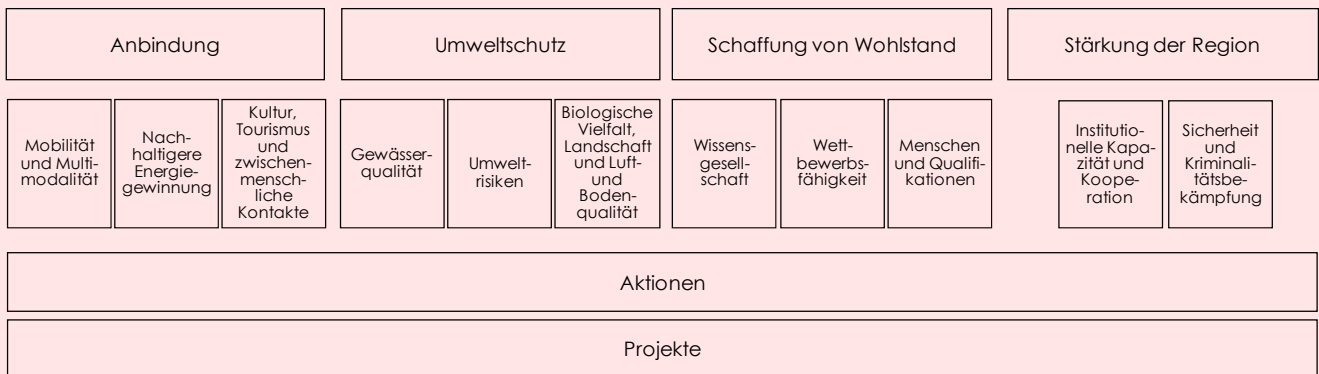
Abbildung 3: Sektorstruktur der Beschäftigung

Anteile in %, 2013



Q: ILO, Labour Force Survey; WIFO-Berechnungen.

Abbildung 4: Die 4 Säulen und 11 Prioritäten der Donauraum-Strategie



Q: Ecorys et al. (2014A), basierend auf Europäische Kommission (2010).

In Bezug auf die Binnenschifffahrt und ihre Marktbedingungen (Aktion 1A) schlägt die Donauraum-Strategie folgende Handlungslinien vor:

- Verbesserung der Infrastruktur, z. B. Beseitigung von Engstellen (Abschnitte Straubing–Vilshofen oder Wien–Bratislava) und Aufwertung bestehender Umschlagshäfen, um den Güterfluss zu bündeln und die Verkehrsträger zu verbinden (insbesondere Schiff und Schiene),
- Modernisierung der Flotte,
- verbesserte Koordination der Verkehrspolitik der Donauländer,
- Rekrutierungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für die Arbeitskräfte,
- Verbesserung und Koordination des bestehenden Wasserstraßenmanagements,
- Harmonisierung der nationalen Informationssysteme, um den Frächtern Real-Time-Informationen über Verkehrsaufkommen, Sicherheit und andere nautische Kennzahlen zu liefern.

Zur Zielerreichung bevorzugt die Strategie eine Koordination bestehender Ansätze der EU und der Donauländer, etwa den Einsatz der Strukturfonds und die Umsetzung

von TEN-T-Projekten (Trans-European Networks), und eine Intensivierung der Kooperation zwischen den Akteuren im Donauraum gegenüber der Einrichtung neuer Gesetze oder Institutionen und Mittel. Ein eigens ernannter Koordinator der Aktion 1A sorgt für ein Monitoring des Umsetzungsprozesses sowie den regelmäßigen Informationsaustausch zwischen den Ländern und unterstützt Diskussionen, um die Aktion voranzubringen.

3. Gesamtwirtschaftliche Effekte einer Steigerung des Marktanteils der Binnenschifffahrt

Die Strategie weist vor allem auf die potentiellen positiven Effekte einer Steigerung des Marktanteils der Binnenschifffahrt am Gütertransport auf die Wirtschaft im Donauraum hin. Die Gesamtverkehrsleistung der Binnenschifffahrt auf der Donau erreichte im Jahr 2013 11,1 Mrd. tkm, der Transportmittelanteil lag im Donaukorridor im Jahr 2010 bei etwa 7% (Viadonau, 2014, CE Delft et al., 2011). Begründet werden die wirtschaftlichen Effekte mit der Senkung der Transportkosten für bestehende und künftige Kunden durch eine Verbesserung der Transportbedingungen auf der Wasserstraße und in der Folge einen potentiellen Rückgang der Güterpreise. Dies werde die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Produzenten und der Regionalwirtschaft insgesamt erhöhen.

Um die gesamtwirtschaftlichen Effekte der angestrebten Steigerung des Güterverkehrsvolumens auf der Donau um 20% im Zeitraum 2010/2020 zu analysieren, schrieb die Europäische Kommission 2013 das Projekt "Danube+20" aus³⁾. Den Zuschlag erhielt das Konsortium aus Ecorys (Niederlande), WIFO und Planco (Deutschland). Im Mittelpunkt der Analyse standen die Effekte der Arbeitsplatzschaffung durch eine Steigerung des Transportaufkommens auf der Donau (Ecorys – WIFO – Planco, 2014A, 2014B)⁴⁾.

Dazu wurde eine zweistufige Simulation durchgeführt, die Modelle aus zwei unterschiedlichen Disziplinen nutzte:

- Mit dem EU-weiten Verkehrsmodell TRANSTOOLS wurde im ersten Schritt analysiert, wie ein bestimmter Wachstumspfad des Gütertransports auf der Donau zu erreichen ist. TRANSTOOLS wurde in früheren EU-Forschungsprojekten zur Prognose der Transportnachfrage entwickelt und erfolgreich eingesetzt (eine kurze Beschreibung findet sich in Hansen – Rich, 2011).
- Im zweiten Schritt wurden mit dem vom WIFO entwickelten Modell ADAGIO die Beschäftigungseffekte dieser Zunahme des Gütertransports auf der Donau berechnet (zur Methode siehe Kratena – Streicher, 2014, Streicher – Stehrer, 2015).

Der vorliegende Beitrag befasst sich vor allem mit der Implementierung des Modells und den Schätzergebnissen der zweiten Simulationsstufe, während die Modellierung des Transportwachstums nur kurz zusammengefasst wird.

3.1 TRANSTOOLS

Das Verkehrsmodell TRANSTOOLS⁵⁾ wird vor allem zur Simulation der Verkehrsnachfrage aufgrund von Veränderungen bzw. Erweiterungen von Verkehrsnetzen (insbesondere TEN-T) eingesetzt. Es eignet sich jedoch prinzipiell für die Analyse jedes denkbaren Szenarios, das aufgrund von Modellannahmen oder exogenen Daten spezifiziert werden kann, etwa (Hansen, 2011)

- Wachstumsszenarien (rasches oder schwaches Wachstum),
- Strategie- und Politiksznarien (verkehrsrelevante Fiskalpolitik, Steuerpolitik, Regulierung usw.).

³⁾ Das Transportvolumen der Binnenschifffahrt auf der Donau wird für 2010 auf 43,6 Mio. t geschätzt (basierend auf Informationen von Viadonau).

⁴⁾ Analysiert wurden auch die Auswirkungen auf den Personentransport auf der Donau (Ecorys – WIFO – Planco, 2014A, 2014B).

⁵⁾ Die Entwicklung des Modells TRANSTOOLS zur Analyse des Personen- und Güterverkehrs durch ein internationales Forscherkonsortium wurde von der Europäischen Kommission finanziell unterstützt.

Das Modell basiert auf einem europaweiten multimodalen Verkehrsnetz (Straße, Schiene, Flugzeug, Schiff). Weitere wichtige Variable, die in Modellläufen berücksichtigt werden, sind sozioökonomische Daten (Bevölkerung, Zahl der Arbeitsplätze, Pkw-Dichte usw.), die regionale Wirtschaftsleistung und potentielle Staus.

Das Modell ordnet die Verkehrs- und Transportnachfrage von Personen sowie Verladern über das zugrundeliegende Netzwerk den Regionen Europas (NUTS-3-Klassifikation) zu und simuliert so den Verkehrsfluss im Netzwerk, um die Effekte wie effektive Reisezeiten und Distanzen zwischen den Regionen sowie Überlastungserscheinungen im Netz usw. zu analysieren (Frederiksen, 2011).

Das Güterverkehrsmodul von TRANSTOOLS basiert auf einem dreistufigen Modellansatz (Handel, Wahl des Verkehrsträgers, Logistik), wobei das Handelsvolumen wesentlich vom regionalen BIP abhängt. Die räumliche Verteilung des Handelsvolumens folgt in erster Linie einem Gravitationsansatz und der Analyse des Servicelevels⁶⁾ des Verkehrsnetzes. Auch die Verteilung auf die Verkehrsträger Lkw, Schiene, Binnenschiffahrt, Hochseeschiff erfolgt auf Basis des Servicelevels. Hier wird die relative "Attraktivität" der Verkehrsträger verwendet, die sich aus dem Indikator der "generalisierten Kosten" ergibt (siehe dazu weiter unten). Ein Logistik-Submodell ermittelt schließlich die Nutzung der regionalen Verteilzentren und die Organisation der (intermodalen) Transportketten, die eine Minimierung der logistischen Kosten gewährleistet. Die Transportnachfrage wird abschließend im Netz, d. h. auf dessen Strecken verteilt. Die Routenwahl im Netz erfolgt überwiegend durch standardmäßig eingesetzte Algorithmen eines stochastischen Nutzergleichgewichtes. Diese unterstellen, dass der Nutzen eines Verkehrsteilnehmers aus der Verwendung einer bestimmten Route von verschiedenen beobachtbaren Parametern abhängt (Länge der Verbindung, Reisezeit usw.), aber auch von einem (unerklärten) stochastischen Anteil mit bekannter Verteilung (Sheffi, 1985).

3.2 ADAGIO

ADAGIO – "A DynAmic Global Input-Output model" – ist ein dynamisches weltweites Input-Output-Modell mit ökonomisch geschätzten Verhaltensgleichungen. Diese enthalten Translog-Spezifikationen⁷⁾ für die Produktionsseite (anhand von Inputpreisen und Technologie werden die Faktor- und die Investitionsnachfrage sowie die Outputpreise bestimmt) und eine (quadratische) AIDS-Spezifikation⁸⁾ für die Konsumnachfrage. Auf der Basis der entsprechenden Endverkaufspreise schätzt dieses Modell den Anteil von 12 Konsumgütergruppen, getrennt für langlebige Konsumgüter und Verbrauchsgüter. Weitere Gleichungen bilden die Löhne und den Anteil der Arbeitskräftenachfrage in drei Qualifikationsstufen ab.

Die Preise werden endogen bestimmt: Über die Outputpreise (die im Produktionsblock geschätzt werden) werden unter Berücksichtigung von Gütersteuern und Förderungen, Handels- und Transportspannen die Endverkaufspreise ermittelt.

Das Modell ADAGIO ist Teil einer Familie von Regionalmodellen, deren Ansatz als "Dynamic New Keynesian" (DYNK) bezeichnet werden kann (Kratena – Streicher, 2014). Er ist geprägt durch ein Gleichgewichtsverhalten. Der dynamische Aspekt unterscheidet DYNK von statischen langfristigen Gleichgewichtsmodellen, wie sie in CGE-Ansätzen (Computation General Equilibrium) meist verwendet werden. Diese Eigenschaft wird vor allem im Konsumblock deutlich, in dem ADAGIO mit einem dynamischen Optimierungsmodell arbeitet, aber auch in der Schätzung des Gleichgewichtes auf dem Kapitalmarkt und im gesamtwirtschaftlichen Block durch eine wohldefinierte Schätzung des staatlichen Finanzierungssaldos.

⁶⁾ Das Servicelevel bestimmt die Erreichbarkeit der einzelnen Regionen.

⁷⁾ Translog ist ein flexibler Ansatz für die Schätzung und Simulation von Produktions- und Kostenfunktionen in ökonomischen Modellen. Er basiert auf der Taylor-Expansion in Form einer linearen Approximation nichtlinearer Gleichungen.

⁸⁾ AIDS – Almost Ideal Demand System – ist ein Modellrahmen zur Schätzung der Struktur des privaten Konsums mit praktischen Funktionen wie z. B. dem Adding-up Constraint, der sicherstellt, dass die Summe der Anteile der konsumierten Güter immer 100% ergibt.

Der Input-Output-Kern von ADAGIO beruht auf der im internationalen Projekt "WIOD – World Input-Output Database" erstellten Datenbank⁹⁾. Die in dieser Datenbank verfügbaren Informationen für 40 Länder (EU-Länder, große Volkswirtschaften wie die USA, Indien oder Brasilien) wurden ergänzt um Daten für weitere 17 Länder (darunter jene Donauländer, die in WIOD fehlen: Kroatien, Serbien, Moldawien, Ukraine)¹⁰⁾. Das Basisjahr ist 2007, die Simulationen umfassen den Zeitraum bis 2030. Das Modell berücksichtigt 58 Güter (NACE-2-Zweisteller) und 35 Sektoren (EU 27: 58 Sektoren). ADAGIO basiert auf einer konsistenten Handelsmatrix für alle Waren und Dienstleistungen, einschließlich der Handels- und Transportspannen (endogene CIF-/FOB-Korrektur).

3.2.1 Potentielle Beschäftigungseffekte

Beschäftigungseffekte einer Ausweitung der Binnenschifffahrt sind auf drei Ebenen zu erwarten:

- Direkte Effekte betreffen die Anbieter von Transportdienstleistungen und ergeben sich aus einer Steigerung des Outputs und in der Folge der Beschäftigung in Sektor 61 "Schifffahrt". Falls die Ausweitung der Binnenschifffahrt eine reine Verkehrsverlagerung bewirkt (was die hier geschätzten Szenarien nicht unterstellen), verzeichnen die konkurrierenden Verkehrsträger entsprechende Einbußen an Output und Beschäftigung.
- Indirekte Effekte ergeben sich für die Lieferanten von Vorprodukten für die Transportwirtschaft (vorgelagerte Branchen, z. B. Treibstoffe, Instandhaltung, Investitionsgüter).
- Induzierte Effekte resultieren aus Veränderungen der durchschnittlichen Transportkosten. Diese Downstream-Effekte betreffen die gesamte Wirtschaft über Änderungen der relativen Preise. Da die Binnenschifffahrt die billigste Transportform ist, wird eine Verkehrsverlagerung zugunsten der Binnenschifffahrt ceteris paribus einen Rückgang der durchschnittlichen Transportkosten bewirken. Die Produzenten schiffsaffiner Güter profitieren von einer Ausweitung der Binnenschifffahrt überdurchschnittlich (ihre Güter erreichen das Transportziel billiger, bzw. mit demselben Mittelaufwand können die Güter weiter transportiert werden). Aber auch die Konsumenten dieser Güter profitieren über einen Rückgang der Kosten solcher Inputs, der ihnen durch niedrigere Outputpreise einen Wettbewerbsvorteil verschafft (und/oder bei unvollkommenem Wettbewerb einen Anstieg der Gewinne).

Für die induzierten Effekte sind zwei Kanäle denkbar:

- Unmittelbare Auswirkungen eines Rückganges der Transportkosten verzeichnen die Konsumenten von Transportdienstleistungen, während die anderen Wirtschaftsbereiche und vor allem die Endnachfrage sich zunächst nicht verändern (Ceteris-paribus-Annahme).
- Wenn einige Wirtschaftsbereiche aufgrund der Senkung der Transportkosten wettbewerbsfähiger sind als zuvor, kann eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums insgesamt die Folge sein: Die Verringerung der Transportkosten wird eine rein geographische Produktionsverlagerung auslösen, aber zugleich über die Dämpfung des allgemeinen Preisniveaus auch eine Expansion der Gesamtwirtschaft (die freilich nicht alle Sektoren gleichermaßen betreffen wird). Das Wirtschaftswachstum lässt zusätzliche Endnachfrage entstehen, der private Konsum nimmt aufgrund des Anstieges von Löhnen und Gewinnen zu. Der öffentliche Konsum wird dank zusätzlicher Steuereinnahmen ausgeweitet (oder das Budgetdefizit sinkt). Die Exporte steigen infolge der Verbesserung der Wettbewerbsfähig-

⁹⁾ WIOD (<http://www.wiod.org>) wurde von der Europäischen Kommission, GD Forschung und Innovation, finanziert.

¹⁰⁾ Die Input-Output-Tabellen für diese zusätzliche Ländergruppe wurden anhand der VGR-Daten und Input-Output-Tabellen der United Nations Statistical Division und des Projekts "GTAP – Global Trade Analysis Project" zusammengestellt.

keit. Mit der Zunahme der Produktion wächst die Nachfrage nach Investitionsgütern.

4. Szenarioschätzung, Simulationsergebnisse und Beschäftigungseffekte

Die Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum wurden im Rahmen des Projektes "Danube+20" mit verschiedenen Szenarien ermittelt, um die Sensitivität gegenüber unterschiedlichen Wachstumspfaden zu erfassen (*Ecorys – WIFO – Planco, 2014B*). Die hier präsentierten Schätzungen kombinieren das TRANSTOOLS-Basisszenario mit verschiedenen Maßnahmen zur Senkung der Transportkosten in der Binnenschifffahrt. Die beiden Teile der im Folgenden "Danube+20-Szenario" genannten Kombination sind:

- Ein "autonomes" Wachstum als wahrscheinliche Entwicklung des Gütertransportmarktes zwischen 2010 und 2020 berücksichtigt Prognosen aus unterschiedlichen Quellen (z. B. Wachstumsszenarien des Joint Research Centre JRC) und das bestehende europäische Verkehrsnetz in seiner Ausbaustufe von 2010. Die Schiffbarkeit der Donau wird annahmegemäß korrekt gewartet und entspricht 2020 dem Zustand von 2010.
- Zusätzlich werden verschiedene Maßnahmen des Aktionsplanes der Donauraum-Strategie integriert, die bis 2020 gesetzt werden sollen, um die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit der Binnenschifffahrt auf der Donau zu erhöhen (Flußvertiefung, Erstellung zuverlässiger Pegelprognosen; *Ecorys – WIFO – Planco, 2014B*). In das Szenario gehen diese Maßnahmen als Änderungen am Verkehrsnetz ein, die die "generalisierten Kosten" senken. Die Simulation ergibt etwa für die Flussstrecke Rumänien–Serbien und zurück eine Verringerung der Quell-Ziel-spezifischen Kosten in der Binnenschifffahrt um bis zu 11%. Die durchschnittliche Kostensenkung für alle Länderpaare des Donauraumes beträgt 4%.

Gemäß den Modellschätzungen wird das Volumen der Binnenschifffahrt auf der Donau 2010/2020 im kombinierten Danube+20-Szenario um 25% zunehmen (Übersicht 1). Das autonome Wachstum der Binnenschifffahrt, das also allein aufgrund der Modellannahmen des JRC erreicht wird (reales Wirtschaftswachstum zwischen 1% p. a. in Deutschland und mehr als 5% p. a. in den östlichen Donauländern), beträgt im Untersuchungszeitraum 21,9%. Die simulierte Verbesserung der Marktbedingungen durch Kostensenkungen würde das Wachstum des Transports auf der Donau somit nur wenig beschleunigen.

Übersicht 1: Ergebnisse der Modellsimulation mit TRANSTOOLS

		Basisszenario	Szenario "Danube+20"
Transportvolumen auf der Donau			
Veränderung 2010/2020 p. a.	in %	+ 2,0	+ 2,3
Veränderung 2010/2020 kumuliert	in %	+ 21,9	+ 25,0
Volumen 2010	Mio. t	53,2	54,5

Q: *Ecorys et al. (2014B)*.

4.1 Annahmen für die Simulation

Das in TRANSTOOLS geschätzte Wachstum des Transportvolumens dient im nächsten Schritt als Input für das Modell ADAGIO. Um die Größenordnung des Effekts auf den Output der Transportwirtschaft (und die Durchschnittskosten eines veränderten Modal-Mix) zu schätzen, mussten Annahmen über die monetären Transportkosten der einzelnen Verkehrsträger getroffen werden. Die Kosten konnten nicht direkt aus TRANSTOOLS übernommen werden, weil dieses Transportmodell ein abweichendes Kostenkonzept verwendet: TRANSTOOLS bildet aus monetären Kosten, "Versandzeit", "Zuverlässigkeit", "Bequemlichkeit" und anderen Faktoren die Summe der "generalisierten Kosten". Als Input für das Modell ADAGIO wurden die monetären Kosten da-

her mit den spezifischen Kosten der Verkehrsträger Straße, Schiene und Binnenschiffahrt (Euro je Tonnenkilometer) angenähert¹¹⁾.

Übersicht 2: Modellannahmen zu durchschnittlichen Transportkosten

	Strecken bis 500 km	Strecken über 500 km
	€ je tkm	
Straße	0,100	0,087
Bahn	0,035	0,015
Binnenschiffahrt	0,027	0,014

Q: Planco.

Die gesamtwirtschaftlichen Effekte der Ausweitung des Transports auf der Donau ergeben sich durch Multiplikation der Veränderung der prognostizierten Transportleistung (Tonnenkilometer) mit den jeweiligen spezifischen Transportkosten (Euro je Tonnenkilometer) als Veränderung des Outputs nach Transportsektor infolge der Veränderung der Verkehrsflüsse.

Die direkten Effekte wurden daher unmittelbar als exogener Schock für den jeweiligen Transportsektor modelliert (Binnenschiffahrt: Sektor 61 "Schiffahrt"; Straße und Schiene: Sektor 60 "Landverkehr"). Damit "produziert" ADAGIO jenen Output (d. h. die Dienstleistungen) der Transportbranchen, der notwendig ist, um das von TRANSTOOLS simulierte Transportvolumen zu bewegen.

Die indirekten und vor allem die induzierten Effekte hängen dagegen von den Verflechtungen zwischen den Sektoren und Regionen ab (Lieferverflechtungen, Handelsströme) und müssen daher modelliert werden. Das Modell ADAGIO bildet solche Interdependenzen adäquat ab. Die Auswirkungen der Veränderungen des Modal-Mix gegenüber dem Danube+20-Szenario (Änderung der durchschnittlichen Transportkosten) gingen in das Modell als Änderung der Handelskosten nach Gütern und Quell-Ziel-Relationen ein. ADAGIO verwendet eine Matrix der monetären Handelsströme im Basisjahr sowie eine Matrix der Transportkosten als Aufschlag auf die Herstellerpreise ab Werk. Zusammen mit allen Steuern und Zöllen, die mit dem Kauf einer Ware verbunden sind, bestimmen die Transportkosten den Güterpreis – wenn die Transportkosten sinken, sinkt (ceteris paribus) der Güterpreis. Ist der Käufer eines Gutes ein Unternehmen, dann können die Einsparungen an Transportkosten über niedrigere Outputpreise weitergegeben werden; eine Senkung der Transportkosten wirkt sich somit auf eine nachgelagerte Branche aus, auch wenn diese Branche die Binnenschiffahrt selbst nicht direkt in Anspruch nimmt.

4.2 Implementierung der Simulation und Ergebnisse

Um den Einfluss einer Steigerung des Donautransportes auf die Beschäftigung zu schätzen, muss ein Vergleichsszenario konstruiert werden. Dieses besteht darin, das Volumen des Donautransports zwischen 2010 und 2020 konstant zu halten. Das Transportvolumen, das im Danube+20-Szenario zusätzlich auf der Donau transportiert worden wäre, wird auf die Transportmodi Straße und Schiene umgelegt. In diesem Vergleichsszenario wird also dasselbe Transportvolumen bewegt wie im Szenario Danube+20, allerdings sind die Kosten unterschiedlich – sie sind jedenfalls höher, da sowohl Straße als auch Schiene höhere spezifische Kosten aufweisen als die Wasserstraße Donau. Damit wird, der obigen Argumentation folgend, das Preisniveau etwas höher sein, mit entsprechend geringerer Nachfrage (und Produktion bzw. Beschäftigung). Die Unterschiede zwischen der Beschäftigung im Szenario Danube+20 und im Vergleichsszenario werden dann als "Beschäftigungseffekt einer Erhöhung des Gütertransportvolumens auf der Donau" interpretiert.

Als Resultat dieser komparativen Modellanalyse ergibt sich, dass die geschätzte Ausweitung des Transportvolumens auf der Donau um 25% im Zeitraum 2010/2020

¹¹⁾ Die Daten zu den spezifischen Kosten in Übersicht 2 wurden von Planco zur Verfügung gestellt und beruhen auf Erfahrungswerten aus Transportplanungsprojekten und Sachverständigengutachten.

mit einer um insgesamt etwa 8.000 Beschäftigte höheren Arbeitskräftenachfrage verbunden ist. Diese Zunahme betrifft alle untersuchten Qualifikationsniveaus, ist regional aber unterschiedlich verteilt. Am höchsten sind die Effekte für Deutschland, Ungarn und Rumänien, während Österreich und Kroatien leichte Beschäftigungseinbußen verzeichnen. Außerhalb des Donaoraumes ergeben sich die größten positiven Beschäftigungseffekte für die Niederlande (rund +1.000 Arbeitsplätze). Auch in den anderen Ländern der EU 28 steigt die Beschäftigung durch die Ausweitung der Binnenschifffahrt auf der Donau. Dieses Ergebnis überrascht, da diese Länder am Wettbewerbsvorteil niedrigerer Transportkosten nicht unmittelbar teilhaben (und damit Wettbewerbsnachteile verzeichnen). Zwei Faktoren wirken jedoch gegen die Handelsverlagerung aus Ländern mit unveränderter Kostenstruktur: Wenn zum einen Verbesserungen der Transportinfrastruktur den Transport von Gütern ins Ausland verbilligen, dann verbilligen sie auch die Einfuhr; davon profitieren die Hersteller dieser Importe. Zum anderen – und zumindest teilweise als Folge davon – sinken aufgrund der Verringerung der Transportkosten die Endverkaufspreise. Wenn einige Güter billiger werden (und die übrigen zumindest nicht teurer), sinkt das gesamte Preisniveau, mit entsprechenden positiven realen Einkommenseffekten (positiver Schock).

Übersicht 3: Regionale Beschäftigungseffekte im kombinierten "Danube+20"-Szenario

	Direkte und indirekte Effekte	Induzierte Effekte	Gesamteffekte	Qualifikationsniveau		
				Gering	Mittel	Hoch
Veränderung der Beschäftigtenzahl gegenüber dem Vergleichsszenario						
Donauraum	- 290	+ 7.670	+ 7.375	+ 3.010	+ 3.070	+ 1.300
Deutschland	+ 140	+ 1.830	+ 1.975	+ 310	+ 1.170	+ 500
Österreich	- 60	+ 260	+ 200	+ 40	+ 110	+ 40
Slowakei	- 30	+ 480	+ 450	+ 20	+ 360	+ 80
Ungarn	+ 40	+ 1.420	+ 1.450	+ 170	+ 960	+ 320
Kroatien	+ 10	- 60	- 50	- 30	± 0	- 10
Serbien	- 70	+ 660	+ 600	+ 450	+ 70	+ 70
Rumänien	- 280	+ 2.110	+ 1.825	+ 1.370	+ 270	+ 190
Bulgarien	± 0	+ 550	+ 550	+ 420	+ 80	+ 50
Moldawien	± 0	+ 10	± 0	± 0	± 0	± 0
Ukraine	- 50	+ 430	+ 375	+ 270	+ 50	+ 50
Belgien	+ 10	+ 80	+ 75	+ 20	+ 50	+ 20
Niederlande	± 0	+ 980	+ 1.000	+ 250	+ 430	+ 300
Frankreich	+ 10	- 200	- 175	- 50	- 80	- 60
Schweiz	± 0	- 10	± 0	± 0	± 0	± 0
Luxemburg	± 0	- 10	± 0	± 0	± 0	± 0
<i>Binnenschifffahrtsländer insgesamt</i>	- 270	+ 8.530	+ 8.250	+ 3.240	+ 3.470	+ 1.550
<i>Andere EU-Länder</i>	+ 10	+ 1.790	+ 1.800	+ 100	+ 1.280	+ 440

Q: WIFO-Berechnungen. Ohne Korrektur von Rundungsdifferenzen.

Wie die Zerlegung der Beschäftigungseffekte zeigt, hat ein Marktanteilsgewinn der Binnenschifffahrt als *direkten Effekt* Arbeitsplatzverluste zur Folge, vor allem in den konkurrierenden Branchen (Landtransport). Gemäß der Aufgliederung der Simulationsergebnisse nach Sektoren erhöht sich die Beschäftigtenzahl in der Schifffahrt (Sektor 61) dank der Zunahme der Nachfrage nach Binnenschifffahrt um 600 (Übersicht 4). Im Landtransport dagegen gehen Arbeitsplätze verloren, weil sich die Nachfrage von der Branche weg verlagert. Diese Einbußen sind größer als die Gewinne der Schifffahrt, weil die Kosten der Verkehrsträger Straße und Schiene höher sind als in der Binnenschifffahrt. Die Verlagerung von Fracht weg von Straße und Schiene bringt daher eine Kostensenkung mit sich und in der Folge eine Verringerung des Outputs des gesamten Transportsektors, die mit Beschäftigungseinbußen einhergeht.

Den geringen negativen *direkten* und *indirekten Beschäftigungseffekten* (-290 Arbeitsplätze) stehen aber positive *induzierte Effekte* in nachgelagerten Branchen von rund +7.700 Arbeitsplätzen gegenüber. Nutznießer einer Verbesserung der Leistungen der Binnenschifffahrt sind insbesondere die Landwirtschaft, der Handel und der öffentliche Dienst: Die Landwirtschaft gewinnt durch die direkte Verbilligung ihrer Rohstofftransporte. Der Handel gewinnt über die Verbilligung von Transporten, aber auch durch die expansive Wirkung auf die Wirtschaft: Eine Zunahme von Beschäfti-

gung und Löhnen kommt dem Handel zugute. Der öffentliche Dienst gewinnt ebenfalls durch einen solchen Wertschöpfungseffekt, und zwar über zusätzliches Steueraufkommen.

Übersicht 4: Beschäftigungseffekte nach Sektoren im kombinierten "Danube+20"-Szenario

	Direkte und indirekte Effekte	Induzierte Effekte	Gesamteffekte	Qualifikationsniveau		
				Gering	Mittel	Hoch
Veränderung der Beschäftigtenzahl gegenüber dem Vergleichsszenario, kumuliert 2010/2020						
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	0	1.095	1.095	955	115	30
Bergbau	- 10	55	50	35	5	5
Herstellung von Waren						
Niedrigtechnologie	0	685	685	340	275	70
Mittlere Technologie	- 20	630	615	280	265	65
Hochtechnologie	0	45	45	25	15	5
Energieversorgung	- 20	195	175	50	90	35
Bauwirtschaft	- 50	615	560	235	275	50
Handel	- 5	1.005	1.000	365	545	105
Tourismus	15	325	340	130	190	20
Landverkehr	- 870	320	- 550	- 330	- 165	- 55
Schifffahrt	630	5	635	265	300	70
Luffahrt, Hilfs- und Nebentätigkeiten	- 20	115	100	15	70	10
Unternehmensdienstleistungen	40	695	735	130	355	245
Öffentlicher Dienst	0	1.535	1.535	395	575	570
Persönliche Dienstleistungen	10	345	360	140	150	70
Insgesamt	- 290	7.675	7.385	3.015	3.070	1.305

Q: WIFO-Berechnungen. Ohne Korrektur von Rundungsdifferenzen.

5. Diskussion

Die regionale Wirtschaftspolitik fokussiert Maßnahmen zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung häufig auf den Verkehrssektor und die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur. Die Effekte solcher Maßnahmen auf Beschäftigung und Wachstum empirisch zu erfassen (ex ante und ex post), ist besonders dann anspruchsvoll, wenn sie nicht in erster Linie eine Verbesserung der Erreichbarkeit von Regionen zum Ziel haben wie etwa der Bau von europäischen Autobahnverbindungen oder Hochgeschwindigkeitsbahnstrecken (Bröcker, 2002, Bröcker et al., 2004).

Im Rahmen der Studie "Danube+20" wurden die Interaktionen zwischen dem Transportsektor und der Wirtschaft anhand der Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Güterverkehrs auf der Donau analysiert. Im Gegensatz zu anderen Untersuchungen der regionalwirtschaftlichen Effekte des Verkehrs wird das Nachfragewachstum weniger mit groß dimensionierten Infrastrukturverbesserungen als vielmehr mit autonomen Entwicklungen (Wirtschaftswachstum) und einer Vielzahl von kleinteiligen Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen der Binnenschifffahrt in Verbindung gebracht. Der erwartete Anstieg des Binnenschifffahrtsvolumens wurde als Input für ein makroökonomisches Regionalmodell spezifiziert, das die regionalen und sektoralen Verflechtungen der Branche abbildet. Die Zunahme der Nachfrage nach Leistungen der Binnenschifffahrt und die Verkehrsverlagerung von der Straße und der Schiene auf das Schiff wurden in entsprechenden Szenarien modelliert, die eine Veränderung von Output und Güterpreisen simulieren. Mit dem Modell ADAGIO wurden dann direkte, indirekte und induzierte Effekte auf die Beschäftigung in der Verkehrswirtschaft und der Gesamtwirtschaft geschätzt.

Demnach bietet die Binnenschifffahrt für die Anrainerregionen aufgrund eines autonomen Transportwachstums ein ungenutztes Beschäftigungspotential, das mit mehr als 7.000 Arbeitsplätzen allerdings aus der europäischen Perspektive nicht sehr groß ist. Um rund 10% höhere Beschäftigungseffekte sind zu erwarten, wenn zusätzlich Maßnahmen zur Kostensenkung in der Binnenschifffahrt und Verbesserungen der Infrastruktur umgesetzt werden.

Die vorliegende Analyse baut auf der Studie "Danube+20" auf und konzentriert sich auf die gesamtwirtschaftlichen Vorteile der Verfügbarkeit effizienterer Angebote der Binnenschifffahrt, die Kostenvorteile für Verlader generieren können. Die daraus re-

sultierenden Beschäftigungseffekte sind mäßig, aus einer umfassenden Perspektive der europäischen Regionalentwicklung sind zweifellos weitere Wirkungskanäle zu beachten. So gilt die Binnenschifffahrt als umweltfreundlicher als die anderen Verkehrsträger, insbesondere dank der wesentlich geringeren CO₂-Emissionen. Die Förderung der Binnenschifffahrt ist somit ein wichtiges Element einer Verkehrspolitik, die ein nachhaltigeres Verkehrsangebot in der EU zum Ziel hat. Wie die Modellsimulationen zeigen, ist mit dem Angebot umweltfreundlicherer Transportdienste und der Steigerung der Beschäftigung eine "Double Dividend" zu erzielen. Darüber hinaus ergibt sich ein weiterer Umweltschutzeffekt, da Flüsse wie die Donau eine natürliche Verkehrsinfrastruktur mit freien Transportkapazitäten bieten, deren verstärkte Nutzung den Nachfragedruck für andere Verkehrswege verringern und damit Stauprobleme mildern würde. Vor diesem Hintergrund kann die Binnenschifffahrt zur Lösung der europäischen Gütertransportprobleme beitragen.

6. Literaturhinweise

- Banister, D., Stead, D., Steen, P., Akerman, J., Dreborg, K., Nijkamp, P., Schleicher-Tappeser, R., European Transport Policy and Sustainable Mobility. Spon, London, 2000.
- Bröcker, J., "Spatial effects of European transport policy: a CGE approach", in Hewings, J. G., Sonis, M., Boyce, D. E. (Hrsg.), Trade, Networks and Hierarchies: Integrated Approaches to Modeling Regional and Interregional Economics, Springer, Berlin, 2002, S. 11-28.
- Bröcker, J., Meyer, R., Schneekloth, N., Schürmann, C., Spiekermann, K., Wegener, M., Modelling the Socio-economic and Spatial Impacts of EU Transport Policy, IASON – Integrated Appraisal of Spatial Economic and Network Effects of Transport Investments and Policies, Studie im Rahmen des 5th Framework RTD Programme, TNO Inro, Delft, 2004.
- Burgess, A., Chen, T. M., Snelder, M., Schneekloth, N., Korzhenevych, A., Szimba, E., Kraft, M., Krail, M., Nielsen, O. A., Hansen, C., Martino, A., Fiorello, D., Christidis, P., Final Report TRANS-TOOLS – Transport Forecasting and Scenario Testing, Studie im Rahmen des 6th Framework RTD Programme, TNO Inro, Delft, 2008.
- CE Delft, Planco, MDS Transmodal, Viadonau, NEA (Hrsg.), Medium and Long Term Perspectives of IWT in the European Union. Final Report, Studie mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Kommission, GD Mobilität und Verkehr, NEA, Zoetermeer, 2011.
- Ecorys, WIFO, Planco (2014A), Danube+20 – Job creation scenarios from a 20% increase of IWT on the Danube by 2020 compared to 2010. Inception Report, Studie im Auftrag der Europäischen Kommission, GD Regionalpolitik und Stadtentwicklung, Ecorys, Rotterdam, 2014.
- Ecorys, WIFO, Planco (2014B), Danube+20 – Job creation scenarios from a 20% increase of IWT on the Danube by 2020 compared to 2010. Studie im Auftrag der Europäischen Kommission, GD Regionalpolitik und Stadtentwicklung, Ecorys, Rotterdam, 2014.
- Europäische Kommission, Action Plan. Communication from the Commission to the European Parliament, The Council, The European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions, European Union Strategy for the Danube Region, COM 2010 715 Final, Brüssel, 2010, http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/communic/danube/action_plan_danube.pdf (abgerufen am 2. März 2015).
- Europäische Kommission, White Paper. Roadmap to a Single European Transport Area, towards a Competitive and Resource Efficient Transport System, Luxemburg, 2011.
- Europäische Union, EU Transport in Figures. Statistical Pocketbook 2014, Publications Office of the European Union, Luxemburg, 2014.
- Frederiksen, R. D., Network models. Presentation at TRANS-TOOLS v2.5 Lecture, Kopenhagen, 2011.
- Hansen, C. O., Rich J., "Transtools", in Helmreich, S., Keller, H. (Hrsg.), FEIGHTVISION. Sustainable European Freight Transport 2050, Springer, Heidelberg, 2011, S. 43-63.
- Hansen, S., TRANSTOOLS Implementing Scenarios. TRANSTOOLS v2.0 Documentation, Rapidis, Charlottenlund, 2011.
- Helmreich, S., Keller, H., "Introduction", in Helmreich, S., Keller, H. (Hrsg.), FEIGHTVISION. Sustainable European Freight Transport 2050, Springer, Heidelberg, 2011, S. 3-16.
- Kratena, K., Streicher, G., "FIDELIO'S ADAGIO – A family of regional econometric input output models", in Schmid, E., Vogel, S. (Hrsg.), The Common Agricultural Policy in the 21st Century. Festschrift für Markus F. Hofreither, facultas.wuv, Wien, 2014, S. 131-148.
- Maybach, M., Schreyer, C., Sutter, D., van Essen, H. P., Boon, B. H., Smokers, R., Schroten, A., Doll, C., Pawlowska, B., Bak, M., Handbook on Estimation of External Costs in the Transport Sector. IMPACT – Internalisation Measures and Policies for All External Cost of Transport, CE, Delft, 2008.
- McKinnon, A., "The role of government in promoting green logistics", in McKinnon, A., Cullinane, S. L., Browne, M., Whiteing, A. (Hrsg.), Green Logistics, Kogan Page, London, 2010, S. 341-358.
- Sheffi, Y., Urban Transportation Networks: Equilibrium Analysis with Mathematical Programming Methods, Prentice Hall, Englewood Cliffs, 1985.
- Streicher, G., Stehrer, R., "Whither Panama? Constructing a consistent and balanced world SUT system including international trade and transport margins", Economic Systems Research, 2015 (erscheint demnächst).

Viadonau (Hrsg.), Jahresbericht Donauschifffahrt in Österreich, Wien, 2014.

Viadonau, Österreichisches Institut für Raumplanung, Hafen Constanta (Hrsg.), COLD – Container Liner Service Danube, Wien, 2006.

**Matthias Firgo
Ulrike Famira-
Mühlberger**

■ **Ausbau der stationären Pflege in den Bundesländern**

Quantitative und qualitative Effekte des Einsatzes öffentlicher Mittel im Vergleich zur mobilen Pflege

Vor dem Hintergrund der Alterung der Bevölkerung, des Anstieges der Erwerbsquote und des Rückganges der Haushaltsgröße gewinnt die effiziente Ausgestaltung der Pflegesysteme immer mehr an Bedeutung. Mit Einführung des Pflegefondsgesetzes wurde der kontinuierliche Auf- und Ausbau dieser Systeme in den Bundesländern gesetzlich verankert. Dabei gilt der allgemeine Grundsatz, dem Ausbau mobiler Dienste Vorrang gegenüber dem stationären Bereich zu gewähren. Dieser Ansatz setzt jedoch eine gewisse Substituierbarkeit von stationärer Pflege durch mobile Dienste voraus. Die vorliegende Studie vergleicht daher mobile und stationäre Dienste kritisch und zeigt im Rahmen eines Literatursurveys und einer Expertenbefragung die Möglichkeiten und Grenzen der jeweiligen Dienstleistungen auf. Basierend auf dem Status quo werden zudem der künftige Bedarf und Aufwand für professionelle Pflegedienste in den Bundesländern projiziert und die Effekte einer zunehmenden Verlagerung vom stationären Bereich zu mobilen und alternativen Pflege- und Betreuungsformen geschätzt. Mobile und stationäre Dienste können, wie die Untersuchung zeigt, nur eingeschränkt als Substitute betrachtet werden. Die allokativen Effizienz kann sowohl im mobilen als auch im stationären Bereich durch den Ausbau des Case- und Care-Managements gesteigert werden, die Intensivierung der Zusammenarbeit der beteiligten Gruppen (Angehörige, Pflege, Ärzte, Krankenhäuser) bietet weitere Potentiale zur Qualitäts- und Effizienzsteigerung. In allen Bundesländern steigt der Bedarf an formeller Pflege sowohl im mobilen als auch im stationären Bereich bis 2030 erheblich, jedoch mit einem deutlichen West-Ost-Gefälle. Eine Verlagerung der Sachleistungen aus der stationären Pflege zu mobilen Diensten und alternativen Pflegeformen ist zwar mit einer beträchtlichen Nettoeinsparung verbunden, aufgrund der beschränkten Substituierbarkeit jedoch insgesamt nur begrenzt möglich.

- **Mobile und stationäre Pflege in der aktuellen Fachliteratur**
- **Ergebnisse einer österreichweiten Befragung von Dienstleistern im Bereich der mobilen und stationären Pflege**
- **Projektion von Bedarf und Entwicklung des öffentlichen Aufwandes für Pflegedienstleistungen in den Bundesländern**
- **Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen**

Im Auftrag der Verbindungsstelle
der Österreichischen Bundes-
länder • Juni 2014 • 176 Seiten •
70 € • Download 56 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47447>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

■ Beschränkung der Agrarexporte in die Russische Föderation Mögliche Auswirkungen für Österreich

Autorinnen und Autoren:

**Franz Sinabell (WIFO),
Sigrid Egartner, Karin Heinschink, Karlheinz Pistrich, Thomas Resl, Christoph
Tribl (Bundesanstalt für Agrarwirtschaft)**

Die Russische Föderation verhängte am 7. August 2014 eine Importblockade für ausgewählte Agrarprodukte und Nahrungsmittel aus der EU und anderen Ländern. Betroffen sind davon rund 30 Produktkategorien von unverarbeiteten und verarbeiteten Gütern. Das relevante Exportvolumen Österreichs beträgt etwa 100 Mio. €. In der Studie wird untersucht, welche direkten und indirekten wirtschaftlichen Auswirkungen von der Beschränkung der Exporte der österreichischen Landwirtschaft und Lebensmittelwirtschaft zu erwarten sind. Dabei wird zwischen kurz- und langfristigen Folgen unterschieden. Maßnahmen zur Minderung der wirtschaftlichen Schäden werden dargestellt und Optionen zur Bewältigung der Herausforderungen aufgezeigt. Der Fokus der Analyse liegt auf Österreich. Eine Bewertung der Auswirkungen für das Jahr 2014 zeigt, dass Österreichs Agrarexporte nach Russland um knapp 50 Mio. € geringer waren als 2013.

- **Executive Summary**
- **Motivation und Problemstellung**
- **Analyse der Waren- und Handelsströme**
Einleitung – Überblick – Detailauswertung nach Warengruppen – Einschätzung der möglichen Auswirkungen eines einjährigen Importstopps
- **Mögliche wirtschaftliche Folgen der Handelsbeschränkungen für Agrarprodukte und die Situation mit Jahresende 2014**
Importbegrenzungen und ihre Folgen – Bedeutung des Außenhandels mit Agrargütern, Lebensmitteln und Getränken – Handlungsoptionen zur Begrenzung des Schadenspotentials – Die Umsetzung von agrarpolitischen Maßnahmen bis Jahresende 2014 und eine erste Bilanz
- **Synthese, Schlussfolgerungen und Ausblick**
- **Literaturverzeichnis**
- **Anhang**

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Land- und Forst-
wirtschaft, Umwelt und Wasser-
wirtschaft • März 2015 • 49 Seiten
• 30 € • Download 24 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/50952>

- 490/2014 **Schumpeter and Venture Finance. Radical Theorist, Broke Investor and Enigmatic Teacher**
Michael Peneder, Andreas Resch
- 491/2014 **Does Accession to the European Union Foster Competition Policy? Country-level Evidence**
Michael Böheim, Klaus S. Friesenbichler
- 492/2014 **EU Accession, Domestic Market Competition and Total Factor Productivity. Firm Level Evidence**
Klaus S. Friesenbichler
- 493/2015 **In Search of Growth in a Future with Diminished Expectations. The Case of Austria**
Fritz Breuss
- 494/2015 **The Impact of EU Accession on Regional Business Cycle Synchronisation and Sector Specialisation**
Jürgen Bierbaumer-Polly, Peter Huber, Petr Rozmahel

Kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/publikationen/working_papers

Die letzten 12 Hefte

- 3/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunkturerholung im Euro-Raum nach wie vor ohne Schwung • Hedwig Lutz, Das Gender-Budget-Ziel in der aktiven Arbeitsmarktpolitik: Mindestens 50% der Mittel für Frauen • Elisabeth Christen, Österreichs außenwirtschaftliche Beziehungen mit den westlichen Balkanländern • Markus F. Hofreither, Franz Sinabell, Die Gemeinsame Agrarpolitik 2014 bis 2020
- 4/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunktur gewinnt nur langsam an Schwung. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2014 • Marcus Scheiblecker, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Werner Hölzl, Christine Mayrhuber, Michael Peneder, Silvia Rocha-Akis, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Michael Weingärtler, Österreichs Wirtschaft im Jahr 2013: Nachwirkungen der Rezession 2008/09
- 5/2014 Stefan Schiman, Steigende Zuversicht im Euro-Raum trotz Deflation in einigen Ländern • Vladimir Gligorov, Mario Holzner, Sándor Richter (wiiw), Wachstumsbeschleunigung dank Investitionswende in Mittel-, Ost- und Südosteuropa • Stefan Schönfelder, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Dieter Pennerstorfer, Gerhard Streicher, Michael Weingärtler, In der Wachstumsflaute Industrieregionen bevorzugt. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2013
- 6/2014 Christian Glocker, Konjunkturerholung in Österreich zu Jahresbeginn verhalten • Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Einfluss von Bildungsexpansion und Pensionsreformen auf die Erwerbsbeteiligung. Prognose der Erwerbsquote und des Arbeitskräfteangebotes bis 2030 • Kurt Kratena, Ina Meyer, Mark Sommer, Alternative Szenarien zur Entwicklung des Energieverbrauchs in Österreich. Der Einfluss der CO₂- und Energiepreise bis 2030
- 7/2014 Christian Glocker, Erholung mit ausgeprägter Unsicherheit. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2014 • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger rechnen 2014 mit mäßiger Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2014 • Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Beschäftigungseffekte durch Einsatz erneuerbarer Energie
- 8/2014 Stefan Schiman, Handelspolitische Spannungen trüben das Konjunkturklima ein • Gunther Tichy, Flexicurity – ein an seiner Umsetzung scheiterndes Konzept • Markus Leibrecht, Silvia Rocha-Akis, Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance • Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Leichter Rückgang der Cash-Flow-Quote. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2013
- 9/2014 Stefan Schiman, Jähe Unterbrechung der Konjunkturerholung im 1. Halbjahr 2014 • Thomas Url, Schwaches Wirtschaftswachstum dämpft 2013 Privatversicherungsgeschäft • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2013 durch Wechselkursentwicklung und Konjunkturflaute leicht verschlechtert • Matthias Firgo, Ulrike Famira-Mühlberger, Status quo und Zukunftspotentiale der Pflegedienstleistungen in Österreich • Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Die Entwicklung des öffentlichen Aufwandes für Pflegedienstleistungen. Projektion für die österreichischen Bundesländer
- 10/2014 Stefan Schiman, Internationale Nachfrage für exportgetriebenen Aufschwung zu gering. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2014 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Marcus Scheiblecker, Revisionsanalyse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung seit Einführung der Schnellschätzung im Jahr 2005 • Margit Schratzenstaller, Kurz- und mittelfristige Perspektiven der Budgetpolitik. Bundesvoranschlag 2014/15 und Bundesfinanzrahmen 2015 bis 2018
- 11/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunktur in träger Abschwächungsphase • Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Julia Bock-Schappelwein, Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich • Christine Mayrhuber, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner, Verteilungseffekte einer Änderung der Abgabenbelastung geringer Erwerbseinkommen in Österreich. Ergebnisse einer Mikrosimulation • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Die Wirkung von geförderter Beschäftigung in sozialökonomischen Betrieben und gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten auf die Arbeitsmarktintegration von Arbeitslosen. Ergebnisse einer mikroökonomischen Evaluierung
- 12/2014 Christian Glocker, Ende 2014 rezessive Tendenzen in Österreich • Helmut Kramer, Reformbedarf der Nationalökonomie • Werner Hölzl, Gerhard Schwarz, Der WIFO-Konjunkturtest: Methodik und Prognoseeigenschaften • Matthias Firgo, Agnes Kügler, Auswirkung der Verbundbildung auf die Preise in österreichischen Skigebieten
- 1/2015 Christian Glocker, Leichte, aber unsichere Erholung. Prognose für 2014 bis 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2014 • Stefan Schiman, Verschuldungs- und Entschuldungsprozesse prägen die weltweiten Konjunkturaussichten. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2019 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Hans Pitlik, Wirtschaftswachstum weiterhin verhalten, Arbeitslosigkeit bleibt hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2019 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2015 deutliche Ausweitung der Investitionen, Realisierung wenig wahrscheinlich – Bauunternehmen sehen Investitionskürzung vor. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2014
- 2/2015 Christian Glocker, Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Status-quo • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück

■ Ökonomische Analyse 2013 auf der Grundlage der Wasserrahmenrichtlinie

Autorinnen und Autoren:

**Daniela Kletzan-Slamanič, Franz Sinabell, Dieter Pennerstorfer,
Georg Böhs (WIFO), Martin Schönhart, Erwin Schmid (BOKU)**

Im Jahr 2005 analysierte das WIFO erstmals die ökonomische Bedeutung der Wassernutzung (gemäß Art. 5 und Anhang III WRRL) für die Sektoren Landwirtschaft, Produktion und Dienstleistungen, Energieerzeugung, Abwasserentsorgung und Wasserversorgung. Im vorliegenden Projekt wurde die Analyse aktualisiert und ergänzt. Anhand einer Auswahl der Indikatoren wird die wirtschaftliche Bedeutung der Sektoren dargestellt. Gegenüber den bisher vorliegenden Berichten wurde die Analyse um drei Sektoren (Fischerei, Hochwasserschutz, Schifffahrt) erweitert.

- **Landwirtschaft**

Die ökonomische Bedeutung der Wassernutzung in der Landwirtschaft – Indikatoren zur Gewässernutzung durch die österreichische Landwirtschaft bis 2025

- **Fischerei und Aquakultur**

- **Industrie, Herstellung von Waren**

Wirtschaftliche Bedeutung des Bereichs Herstellung von Waren – Wasserverbrauch – Zusammenschau mit den Ergebnissen der ökonomischen Analyse 2005 – Abwasseremissionen – Prognose bis 2025

- **Elektrizitätserzeugung aus Wasserkraft**

Bedeutung der Elektrizitätserzeugung aus Wasserkraft in Österreich – Zusammenschau mit den Ergebnissen der ökonomischen Analyse 2005 – Wirtschaftliche Bedeutung der Elektrizitätserzeugung in Österreich – Prognose bis 2025 – Kleinwasserkraft im Rahmen des Ökostromgesetzes

- **Wasserversorgung und Abwasserentsorgung**

Zusammenschau mit den Ergebnissen der ökonomischen Analyse 2005 – Wirtschaftliche Bedeutung der Siedlungswasserwirtschaft – Ökonomische Indikatoren – Preise und Kostendeckung – Prognose bis 2025

- **Schifffahrt**

Volkswirtschaftliche Bedeutung der Schifffahrt

- **Hochwasserschutz**

Zugänge und Datengrundlagen zur Quantifizierung des ökonomischen Wertes des Hochwasserschutzes – Schätzung auf der Grundlage von öffentlich finanzierten Präventivmaßnahmen – Wirtschaftliche Aktivität in Zonen unterschiedlicher Gefährdung – Schlussfolgerungen

- **Wirtschaftliche Aktivitäten in gewässernahen Zonen**

Bevölkerung, Gebäude und wirtschaftliche Aktivitäten in gewässernahen Zonen – Bevölkerung, Gebäude und wirtschaftliche Aktivitäten nahe Gewässern mit morphologischen Veränderungen

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Land- und
Forstwirtschaft, Umwelt und
Wasserwirtschaft • Dezember
2014 • 156 Seiten • 70 € •
Download 56 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/50929>